

Pressespiegel

2011 - 2013

14.07.2011	Schon 260 Bürger mit Visionen	149
05.10.2011	330 „Querdenker“ arbeiten an der Zukunft	150
07.10.2011	Kommentar: Meister-Werk	151
07.10.2011	Die „Werk-Stadt“ und die wilde 13	152
15.11.2011	Im Bergwerk der Bürger-Ideen	153
19.12.2011	Platz für Fußgänger	154
31.12.2011	Jahresrückblick - Ideen & Visionen	154
18.01.2012	„Werkstadt“ arbeitet Ideen auf	155
21.01.2012	Vom Mitreden zum Mitverantworten	156
21.01.2012	Von unserem Redaktionsgscheidle	157
25.01.2012	„Werk-Stadt“ setzt auf Gruppendynamik	158
25.01.2012	Leserbrief: Nicht nur kurzfristige Ziele	158
24.02.2012	Die Stadt Heidenheim geht neue Wege: Bürger erstellen ein Konzept zur Stadtentwicklung	159
29.02.2012	Sitzungssaal vorerst kein TV-Studio	160
21.03.2012	„Werk-Stadt“-Arbeit schreitet weiter	161
14.07.2012	Die Fußgängerzone erweitern?	162
17.07.2012	Standort-Karussell dreht sich	162
20.07.2012	Vom Sandstrand bis zur College-Stadt	163
01.08.2012	Sandstrand an der Brenz?	164
01.08.2012	Unverständnis für TV-Beschränkung	164
03.08.2012	Die Stadt und der Mut zur Lücke	165
08.08.2012	Die Knöpfleswäscherin	166
20.08.2012	Eugen-Jaekle-Platz: schlecht möbliert?	167
23.08.2012	Leserbrief: Und der Wochenmarkt?	168
03.09.2012	„Kinder ausdrücklich erwünscht“	168
24.09.2012	Ehrung für aktive <i>werkSTADT</i> -Mitarbeiter: K. Wehrmeister	169
25.09.2012	Ehrung für aktive <i>werkSTADT</i> -Mitarbeiter: W. Glatzle	169
29.09.2012	Innenentwicklung statt Expansion	170
Okt. 2012	Bürgerbeteiligung konkret: Das Heidenheimer Patenmodell	171
09.10.2012	Wunsch: Mehr als ein Bücher-Bau	172
11.10.2012	Mehr Teilhabe für Behinderte	173
22.11.2012	„Fünf Punkte in Mathe reichen nicht“	174
06.12.2012	Kunst, Sitzplätze und mehr Licht	175
06.12.2012	„Nicht immer ganz schmerzfrei“	176

11.01.13	In der "Werk-Stadt" sind die Bürger Paten ihrer Ideen	177 f
19.01.13	Karikatur	178
19.01.13	„Spielplatz für Utopien“	179
19.01.13	Kommentar: Unnützlich, aber nötig	180
19.01.13	Sechs Visionen für eine sexy Stadt	181
19.01.13	Was macht sexy?	182
08.02.13	Mehr Bewusstsein für DH schaffen	182
09.02.13	Vier Fragen, viele Antworten	183 ff
06.03.13	Gewagt ist nicht immer gewollt	186
28.03.13	Sorge um den Gagfah-Gebäudebestand	187
12.04.13	Energiewende in Heidenheim	188
13.04.13	„Sexy ist Heidenheim nur versteckt“	189
24.04.13	Lokales Pumpspeicherkraftwerk inklusive	190
25.04.13	Fahrrad-Schnellweg auf zweitem Gleis?	191
29.04.13	Besuch blieb unter den Erwartungen	192
04.05.13	Schloss-Aufzug: Ein Traum wird realistisch	193
08.05.13	Überlegungen zur Zukunft der Karl-Rau-Halle	194
10.05.13	Lückenschluss im Radwegenetz	195
11.05.13	Inspiziert von alten Stelen-Plänen	195
13.05.13	Missionar in Sachen Energie	196
13.05.13	„Tolles Stück Heidenheim gestalten“	197
14.05.13	Sorge bei Umgang mit Bauland	198
14.05.13	Visionen für den Verkehr	199
06.06.13	Werkstadt biegt auf die Zielgerade (HZ)	200
12.06.13	Werkstadt biegt ein auf Zielgerade (neueWoche.)	201
14.06.13	Werk-Stadt: "Marktplatz der Früchte"	202
17.06.13	Eine reiche Ernte eingefahren	203

Schon 260 Bürger mit Visionen

Verwaltung ist mit Rücklauf auf die Einladungen zur „Werkstadt“ im Oktober zufrieden

Anfang Oktober will die Stadtverwaltung eine „Werkstadt“ veranstalten, zu der Hunderte Bürger eingeladen sind. Bei der zweitägigen Veranstaltung sollen Visionen für die Stadt im Jahr 2030 entwickelt werden. Rund 260 Heidenheimer haben bereits zugesagt.

ANDREAS UITZ

Mit der zweitägigen „Werkstadt“, die am 4. und 5. Oktober im Congress Centrum stattfinden wird, will die Verwaltung völlig neue Wege beschreiten. 1000 Bürger, zufällig ausgewählt, wurden persönlich eingeladen, dazu kommen 500 Funktionsträger vom Stadtrat über Vereinsfunktionäre bis hin zum Gewerbetrei-

benden und ehrenamtlich Aktiven.

Von den insgesamt 1500 eingeladenen Personen sollten, so die Hoffnung des Oberbürgermeisters, mindestens 400 auch tatsächlich an der zweitägigen Veranstaltung teilnehmen. Und im Hinblick darauf scheint man auf einem guten Weg zu sein. Wie den Mitgliedern des Verwaltungs- und Finanzausschusses bei der Sitzung am Dienstag erklärt wurde, liegen mittlerweile 260 Anmeldungen vor. „Damit sind wir nicht unzufrieden“, sagte OB Bernhard Ilg. Gleichwohl wolle man nun nachlegen und weitere Einladungen verschicken. Wie die Leiterin des Fachbereichs Stadtentwicklung, Andrea Nußbaum, erklärte, werde bei der Auswahl der eingeladenen Personen darauf geachtet, einen

Querschnitt durch die Bevölkerung zu erhalten. Jugendliche unter 16 Jahren jedoch blieben außen vor.

Nußbaum erklärte auch das Prozedere bei der Veranstaltung, die nach dem „Open-Space-Verfahren“ abgehalten werden soll. Demnach sollen die Beteiligten in kleineren, wechselnden offenen Gruppen arbeiten und ihre ganz persönlichen Vorstellungen einbringen, die dann zunächst innerhalb der Gruppen besprochen und bewertet, später jedoch im größeren Kreis gewichtet werden (wir berichteten).

Der Grünen-Fraktionsvorsitzende Michael Sautter begrüßte die „Werkstadt“, warnte jedoch davor, zu große Erwartungen bei den Teilnehmern zu wecken und verwies auf die im Sande verlaufene „Lokale Agenda“. Darüber hinaus

bezeichnete er es als kritisch, die zweitägige Veranstaltung wochentags abzuhalten. „Diejenigen, die es wirklich interessiert und die sich einbringen wollen, nehmen sich die zwei Tage Zeit“, konterte Ilg und fand sich in dieser Einschätzung auch von einigen Stadträten bestätigt. Eine Absage erteilt der OB einem Vorschlag von Dr. Waltraud Bretzger (SPD), auch auf der Internet-Plattform Facebook Gruppen zur „Werkstadt“ zu gründen und zum Mitdiskutieren einzuladen. „Die Grundidee lebt vom persönlichen Kontakt der Menschen miteinander“, so Ilg. Und Norbert Fandrich (Linke) gab dem OB in dessen Einschätzung recht, dass auch junge Menschen dazu zu bewegen sind, sich in einer Veranstaltung wie der „Werkstadt“ kreativ einzubringen.

330 „Querdenker“ arbeiten an der Zukunft

Neue Form der Bürgerbeteiligung: Zufällig ausgewählte Bürger tagen derzeit in der „Werk-Stadt“

Diese Form der Bürgerbeteiligung gab es in Heidenheim noch nie: 330 zufällig und gezielt ausgewählte Bürger tagen zur Stunde im Congress Centrum. Es geht um nicht weniger als um die Frage, „wie wir in Zukunft Stadt sein wollen“.

KARIN FUCHS

Neu ist dabei auch die Art, wie unter der Überschrift „Werk-Stadt“ gearbeitet wird: Es gibt keinerlei Tagesordnung, keine thematischen Vorgaben und auch keine schon formulierten Ziele. Ordnung schafft einzig ein professioneller Moderator: Ludwig Weitz hat derartige „Open-Space“-Veranstaltungen schon bundesweit in die Bahnen gelenkt und tut dies nun auch in Heidenheim.

Diskutiert werden indes einzig die Themen, die die Teilnehmer selbst setzen und als wichtig erachten. „Sie dürfen etwas Verrücktes tun“, lud Ludwig Weitz dazu ein, offen für alles zu sein. Das hieß aber auch, dass von den 80 Themenvorschlägen mangels Mitstreitern nicht alle diskutiert wurden, andere hingegen großes Interesse nach sich zogen, wie etwa die Themen Mobilität und Energieversorgung der Zukunft, Stadtumgehungen, Generationengerechtigkeit oder Bildung. Dabei standen auch so außergewöhnliche Dinge auf dem Plan wie „Heidenheim als Universitätsstadt“ oder eine Rutsche vom Schloss in die Innenstadt.

Mit den Ergebnissen, versprach Oberbürgermeister Bernhard Ilg, gehe man sehr verantwortlich um. Was zügig erledigt werden könne, werde auch schnell abgearbeitet. Andere Ideen, die weitere Arbeiten bedingten, würden



Sauberes Wasser, viel Wald, ein echtes Schloss: Lia Schnitzer öffnete den Blick auf die Heidenheimer Besonderheiten, die Einheimische als selbstverständlich betrachten. Sie und 330 weitere Teilnehmer brachten Ideen ein für ein Heidenheim der Zukunft. Foto: olv

in den nächsten Wochen und Monaten Themen bleiben. Und wenn etwas nicht funktioniert, werde dies kommuniziert. Ilg lud die Teilnehmer dazu ein, die Prozesse auch nach den zwei Tagen weiter zu begleiten. „Es ist wichtig, dass man Menschen hat, die motiviert sind mitzuarbeiten.“

Zu dieser Art von Menschen zählen Lia Schnitzer, Willi Hüll und Frank Schmidt. Diese drei Heidenheimer waren ausgewählt, kleine Eingangs-Statements abzugeben und Appetit auf das Bevorstehende zu machen. Den Blick der Auswärtigen, die Heidenheim entdeckt, präsentierte dabei Lia Schnitzer, die es nach einem Le-

ben in Großstädten wie Manila, Madrid, Nizza und Ulm nach Heidenheim verschlagen hat. „Bitte nicht!“, habe sie ihrem Mann nach der ersten Besichtigung Heidenheims gesagt. Das war vor zehn Jahren. Seitdem habe sich Heidenheim sehr zum Positiven verändert, lobte Lia Schnitzer. Sie lenkte den Blick auf das Selbstverständliche, das Einheimische nicht mehr als Besonderheit wahrnehmen, wie das Schloss, den Wald oder die Brenz, die ihrer Meinung nach noch besser in den Blick gerückt werden sollten.

Mut zum „Querdenken“ indes machte Willi Hüll. Der Lehrer und Vorsitzende des Astronomie-

vereins erinnerte an die vielen Neuerungen und Erfindungen, die allesamt von „Phantasten und Träumern“ gemacht worden seien, wie Kopernikus, Einstein oder auch Carl Benz. Auch in Heidenheim hat Hüll solche Querdenker entdeckt: Vor 15 Jahren hätten die Heidenheimer Fußballer noch in der Landesliga gegen den Abstieg gekämpft. Neulich hingegen habe der FCH Werder Bremen ausgeschaltet. „Und in drei Wochen hauen wir Gladbach in die Pfanne.“ Ganz am Anfang dieser Entwicklung hätten Träumer gestanden. „Wären alle realistisch, bodenständig und vernünftig gewesen, dann

wären wir alle noch im tiefsten Mittelalter.“

Wie die verschiedenen Menschen zusammenkommen sollen, dazu hatte FCH-Trainer Frank Schmidt den Vergleich mit dem Fußballspiel parat. Es gehe darum, die Einzelspieler zusammenzuführen, jeder sollte sich nicht unter-, sondern einordnen können.

Zu weiteren Ideen inspirieren lassen konnten sich die Teilnehmer gestern Abend bei einem Vortrag des Zukunftsforschers Horst Opaschowski, der Szenarien skizzierte, wie wir in 50 Jahren leben werden.

KOMMENTAR

Meister-Werk

Können in einer Viertelstunde mehr als 200 Heidenheimer an einem Mikrofon zu Wort kommen? Bei der abschließenden Fazit-Runde der „Werk-Stadt“ klappte gestern sogar das. Kein zentraler Punkt der beiden Tage, aber ein gutes Beispiel.

Die „Werk-Stadt“ war ein Wagnis: Bürger gleich für zwei volle Tage einladen, auf alle üblichen Tagesordnungen verzichten und stattdessen das etwas skurrile „Open-Space“-Verfahren bemühen, bei dem man als Teilnehmer „Hummel oder Schmetterling“ sein soll, jeder alles sagen darf und es keine Grenzen gibt. Geht das gut?



Von
*Hendrik
Rupp*

Es ging nicht nur gut, es ging sogar sehr gut. 500 oder gar mehr Bürger sind es nicht geworden, doch über 300 Teilnehmer sind mehr als bei einer Bürgerversammlung – und die Art der Teilnahme spielte in einer völlig anderen Liga. Nicht klatschen oder buhen, sondern selber machen.

Die Ergebnisse sind beeindruckend, die Stimmung an den beiden Tagen war es fast noch mehr. So merkwürdig manche der Spielregeln klangen, sie boten einen perfekt funktionierenden Rahmen und eine unglaubliche Selbstregulierung. Zu abwegige oder eigenbrödlische Ideen gingen elegant von alleine unter, die „Schwarmintelligenz“ sorgte für einen sanften, aber immensen Ausgleich. Dass sich zu den „üblichen Verdächtigen“ der engagierten Bürgerschaft auch noch viele neue Gesichter gesellten, sorgte für noch mehr frischen Wind.

Inhaltlich ging es an den beiden Tagen darum, Wege in eine gute Zukunft Heidenheims zu suchen. Was die Form angeht, scheint man bereits eine gute Zukunft gefunden zu haben. Die Verwaltung bis hin zum OB einmal nicht auf dem Podest, sondern im eigenen Stuhlkreis zu haben, sorgte buchstäblich für Augenhöhe. Manchmal sind die guten Dinge ganz einfach.

Mehr Bürgernähe war selten – übrigens auch und gerade zwischen den Bürgern selbst.

Die „Werk-Stadt“ und die wilde 13

„Schwarmintelligenz“ am Werk: Zweitägige Bürgerplattform endet mit viel Lob und 13 zentralen Themen

Es war ein Experiment, aber es war erfolgreich: Nach zwei Tagen ohne Tagesordnung und vielen unkonventionellen Spielregeln ist gestern Abend die erste „Werk-Stadt“ zu Ende gegangen. Mit erstaunlicher Effizienz kamen am Ende 13 zentrale Themen und zahlreiche Vorschläge heraus.

HENDRIK RUPP

Etwas Schwund war schon spürbar: Waren von 350 angemeldeten Teilnehmern am ersten Tag rund 330 erschienen, so zählte man gestern Morgen nurmehr um die 250 Teilnehmer. Freilich kamen am zweiten Tag auch neue Teilnehmer hinzu – und brachten sogar noch neue Ideen auf. Auf gewaltige 120 Themenfelder summierten sich alle Anregungen am Ende, bearbeitet wurden sie in über 90 Gruppen.

Gegen Mittag wurde es dann spannend, und die Auswahl begann. Einmal mehr fand die Kür der wichtigsten Themen durch die Teilnehmer selbst statt: Bei einem „Galerie-Rundgang“ konnte man drei Punkte für jene Themen vergeben, die einem am wichtigsten schienen. Moderator Ludwig Weitz erläuterte auch diese Spielregel und befleißigte sich in sanfter Lenkung: „Es soll hier nicht um jede Gartenhecke gehen, sondern um das, was für die Stadt wesentliche Zukunftsthemen sind.“ Weitz schwebten zunächst „Zehn Gebote“ für die Zukunft Heidenheims vor, doch auch das sei kein Gesetz und variabel.

So kam es denn auch: Genau 13 wichtigste Themenfelder wählte der Teilnehmer aus, den größten Zuspruch erfuhr dabei das Thema „Brenz für Jung und Alt“ (siehe unten). „Es gab ein klares Votum“, so Weitz, der aber auch daran erinnerte, dass die nicht gekürten Themen nicht verloren gehen,



Unmenge an Ideen: Über 90 solcher Arbeitsgruppen haben an den beiden „Werk-Stadt“-Tagen rund 120 Themenfelder behandelt. Nach Abstimmung wurden 13 davon zu besonderen Schwerpunktthemen gekürt. Foto: rw

sondern allesamt in die Dokumentation einfließen sollen.

Die 13 Themen wurden schließlich ein letztes Mal in Arbeitsgruppen besprochen – nun natürlich in weit größeren Foren. Und die Vorstellung von deren Ergebnissen war denn auch der inhaltliche Höhepunkt des zweiten „Werk-Stadt“-Tages – in aller Kürze, aber mit prägnanten und teils auch wilden Inhalten.

„Brenz für Jung und Alt“ wünscht eine erhebliche Renaturierung und Erlebbarmachung des Flusses.

„Unistandort Heidenheim“ will zumindest eine weitere Hochschulfiliale am Ort fördern.

„Platzgestaltung“ setzt sich für mehr Sitzgelegenheiten, aber auch für ein modernes Licht-Design an zentralen Plätzen der Stadt ein.

„Bürgerbeteiligung“ möchte Kommunikation über neue Me-

dien auch abseits der Zeitung, eventuell ein Amtsblatt und Live-übertragungen von Ratsitzungen im Internet.

„Rad- und Fußwege und ÖPNV“ konzentrierte mehrere kleinere Gruppen und hat eine Vielzahl von grundsätzlichen Vorstellungen für besseren Nahverkehr in der Stadt.

„Was macht die Stadt sexy?“ Nach Sicht der Gruppe auch mehr baulicher Witz wie eine Rutsche und Rolltreppe am Schloss, mehr Brücken oder eine farbige Beleuchtung für das Schwenk-Werk am südlichen Stadteingang.

„Junge Leute für Heidenheim gewinnen“ kann man für die Gruppe auch mit mehr Streetworkern und mehr Kommunikation im Internet.

„Das WCM-Areal nutzen“ soll man nach dem Wunsch der Initiatoren mit Wohn- und Arbeitsflächen, mehr Brenz und einem

Wissenschaftspark.

„Landverbrauch einschränken“ soll Heidenheim mit mehr „Entkernungen“ in Innenstadtkartieren.

„Stadtgrenze 2030“ kümmerte sich um das heiße Eisen möglicher Eingemeindungen – oder zumindest noch mehr kommunaler Kooperation in Zeiten schwindender Bevölkerung.

„Energieautarke Stadt“ will möglichst den kompletten Strombedarf der Stadt erneuerbar decken – dafür solle Heidenheim auch einen Windpark zulassen.

Das „Bildungshaus“ war ein komplexes Thema – die Arbeitsgruppe erkannte nach eigenen Worten die immensen Anforderungen an das Projekt.

Ähnlich erging es der Arbeitsgruppe „Integration und Teilhabe“, die eine Vielzahl kleinerer Ideengruppen zu einem Gesamtbild zu vereinigen hatte.

Während die Stadtverwaltung ausnahmslos jeden verfügbaren Zettel abfotografierte, um ihn in die Dokumentation einfließen zu lassen, skizzierten Moderator Weitz, Stadtplanerin Andrea Nußbaum und OB Bernhard Ilg den weiteren Weg der Unmenge an Ideen (siehe eigener Beitrag). „Wir müssen im Gespräch bleiben“, so Ilg, der den Teilnehmern seinen Dank für die zweitägige Mitarbeit aussprach, für die viele immerhin hatten Urlaub nehmen müssen. Dem Rathaus diese Riesenfülle vor die Füße zu werfen und „jetzt macht mal schön“ zu sagen, sei nicht genug, gleichzeitig zeigte sich der Oberbürgermeister enorm beeindruckt von der Effizienz, Sachlichkeit und Fairness und ließ bereits anknüpfen, dass die „Werk-Stadt“ nicht die letzte bleiben könnte: „Von allen Formen der Bürgerbeteiligung scheint mir diese am meisten zu bewegen“, so Ilg.

Detaillierte Fragebögen über die beiden „Werk-Stadt“-Tage gab es für jeden Teilnehmer – doch so lange wollte Moderator Ludwig Weitz nicht auf Lob oder Tadel warten: In einer Schlussrunde ging das Mikrofon tatsächlich an jeden einzelnen Anwesenden im Saal – ganz kurz, darum knackig und durch die Bank positiv. „Zwei Tage Urlaub, die sich gelohnt haben“, heiß es da. Und: „Schade für die, die nicht dabei waren.“

Reiche Saat braucht Erntehelfer: So geht es mit den Ergebnissen der „Werk-Stadt“ weiter

Werden hundert Seiten reichen, um allein die 13 gestern ausgewählten **Schwerpunktthemen** ausführlich zu dokumentieren? Und wenn ja, wie viele hundert Seiten werden es für all die übrigen Ideen?

Bei der Stadtverwaltung mischte sich gestern Abend in die Zufriedenheit über den guten Verlauf des bisher einmaligen Bürgerforums auch mildes Entsetzen über die Unmenge an Arbeit, die es nun zu tun gibt.

Immerhin bleibt es bei dem Versprechen, dass die Ideen aus den 13 **Schwerpunktthemen** als **Leitlinien** in die künftige Arbeit und die **Entscheidungen** von Verwaltung und Gemeinde rat einfließen sollen.

Auch hier sollen die Bürger mitmischen: Eine **„Erntegruppe“** aus Verwaltungsfachleuten und Bürgern soll sich um die Auswertung des Ideenschatzes kümmern, erste Kandidaten melden sich gestern Abend noch

am Rande der zu Ende gehenden Veranstaltung.

Nach erfolgreicher „Ernte“ soll es dann eine komplette **Dokumentation** geben, die interessierte Bürger erhalten oder im Internet

einsehen können. Ist auch das geschehen, wird es dann irgendwann tatsächlich ans Werk gehen.

Über alle weiteren Schritte werden wir an dieser Stelle berichten. hr

Im Bergwerk der Bürger-Ideen

Aufbereitung des Bürgerforums „Werk-Stadt“ dauert an: „Erntegruppe“ wühlt sich durch die Ergebnisse

300 Teilnehmer und ein Vielfaches an Ideen – das zweitägige Bürgerforum „Werk-Stadt“ Anfang Oktober hat eine Unmenge an Material hinterlassen. Zur Vorbereitung der Umsetzung wird nun „geerntet“ – ein kleiner Kreis an Bürgern hat sich an die Arbeit gemacht.

Zwölf Personen, die bei der „Werkstadt“ dabei waren, haben die Ergebnisse in einer „Erntegruppe“ gesichtet und gebündelt. Das ist der Startschuss für einen Prozess, der die Umsetzung der „Werkstadt“ begleitet, bei der sich über 300 Bürger mit der Zukunft der Stadt beschäftigen.

Wichtigstes Anliegen der „Erntegruppe“ ist es, die Themen umsetzbar zu machen. In einem zeitlich überschaubaren Rahmen will man nicht nur für Transparenz sorgen, sondern die Arbeit auch so organisieren, dass die Bürger ihren Beitrag wiederfinden. Verteilt auf sechs Arbeitsgruppen schälte die „Erntegruppe“ inhaltliche Überschneidungen zwischen den 13 Fokusthemen heraus. Ein 14. Thema wurde zusätzlich vorgeschlagen: „Kinder, Familie und Sport“.

Ergebnisse bündeln, Schnittmengen finden, Mitarbeiter für die Fokusthemen gewinnen, darum geht es vor allem. Ideal wäre, wenn sich für jedes Fokusthema sieben bis acht Personen engagieren und ein Mitglied des Gemeinderates vertreten ist. Das Rathaus stellt jeweils einen „Verwaltungspaten“, der fachliche Informationen liefert oder über ein laufendes Verfahren berichten soll.

Eine externe Moderation wird für alle Arbeitsgruppen angestrebt. Auf der Homepage der Stadt gibt es einen „Mitmachknopf“, um weitere Interessenten zu gewinnen. Alle zur „Werkstadt“ eingeladenen Bürger bekommen nochmals einen Brief. Geworben wird auch über das soziale Netz-



Volle Breitseite an Bürger-Ideen: Die „Erntegruppe“ bei der Auswertung der „Werk-Stadt“ im Rathaus.

Foto: pm

werk „Facebook“, per Newsletter und über die Netzwerke der Schulen und Unternehmen. Sobald Themenpaten und Arbeitsgruppenmitglieder fest stehen, wird dies im Internet veröffentlicht. Die Arbeitsgruppen können dann im Januar loslegen.

Die Fokusthemen stehen nicht für sich allein. Teilweise überschneiden sie sich. Außerdem greifen sie Themen der „Werkstadt“ auf, die inhaltlich dazu gehören, in der Schlussrunde aber weniger stark gewichtet worden sind.

Der Erntegruppe gehören folgende Mitglieder an: Gabriele Antoniuk, Wilhelm Gebler, Karin Gerstmayr, Werner Glatzle, Stefan Hornischer, Bernd Junginger, Hans Kurowski, Nicole Liebenow, Ralf Merkel, Hildegard Müller, Elvedin Ramani, Jutta Tolay, Heidi

Übelherr, Klaus Weireter, Thomas Wilk. Begleitet wird die Gruppe von Andrea Nußbaum, Fachbereichsleiterin Stadtentwicklung, Umwelt und Vermessung sowie von Birgit Baumann, Persönliche Referentin des Oberbürgermeisters.

14 Themenfelder: Die Einordnung der „Werk-Stadt“-Themen in aller Kürze

Brenz für Jung und Alt (Plouquet- und WCM-Areal, Stadtbäche, Wasserspiele)

Heidenheim als „Uni-Stadt“ (Vernetzung von Bildungseinrichtungen und Freiwilligen, die Wissen vermitteln, Erweiterung des Schul- und Ausbildungsangebots, Ausbau der DHBW)

Platzgestaltung (Sauberekeit in Schmutzlecken, Barrierefreiheit, thematische Entdecker-

turen, Neugestaltung, grüne Innenstadt, Spielplätze, Belebung durch Feste)

Bürgerbeteiligung (Vernetzung, Sozialwohnungen, Bürgerschaftliches Engagement, Einbindung von Kindern und Jugendlichen)

Rad-/Fußgängerverkehr/ÖPNV (Ampelfreiheit, autofreie Innenstadt, Stadtbahn, Barrierefreiheit, Verkehrsinfrastruktur, kindgerechte

Verkehrswege)

Sexy Stadt (Kombibad, Erhaltung alter Wohnviertel, Traditionen, Homöopathie, Wir-Gefühl, „Update“ Stadtgestaltung, Aufstiegshilfe zum Schlossberg, Waldbad, Veranstaltungen, Weinberg, Spielplätze)

Junge Leute für Heidenheim gewinnen (Imagekampagne, Kinderbetreuung, Wohnungen, neue Wohnformen, Bauplätze, Inte-

gration der Jugend, Nachwuchs für Vereine)

WCM-Areal nutzen (Wissenscenter, Arbeitsplätze, Wohnen, Dienstleistungen, Internetcafé)

Stadtgrenze 2030 (Interkommunale Zusammenarbeit)

Energieautarke Stadt (Energierstadt Heidenheim, Arbeitsplätze)

Landverbrauch einschränken (Erhaltung

alter Wohnviertel, Entwicklung gebrauchter Ein- und Mehrfamilienhäuser zu Quartieren)

Haus der Bildung (Wissenscenter als Teilnutzung, Vernetzung von Bildungseinrichtungen, neue Bibliothek, Ehrenamt für Kinder, zentraler Angebotspunkt, Vernetzung und Kommunikation auch für Randgruppen)

Integration/Teilhabe (Sozialkompetenz, Arbei-

ten 55plus, Vollzeitmütter, demografischer Wandel, Einkaufen für Senioren, Bürgerhaus, Jugendräume, Sprache, Randgruppen, Jugendförderung, Migration, psychische Erkrankungen in Schulen, Eingliederung Neubürger, Infoportal)

Kinder, Familie, Sport (Sport in Heidenheim und für Senioren, Leistungssport, familien- und kinderfreundliche Stadt, Vollzeitmütter, Kinderforum).

Platz für Fußgänger

Verkehrsclub will breitere Fußwege

Im Rahmen der Neubebauung des Ploucquet-Areals wünscht sich der Verkehrsclub Deutschland (VCD) auch eine Aufwertung der Ludwig-Lang-Straße östlich der Brenz – mit einem breiteren Fußweg und einem verkehrsberuhigten Bereich.

In einer Pressemitteilung kritisiert der VCD-Kreisverband Heidenheim, der bestehende Fußweg entlang der Brenz sei schmaler als von Richtlinien empfohlen. Zudem fehlten Sitzgelegenheiten und Grünflächen.

Die Ludwig-Lang-Straße biete entlang der Brenz „keine Aufenthaltsqualität“, so der Vorsitzende des VCD Kreisverbandes Heidenheim, Felix Krey. Wer am naturnah ausgebauten Westufer der Brenz verweile, werde „fast erschlagen vom Betonufer der Brenz und der wuchtigen, geschlossenen Wand des Bürogebäudes“, so Krey.

Die Aufwertung der Brenz sei als wichtiges Anliegen aus dem Bürgerforum „Werk-Stadt“ hervorgegangen. Um dieser Forderung nachzukommen, müsse die Straße zugunsten der Fußgänger neu aufgeteilt werden. Konkret fordert der VCD einen 3,5 Meter breiten Gehweg mit Sitzgelegenheit am Ufer und einen ein Meter

breiten Grünstreifen am Voith-Gebäude.

Entlang der Brenz sei der Fußweg rund 2,2 Meter breit und durchsetzt mit Bäumen. „Dies ist definitiv zu wenig“ befindet Krey und verweist auf Richtlinien der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen für die Anlage von Stadtstraßen. Die Breite für Fußgängerwege sei demnach im Regelfall 2,5 Meter.

Der Tausch Fußgängerweg gegen Grünstreifen funktioniere aber nicht mehr im Bereich des geplanten Lebensmittelmarktes. Hier fordert der VCD eine verkehrsberuhigte Zone, denn sie erlaube geringere Straßenbreiten.

Der VCD kann sich vorstellen, dass das Konzept verkehrsberuhigte Zone gut funktioniert, wenn die verkehrliche Anbindung an das Parkhaus für Lebensmittelmarkt und Voith primär nördlich davon über die Theodor-Heuss-Straße erfolgt. „Dann könne der Großteil der Ludwig-Lang-Straße verkehrsberuhigt werden“, erläutert Krey und betont: „Die Grundsatzenscheidung über eine verkehrsberuhigte Zone muss jetzt gefällt werden, denn eine sichtbare, bauliche Trennung zwischen Fußweg und Fahrbahn kann später nicht mehr kostenneutral rückgängig gemacht werden“.



Ideen & Visionen: Eine neue Form der Bürgerbeteiligung wurde Anfang Oktober umgesetzt: 330 Bürger beschäftigten sich stellvertretend für alle Bewohner der Stadt mit deren Zukunft. Unter der Überschrift „Werk-Stadt“ wurden Themen gesammelt, die für Heidenheim wichtig sind. 13 Themenfelder kristallisierten sich heraus, derer sich nun Arbeitsgruppen annehmen.

„Werkstadt“ arbeitet Ideen auf

Verschiedene Gruppen entwickeln Empfehlungen

Über 90 Mitglieder verschiedener Arbeitsgruppen klemmen die Ärmel hoch und besprechen am 19. Januar, wie sie mit den Ergebnissen der „Werkstadt“ vom Oktober 2011 weiter verfahren wollen.

Oberbürgermeister Bernhard Ilg freut sich über so viel Interesse an der Zukunft der Stadt. Er hofft, dass die Bürger nicht nur in ihren Arbeitsgruppen mitwirken, sondern auch dabei sind ihre Ideen umzusetzen. Schon jetzt zeige sich, dass die Mitwirkenden zunehmend auch mehr Verständnis für die komplexen Aufgaben einer Stadtverwaltung aufbringen. Umgekehrt schätze die Verwaltung den Mehrwert, den viele Beteiligte für einen Beratungsprozess schaffen. Laut Ilg steigt die Identifika-

tion mit der Stadt spürbar: „Bürgerschaftliche Beteiligung heißt Mitdenken, Mitreden, Mitmachen und Mitverantworten“ – die „Werkstadt“ biete dazu eine ideale Plattform. Und: „Vielleicht gelingt es auch, junge Menschen für Kommunalpolitik zu begeistern.“

Auf Wunsch der sogenannten Erntegruppe stellt sich ein erfahrenes Moderationsbüro vor. Es wurde für die Begleitung der Fokusgruppen von der Stadt engagiert. Ziel ist es, für alle diese Gruppen einen Themenpaten als Ansprechpartner zu haben, die Anzahl der Sitzungen überschaubar und strukturiert zu gestalten sowie die Ergebnisse zu dokumentieren. Jede Fokusgruppe kann ihre Empfehlungen im Gemeinderat vorstellen. Dabei steht ein Verwaltungspate zur Seite, der auch die Schnittstelle zum Rathaus bildet. Einzelne

Stadträte haben sich ebenfalls für die Fokusgruppen angemeldet.

Nach der gemeinsamen offiziellen Veranstaltung, die um 19 Uhr im Emil-Ortlieb-Saal beginnt und an der sich jeder Interessierte aktiv beteiligen kann, treffen sich die Teilnehmer im Foyer, um gemeinsam den ersten Sitzungstermin zu vereinbaren.

Bei der „Werkstadt“ im Oktober hatten rund 300 Teilnehmer 13 Fokusthemen definiert, die für die Zukunft der Stadt wesentlich sind. Die Erntegruppe hat die Ergebnisse aus insgesamt 83 Arbeitsrunden gebündelt und inhaltlich den Fokusgruppen zugeordnet. Dabei entstand ein 14. Thema: „Kinder – Familie – Sport.“ Alle Ergebnisse sind im Internet unter <http://www.heidenheim.de/buerger-stadt/werkstadt.html> zu finden.

Vom Mitreden zum Mitverantworten

Auftakt, die Zweite: „Werk-Stadt“ geht in die nächste Runde – Gruppenarbeiten im Dreimonatstakt

Knapp über 100 Tage sind seit der „Werk-Stadt“ im Congress Centrum vergangen. Die Fülle an Ideen, die das Bürgerforum brachte, wurde seither weder vergessen noch einfach abgelegt: Nach einer genauen Auswertung soll es nun in Gruppenarbeit weitergehen: Die ersten „Arbeitsstage“ sind Ende Januar geplant.

HENDRIK RUPP

Den Martin-Hornung-Saal im CC brauchte es nicht mehr: Im (freilich sehr gut besetzten) Sitzungssaal des Rathauses hieß OB Bernhard Ilg am Donnerstagabend die „geschätzten engagierten Mitbürger“ willkommen. „Es geht weiter um Mitdenken, Mitreden und Mitmachen, aber auch ums Mitverantworten“, so Ilg: Gelingen dies, dann schaffe Heidenheim mit seiner schon heute weit beachteten „Werk-Stadt“ ein Vorbild für moderne Bürgerbeteiligung.

Ilg würdigte die Arbeit der „Erntegruppe“, die sich nach dem Auftakt im Oktober zusammengefunden hatte: Rund ein Dutzend Bürger, die in mehreren Arbeitssitzungen mehr als 83 Themenfelder bearbeitet und sortiert haben. Überschneidungen wurden herausgefiltert, die Ergebnisse übersichtlich gemacht. Heraus kamen vorerst 14 „Fokusgruppen“ (die Gruppe „Kinder, Familie, Sport“ wurde den 13 Gruppen aus dem „Werk-Stadt“-Auftakt hinzugefügt), dazu gibt es zehn wichtige Einzelthemen, die man in den Gruppen aufnehmen könnte.

Zehn Mitglieder der Erntegruppe stellten sich und ihre Motivationen und Wünsche vor, ehe die Stunde der Moderatoren schlug: „Open-Space“-Experte Ludwig Weitz, der im Oktober moderiert hatte, hat den Stab an die Münchner Citycom abgegeben. Ursula Ammermann stellte das Büro vor, das schon Bürgerforen in Tübingen und Regensburg begleitet und gerade auf detailliertere Gruppenarbeiten spezialisiert ist.

Ammermanns Kolleginnen Sonja Epple und Brigitte Gans stellten anschließend nicht nur



Kleiner, aber konkreter: Im Rathaus wurde jetzt der Auftakt für die Gruppenarbeitsphase der „Werk-Stadt“ gegeben.

Foto: rw

die 14 Fokusgruppen, sondern auch die jeweiligen „Verwaltungspaten“ vor: Mitarbeiter der Stadtverwaltung, die den Arbeitsgruppen als Berater und Helfer zur Seite stehen sollen – mit Informationen und Hilfen zur Handhabe, nicht als behördliche „Aufpasser“, wie „Werk-Stadt“-Leiterin Birgit Baumann betonte.

Zügig ging es an die Methoden der Arbeitsphase: Die einzelnen Gruppen küren Sprecher, tauschen Adressen und Kontakte, verabreden sich eventuell zu eigenen Treffen und erhalten im

Rathaus Sammel-E-Mails (eigener Bericht folgt), ungefähr alle drei Monate sollen dann von „Citycom“ moderierte Arbeitstreffen stattfinden, in denen man die einzelnen Themen immer konkreter ausarbeiten will – bis hin zur Eingabe in den Gemeinderat. Starten sollen diese Treffen bereits am 27. und 28. Januar im Rathaus (Bericht folgt), im Dreimonatstakt folgen dann Treffen am 27. und 28. April.

Ein bisschen „Open Space“ kehrte dann auch am Donnerstagabend im Rathaus ein: Fast

noch wichtiger als der „offizielle Teil“ im Sitzungssaal war der anschließende Imbiss im Foyer, wo sich die einzelnen Gruppen an Tischen zusammenfinden, Kontakte knüpfen und Ideen tauschen sollten. Dabei zeichneten sich bereits kleinere Veränderungen ab – eine Gruppe wird sich womöglich anderen Gruppen anschließen.

Erneut betonte OB Ilg, dass die Stadt die Bürgerarbeit sehr ernst nehme: Man setze auch mit der Veröffentlichung aller Arbeitsschritte im Internet und in der

Tageszeitung auf größtmögliche Transparenz, die Vorschläge aus der „Werk-Stadt“ sollten die Gremien erreichen. „Es kann sein, dass wir einmal etwas nicht leisten können, aber dann werden wir das auch offen sagen“, so Ilg, der den Anwesenden je eine Kerze als symbolisches Präsent mit auf den Weg gab: „Hier leuchtet etwas, aber nur für eine begrenzte Zeit“, so Ilg. Man habe sich aber für ein Modell mit Wachs für gut 40 Stunden entschieden.

Die „Werk-Stadt“ soll also definitiv ein Dauerbrenner werden.

Ein rundes Dutzend Schwerpunkte: Die Fokusgruppen der „Werk-Stadt“ in aller Kürze

Brenz für Jung und Alt bearbeitet einen attraktiveren Fluss – inklusive Renaturierung, öffentlichen Flächen und Gastronomie am Ufer.

Heidenheim als Uni-Stadt will Konzepte erstellen und Partner suchen – eine Idee ist auch ein Campus mit der Dualen Hochschule auf dem WCM-Areal.

Platzgestaltung will attraktivere Straßen und

Plätze in der Innenstadt.

Bürgerbeteiligung will eine „Feedback-Pflicht“ für die „Werk-Stadt“, zudem ein Amtsblatt und Videos von Gemeinderatssitzungen im Internet.

Rad-/Fußgängerverkehr und ÖPNV will Alternativen zum Autoverkehr stärken.

Sexy Stadt gibt vorerst keine konkreten Ziele mehr an: Man will „Stär-

ken herausarbeiten und Identifikationsmerkmale finden“.

WCM-Areal nutzen strebt einen städtebaulichen Wettbewerb für das Gelände an.

Energieautarke Stadt will ein Heidenheim, das sich selbst mit Energie versorgen kann – auch mit Windkraft auf eigener Gemarkung.

Landverbrauch ein-

schränken will diese Fokusgruppe durch Neubebauung im Stadtkern und mehr Sanierungsgebiete.

Haus der Bildung verfolgt die Schaffung dieses Zentrums und will Grundsatzfragen klären: Wo, mit wem, zentral oder dezentral?

Stadtgrenze 2030 verfolgt die Möglichkeiten von Kooperationen mit Nachbargemeinden.

Integration/Teilhabe spannt einen weiten Bogen von Senioren über Migranten bis zu Behinderten, Pflegeheimen und Ganztageschulen.

Kinder – Familie – Sport bearbeitet neben dem Leistungssport auch Senioren- und Familienangebote, wünscht ein Kinderforum und eine familienfreundliche Stadt.

Womöglich in andere Gruppen fusionieren

wird die Gruppe **Junge Leute für Heidenheim gewinnen** (evtl. zu „Sexy Stadt“ oder Kinder – Familie – Sport“).

Nächste Woche sollen sowohl E-Mail-Adressen der Gruppen eingerichtet werden als auch die Gruppentermine am 27. und 28. Januar feststehen. Mitarbeit in allen Gruppen ist weiterhin erwünscht, wir veröffentlichen die Kontakte, sobald sie eingerichtet sind.



Der Gscheidle hält sich eigentlich nicht für von gestern, und allzu konservativ will er auch nicht sein. Um so mehr wurmt es ihn, wenn er ab und zu in geradezu reaktionäres Gedankenkgut verfällt. Wenn's denn sein muss:

In der Nacht zum Donnerstag setzte in den frühen Morgenstunden Regen ein. Der traf auf noch gefrorenen Grund, es kam zu Glatteis. Auf den Straßen rackerten die Winterdienste recht erfolgreich, doch gerade auf den Gehsteigen blieb es glatt. Und es kam zu Stürzen: Hunderte mögen sich blaue Flecken geholt haben, allein 50 Menschen ließen sich am Donnerstag im Klinikum Heidenheim behandeln.

Und nun stellt sich wieder die deutscheste aller Fragen: Wer ist schuld? Wen kann man verklagen, zur Rechenschaft ziehen, abmahnen oder um Schadensersatz erleichtern? Auch dazu gab es manchen Anruf in der Redaktion, die (zum Glück) keine Anwaltskanzlei ist.

Wie gesagt, der Gscheidle fühlt sich ein wenig reaktionär, wenn er das sagt. Aber, zum Donner, schuld war das Wetter. Und gerade das schnelle Glatteis am Donnerstag zeigte uns, dass man als „Pampers-Bürger“, der immer und stets rundum behütet sein will, eben auch mal an die Grenzen des Möglichen stößt. Darüber kann man klagen. Aber bitte nicht vor Gericht.

Gefreut hat es den Gscheidle, dass es mit der Heidenheimer „Werk-Stadt“ weitergeht – und dass auch bei der ersten großen Folgeveranstaltung die Reihen gut gefüllt waren.

Nach dem (wirklich) großen Erfolg der „Werk-Stadt“ im Oktober liegen die Erwartungen freilich hoch – und so konnte der Gscheidle nicht umhin, sich an einigen weniger erfreulichen Tendenzen zu reiben, die ähnliche Bürgerbeteiligungen in anderen Städten schon allzu oft torpediert haben: Da gibt es Bürger, die noch im Oktober locker, ungezwungen und frei ihre Ideen vorbrachten. Einhundert Tage und einige Arbeitssitzungen später thronen sie im Sitzungssaal des Rathauses – und sprechen plötzlich gezwungen und staatstragend, als seien sie Diplomaten

von auswärts. Und diplomatisch nichtssagend sind dann auch manche Inhalte geworden: Statt konkreter Ideen Allgemeinplätze: „Wir sollten alle zusammen für eine schönere blablabla...“

Und dann gibt es die Lobbyisten, die in ihren Vereinen, Verbänden und Institutionen seit Jahrzehnten mitbestimmen. Sie traten im Verhältnis weit stärker auf als im Oktober. Auch das muss nicht unbedingt schlecht sein, doch es steht weder für einen Neuanfang noch für die Frische, mit der die „Werk-Stadt“ bislang überzeugte.

Die Stadtverwaltung hält sich sehr zurück. Nur „Paten“ stellt sie den Werk-Stadt-Gruppen, Berater und Helfer aus dem Rathaus. Das ist gut gemeint und zeigt Respekt vor den Bürgern. Womöglich wäre es aber an manchen Stellen angebracht, eine stärkere, schützende Hand über die vielen sehr guten Ideen vom

suchen, Gästen und spielenden Kindern. Das nutzt dem Höhlenverein natürlich nicht viel – die Pflanzen sind hinüber, und es macht sich Ratlosigkeit breit. Einerseits freut sich der Naturfreund, wenn sich das nahezu ausgestorbene Tier wieder munter verbreitet, angesichts der verursachten Schäden ist die Freude dann aber doch schnell getrübt. Wie sich ein Leben mit dem Biber arrangieren lässt, das ist auch in Hürben die große Frage.

Auch wenn man das angesichts dieses in der Türkei entstandenen Bildes fast meinen könnte – mit dem Biber sympathisiert SPD-Fraktionschef Rudi Neidlein wahrscheinlich eher weniger. Denn der Gscheidle weiß, dass die Ambitionen des Stadtrats eher im Sport liegen. Genauer gesagt beim Fußball. Und wie es sich für einen Heidenheimer Stadtrat eben gehört, unterstützt

Stadtzentrum von Antalya. Beim Stadtbummel offenbarten sich schnell erste kulturelle Ähnlichkeiten zwischen Schwaben und Türken – intensive Preisverhandlungen. Zu sehen gab es in der Millionenstadt vieles – Kurioses, Furioses und unter anderem auch einen Fellmantel in XXXXXL, den sich der Stadtrat kurzerhand überstülpte. Die Reise begleitete er auch im Internet-Portal Facebook. Er kommentiert er den Abschied mit den Worten „Rommisch's“ und seinem eigenen Resümee der Reise – auf schwäbisch.

Noch gar nicht da isch's: Auf diese Galerie hat Heidenheim gewartet – heute in einer Woche ist Eröffnung der „Kleinen Wanze“, der „Galerie an der Stadtmauer 3“ (siehe auch den heutigen Kulturteil, Seite 26). Der Heidenheimer Immobilienmakler Ulrich Grath hat den fast 500 Jahre alten Bau erworben und lässt

Mäzenatenum antreibt; Grath ist sich ziemlich sicher, übers Jahr einen Beitrag zusammen zu bekommen, der auch der Gesamtfinanzierung des wunderbaren alten Hauses dient. Und schließlich gibt es ja auch Abschreibungsmöglichkeiten, die hilfreich sein können...

Auf Hilfe können auch die Bürger von Katzenstein hoffen, wenn es um die unerfreuliche Verkehrssituation auf einem Abschnitt ihrer Ortsdurchfahrt geht. Dieser Winter hatte sich bisher ja wenig von seiner harten Seite gezeigt – erst in den letzten Tagen gab es deutliche Minustemperaturen und gestern auch etwas Schnee. Die durch Katzenstein führende Kreisstraße freilich ließ schon mehrfach winterliche Gefühle aufkommen, denn eine Wasserader unterhalb der Staufenburg sorgte für großflächige Eisglätte auf der Fahrbahn und somit bei manchen Verkehrsteilnehmern für überraschende und nicht ganz ungefährliche Bedingungen.

Warnschilder und Geschwindigkeitsbegrenzungen sind zur Absicherung bereits aufgestellt, doch die eigentliche Lösung muss natürlich anders aussehen. Das hat man auch im für die Kreisstraße zuständigen Landratsamt erkannt und mitgeteilt, dass die vom über die Straße fließenden Wasser verursachte Lage baldmöglichst baulich in Ordnung gebracht werden soll.

Für diesen Winter – wenn er denn doch länger mit Macht zuschlagen sollte – bleibt zwar für alle nur die Möglichkeit, auf dem betreffenden Straßenabschnitt Vorsicht walten zu lassen, doch der nächste Winter kommt bestimmt. Und dann sollte Katzensteins rutsches Problem der Vergangenheit angehören.

Viele grandiose Leistungen, Kraft, Anmut, Eleganz und Körperbeherrschung in Vollendung gab es vergangenes Wochenende bei der Turngala des HSB in der Karl-Rau-Halle zu sehen. Die rührige Abteilung hat hier wieder ein Programm auf die Beine gestellt wie man es in Heidenheim nur selten zu sehen bekommt. Und doch gab es auch andere Stimmen, wollten manche Gäste wohl gerne die ganze Breite der HSB-Turnabteilung zu sehen bekommen.

Natürlich gehören alle dazu, von den jüngsten „Hüpfern“ bis zur Seniorengruppe. Auch sie sind wichtig und die Leistungen in der Relation oft beachtlich. Aber diese Gruppen können sich doch durchaus bei anderen Gelegenheiten wie beispielsweise einer Weihnachtsfeier präsentieren. Bei einer Gala, die sich auch an nicht in die Abteilung involvierte Zuschauer wendet und bei der entsprechend Eintritt verlangt wird, sollten die Darbietungen entsprechend hochklassig sein – findet jedenfalls der Gscheidle.



Stadtrat im Schafspelz: Beim Stadtbummel im türkischen Antalya gab es für Rudi Neidlein, der die FCH-Fußballer ins Trainingslager begleitete, einiges zu entdecken.

Foto: yes

Oktober zu halten. Die Zukunftsinitiative im benachbarten Königsbrunn zeigt, dass man auch mit handfesten, kleinen Aktionen viel erreichen kann – es muss nicht allein hochgeistiges Hirnen über die Zukunft der Städte sein. Eine „Vergemeinderatisierung“ der Werkstadt wäre schade.

Der traut sich was, der Biber. Schwimmt die Hürbe hinauf bis zu Giengens touristischem Glanzlicht, der Höhlenerlebniswelt, und schafft dort schwer auf. Nagt Bäume auf dem Gelände an, dezimiert einst drei Meter hohe Weidenbüsche zu traurigen Stängelchen, baut Dämme und bringt den Höhlenverein in Rage. Wahrscheinlich hat er gedacht, ich nutze die Nebensaison in den Wintermonaten für meinen Lebensunterhalt, im Sommer ist da eh viel zu viel Umtrieb mit Be-

dieser natürlich den heimischen Verein nach Kräften. Rudi Neidlein ist ein sogar großer Fan des FCH-Drittligateams. Fast bei jedem Heimspiel ist er in der Voith-Arena zu finden, und auch bei Auswärtsspielen fehlt es der Mannschaft eher selten an seiner Unterstützung. Die Liebe zum Fußball hat Neidlein jetzt sogar ins Trainingslager des FCH im türkischen Lara geführt. Neun Tage verfolgte er dort fast jede Trainingseinheit und jedes Spiel des FCH, weiß der Gscheidle. Nicht von der ersten Bank, die Rudi Neidlein als Fraktionssprecher im Heidenheimer Gemeinderat sowieso gut kennt, aber doch immer sehr nah am Spielfeldrand. Selbst seinen 65. Geburtstag feierte der Stadtrat im Trainingscamp. Da Fußball allein aber im Leben aber nicht alles sein kann, machte Rudi Neidlein sich auf ins

derzeit, in einem wahren Kraftakt, die Räume im Erdgeschoss renovieren. Dort kommt dann eine Galerie zum Einzug, die im Prinzip jeden ausstellen lässt, der sich als Künstler versteht – ein künstlerisches Programm oder ein künstlerischer Anspruch steht, ganz bewusst, nicht hinter der Konzeption der „Kleinen Wanze“. Wer sich berufen fühlt und verkaufen möchte, kann hier seine Arbeiten zeigen, ohne Miete zahlen zu müssen. Den Aufwand der Ausstellung aber muss er selber leisten; und je verkauftem Bild hat er einen bestimmten Anteil abzugeben. Ob das funktioniert, weiß man nicht, schon deshalb: Was der Künstler vier Wochen nach seiner Ausstellung verkauft, kann man ja nicht kontrollieren. Trotzdem darf man gestrost davon ausgehen, dass den Galeriebetreiber nicht das reine

„Werk-Stadt“ setzt auf Gruppendynamik

Fokusgruppen suchen weiterhin Mitstreiter: Eigene Kontaktadressen und Treffs vom 27. bis 31. Januar

Im kleinen Kreis geht es bei der Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“ weiter. Damit auch weiterhin neue Interessenten dazustoßen können, haben die 13 Fokusgruppen jetzt eigene Kontaktadressen erhalten. Zudem stehen die Termine für die ersten moderierten Treffs Ende Januar.

HENDRIK RUPP

Wie berichtet, sind die Hundertschaften von Ideen und Projekten aus der zweitägigen „Werk-Stadt“ Anfang Oktober 2011 inzwischen in 13 einzelne Arbeitsgruppen aufgeteilt. Diese „Fokusgruppen“ sollen sich ab sofort in eigenem Austausch sowie vierteljährlich bei moderierten Treffen im Rathaus mit der Ausarbeitung konkreter Vorhaben befassen. Bei den Treffen im Rathaus hilft das Müncher Büro „City-Com“ sowie für jede Gruppe ein „Verwaltungsdate“ aus dem Rathaus, der sich weniger in die Arbeit der Gruppen einmischen als vielmehr Auskunft und Hilfestellung geben soll. Terminiert sind die ersten Treffs (Details unten) auf den 27., 28. und 31. Januar.



Kleine Kreise statt der großen Runde: Die Ergebnisse der „Werk-Stadt“ im Oktober im CC (Bild) werden jetzt in Einzelgruppen weiter bearbeitet. Der Prozess ist weiter offen für alle. Foto: Archiv

Auch weiterhin ist die „Werk-Stadt“ offen für alle Interessierten und heißt auch Neueinsteiger willkommen. Damit man zu den einzelnen Gruppen Kontakt aufnehmen kann, hat die Stadtverwaltung inzwischen spezielle Sammeladressen für E-Mails eingerichtet: Eine Nachricht an die Gruppe leitet die Mails automatisch an den Verteiler der einzelnen Mitglieder weiter.

Welche Gruppe macht was, hat welche Adresse und trifft sich

wann und wo im Rathaus? Ein Überblick in aller Kürze:

Brenz für Jung und Alt trifft sich am 31. Januar (17–19.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 128. Kontakt: fokusgruppe1@heidenheim.de

Heidenheim als Uni-Stadt trifft sich am 31. Januar (17–19.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 126. Kontakt: fokusgruppe2@heidenheim.de

Platzgestaltung trifft sich am 27. Januar (13–15.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 128. Kontakt unter fokusgruppe3@heidenheim.de

Bürgerbeteiligung trifft sich am 27. Januar (16–18.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 127. Kontakt unter fokusgruppe4@heidenheim.de

Rad-/Fußgängerverkehr/ÖPNV trifft sich am 27. Januar (13 Uhr) im Rathaus, Zimmer 643. Kontakt: fokusgruppe5@heidenheim.de

Sexy Stadt trifft sich am 27. Januar (16–18.30 Uhr) im Rathaus, kleiner Sitzungssaal. Kontakt: fokusgruppe6@heidenheim.de

WCM-Areal nutzen trifft sich am 28. Januar (10–12.30 Uhr) im

Rathaus, Zimmer 126. Kontakt: fokusgruppe8@heidenheim.de
Stadtgrenze 2030 hat sich gegen moderierte Treffs entschieden. Kontakt zur Gruppe unter fokusgruppe9@heidenheim.de

Energieautarke Stadt trifft sich am 28. Januar (10–12.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 643. Kontakt: fokusgruppe10@heidenheim.de
Landverbrauch einschränken trifft sich am 27. Januar (19 Uhr) im Rathaus, Zimmer 128. Kontakt: fokusgruppe11@heidenheim.de

Haus der Bildung trifft sich am 27. Januar (16–18.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 126. Kontakt: fokusgruppe12@heidenheim.de
Integration/Teilhabe trifft sich am 28. Januar (10–12.30 Uhr) im Rathaus, Zimmer 127. Kontakt: fokusgruppe13@heidenheim.de

Kinder – Familie – Sport trifft sich am 27. Januar (19 Uhr) im Rathaus, kleiner Sitzungssaal. Kontakt zu den Mitgliedern unter fokusgruppe14@heidenheim.de

Info Wer in einer der Gruppen mitarbeiten möchte, kann sich auch direkt in den jeweiligen Verteiler aufnehmen lassen. Dazu hat die Stadt auf ihrer Seite www.heidenheim.de ein Formular erstellt: Auf der Startseite „Werk-Stadt“ und dann „Mitmachen“ anklicken.

LESERBRIEF

Nicht nur kurzfristige Ziele

Zur angelaufenen nächsten Runde der Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“ („Vom Mitdenken zum Mitverantworten“, 21. Januar)

Der Prozess, den wir gerade in unserer Stadt erleben, ist ein vielversprechender Ansatz zur Förderung der Bürgergemeinschaft und der Kreativität von Querdenkern.

Aus meiner Tätigkeit als Planer von Fernwärmenetzen mit erneuerbaren Energien weiß ich, dass, um ein Projekt in einer Gemeinde zu initiieren, Begeisterte, Mitmacher, und informelle Unterstützer gebraucht werden, damit ein Projekt erfolgreich – auch gegen Minderheiten und „mächtige“ Interessengruppen – umgesetzt werden kann. Es gilt, dauerhaft zum Mitmachen zu motivieren!

Die Fokusgruppe „Bürgerbeteiligung“ hat meiner Meinung nach nicht nur das kurzfristige Ziel, Feedback und neue Informationen aus der Gemeindeverwaltung einzufordern. Da haben wir das heute Mögliche schon nach den ersten Tagen umgesetzt bekommen. Um vieles wichtiger scheint mir die

Frage: Wie organisiert und fördert Heidenheim Information und Ideenfluss der Bürger konstruktiv, mit breiter Basis und nachhaltig?

Mir ist es zu wenig, wenn die Gruppe „Bürgerbeteiligung“ über Veröffentlichungsvorgaben diskutiert. Außerdem besteht die Gefahr, dass hier politische Ideologien zu weit im Vordergrund stehen.

Gern würde ich mit Interessierten und Erfahrenen versuchen, mit Ideen und an Beispielen (negativ und positiv) eine Grundlage für Leitlinien zur Bürgerbeteiligung in einer (Zitat OB Ilg) „Kooperativen Demokratie“ zu finden. Nur wenn es uns gelingt, immer wieder Bürger für Ideen und Projekte zu finden, sind wir als Gemeinde attraktiver als jene, in denen die Bürger nur Anspruchsberechtigte sind!

Unsere Gruppe kann noch Interessierte gebrauchen.

Klaus Weireter
Heidenheim

(Anmerkung der Redaktion: Zu den Terminen der nächsten Gruppentreffen erscheint ein eigener Beitrag)

Serie: Bürgerbeteiligung auf lokaler Ebene

Die Stadt Heidenheim geht neue Wege: Bürger erstellen ein Konzept zur Stadtentwicklung

Open-Space-Methode ermöglicht Beratungen über Themen, die nicht projektbezogen sind

HEIDENHEIM. Wenn Verwaltungen oder Behörden Bürger beteiligen wollen, bezieht sich dies meist auf ein konkretes Vorhaben. Bürger wollen aber generell über künftige Entwicklungen mitdiskutieren.

Das Rahmenthema ist die einzige Vorgabe bei Open-Space

Ein Instrument, mit dem dies verwirklicht werden kann, ist die Open-Space-Methode. Das ist ein Großgruppenverfahren, an dem 20 bis 1000 Personen teilnehmen können. Festgelegt ist lediglich ein Rahmenthema, über das die Teilnehmer diskutieren sollen. Die Methode basiert auf dem Prinzip der Selbstorganisation. Die Teilnehmer erstellen die Tagesordnung und erarbeiten Themenvorschläge. Diese

dürfen dem Rahmenthema nicht zuwiderlaufen und werden behandelt, wenn sie auch für andere Teilnehmer interessant sind. „Das Verfahren eignet sich für eine offene Situation, in der man kein bestimmtes Problem lösen will“, sagt Roland Geitmann, der an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl lehrt. „Die Fragestellung wird sehr allgemein formuliert, im Vordergrund steht die Ideenfindung.“ Für eine zugespitzte Entscheidungsfrage sei das nicht geeignet.

In Heidenheim hat die Stadtverwaltung die Open-Space-Methode im Oktober angewandt. Unter dem Titel „Werkstadt – Wie wir in Zukunft Stadt sein wollen“, diskutierten in der 48000-Einwohner-Stadt an zwei Tagen rund 300 Bürger über die Stadtentwicklung. 120 Themen

wurden vorgeschlagen, 83 Arbeitskreise gebildet, 14 Fokusthemen beschlossen: Zu Letzteren gehören die Forderung nach einer energieautarken Stadt, die Einschränkung des Landverbrauchs sowie die barrierefreie Gestaltung von Plätzen.

„Erntegruppe“ will die Fokusthemen umsetzbar machen

Zwölf Teilnehmer haben die Ergebnisse in einer „Erntegruppe“ gebündelt. Zu jedem Fokusthema soll nun eine Arbeitsgruppe gebildet werden, der auch jeweils ein Verwaltungsmitglied angehört. Seit Januar beraten die Arbeitsgruppen, wie die Fokusthemen umgesetzt werden können. „Es muss ein politischer Wille zur Umsetzung vorhanden sein und im Vorfeld klar kommuni-

ziert werden, was mit den Ergebnissen gemacht werden soll“, sagt Dominik Hierlemann, Projektleiter bei der Bertelsmann Stiftung in Gütersloh. Geitmann stimmt dieser Aussage zu: „Wenn man das Ergebnis versenden lässt, kann dies die künftige Bereitschaft der Bürger zur Mitarbeit gefährden.“

Doch die Gefahr besteht wohl nicht: Oberbürgermeister Bernhard Ilg (CDU) lobte das Projekt beim Bürgerempfang am 22. Januar; alle drei Monate finden Arbeitstreffen der Fokusgruppen statt. (schi)

MEHR ZUM THEMA

Weitere Informationen zur „Werkstadt“ in Heidenheim finden Sie unter: www.heidenheim.de/buerger-stadt/werkstadt.html

Sitzungssaal vorerst kein TV-Studio

Den Wunsch nach Live-Übertragungen von Gemeinderatssitzungen im Internet wird Heidenheim vorerst nicht erfüllen können. Nicht zuletzt, nachdem der Datenschutz das Rathaus-TV in Seelbach (Ortenaukreis) stoppte, sieht die Stadtverwaltung derzeit keine rechtlichen Möglichkeiten. Bestimmte Formen von TV-Berichten wären aber denkbar.

HENDRIK RUPP

Bereits im vergangenen Dezember hatte der Verwaltungs- und Finanzausschuss des Gemeinderats einen entsprechenden Antrag der Fraktion Linke/DKP abgelehnt, der eine Art „Gemeinderats-TV“ vorsah: Öffentliche Sitzungen des Gemeinderates sollten per „Live-Stream“ im Internet übertragen werden.

Erneut kam die Idee nun im Rahmen der „Werk-Stadt“ auf den Tisch. Die Fokusgruppe 4 des Bürgerbeteiligungsforums will mehr Transparenz in der Kommunalpolitik – dabei sollte ein Amtsblatt ebenso helfen wie die Live-Übertragungen von Ratssitzungen.

Doch anders als in der Ausschusssitzung im Dezember, als Befürworter des Rathaus-TV noch auf andere Kommunen verweisen konnten, hat sich die Lage inzwischen gewandelt. Wie berichtet, hatte der Landesdatenschutzbeauftragte Mitte Februar die Live-Übertragungen des Gemeinderates von Seelbach gestoppt, wo man Sitzungen seit 2004 im „Seelbach TV“ live übertragen hatte. Die Begründung: Live-Übertragungen aus dem Rat



Vorerst keine Option: Nachdem der Datenschutz die Live-Übertragung aus dem Gemeinderat von Seelbach (Bild) stoppte, sieht sich die Stadt Heidenheim in ihrer Vorsicht bestätigt. Foto: Archiv

könnten die Rechte Dritter verletzen. Seelbach stoppte die Übertragungen, andere Städte wie Konstanz wollen die Idee vorerst nicht weiter verfolgen.

In der jüngsten Sitzung der Fokusgruppe 4 der „Werk-Stadt“ wurde das Thema am Montag erläutert. Stadtsprecher Wolfgang Heinecker, selbst auch Verwaltungssprecher der Fokusgruppe, sah und sieht durch die Entscheidung des Datenschutzes die Haltung der Stadtverwaltung bestätigt. „So, wie die Rechtslage derzeit gesehen wird, ist eine Live-Übertragung nicht möglich“, so Heinecker. Auf das „derzeit“ legt man im Rathaus Wert: Der Beschluss des Datenschutzes bezieht sich auf ein über 20 Jahre altes Verwaltungsgerichts-Urteil.

Freilich sei ein Gemeinderat eben etwas anderes als ein reines Parlament, so Heinecker: „Aus der Bundespolitik ist man zwar Übertragungen aus Parlamenten gewöhnt, aber niemals aus dem Kabinett.“ Und rein rechtlich ähnelt ein Gemeinderat tatsächlich beiden Gremien.

Aber Sitzungen sind doch öffentlich? „Gerichtssitzungen sind meist auch öffentlich, dennoch sind dort Ton- und Bildaufnahmen untersagt“, erklärt Heinecker.

Dennoch: Komplette Verbannt werden müssten Fernsehkameras aus dem Ratssaal auch nach der derzeitigen Rechtslage nicht. „Es ist klar, dass es bestimmte Sitzungen oder Tagesordnungspunkte geben kann, bei denen Mitschnitt-

te möglich sind“, so Heinecker. Auch der Datenschutz hatte zugestanden, dass beispielsweise Haushaltsreden problemlos übertragen werden könnten.

In der Fokusgruppe der „Werk-Stadt“ wurde darüber hinaus die Möglichkeit angesprochen, dass externe Medien wie das Heidenheimer Pressehaus Ausschnitte wichtiger Ratssitzungen veröffentlichen könnten – redaktionell bearbeitet und unter Berücksichtigung der rechtlichen Stolperfallen, die zum Aus von „Seelbach TV“ führten. Gut möglich also, dass sich Bürger mittelfristig zumindest hin und wieder anhand von Internet-TV ein Urteil über die Kommunalpolitik bilden können – noch ehe sich eventuell ein Gericht ein neues Urteil bildet.

„Werk-Stadt“-Arbeit schreitet weiter

Erntegruppe zog dritte Zwischenbilanz: Fokusgruppen arbeiten an immer konkreteren Vorhaben

Es gibt zurzeit keine spektakulären Großveranstaltungen, doch die Arbeit der Bürgerplattform „Werk-Stadt“ geht in kleinen Kreisen zügig weiter. Bei der jüngsten, dritten Sitzung der „Erntegruppe“ zog man einmal mehr eine Zwischenbilanz.

Man trifft sich wöchentlich oder ab und zu, man arbeitet am runden Tisch oder per E-Mail-Verteiler – unterschiedlich und je nach Gusto gehen die Fokusgruppen der „Werk-Stadt“ an ihre Aufgabe, die Ergebnisse der Auftaktveranstaltung Anfang Oktober schrittweise auf eine Umsetzung hin zu entwickeln.

Viel Lob gab es bei der jüngsten, dritten Sitzung der „Erntegruppe“ auch für die Themenpaten aus der Stadtverwaltung, die den Gruppen mit Rat und Sachkenntnis als „Dienstleister“ zur Seite stehen sollen. Die Bilanz der Sitzung unter der Leitung von „Werk-Stadt“-Leiterin Birgit Baumann, persönlicher Referentin des Oberbürgermeisters, wurde jüngst den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses des Gemeinderates vorgestellt. Sowohl die Themenpaten wie auch Mitglieder der einzelnen Fokusgruppen stellten dabei den Stand ihrer Arbeiten und Überlegungen vor. Eine Übersicht:

Die Gruppe **Brenz für Jung und Alt** schritt bei ihren zwei Treffen auch die Brenz vor Ort ab. Als ein erstes Ziel kristallisierte sich hier das Ufer am „Treff 9“ heraus. Für die Planungen will man per Facebook-Gruppe auch Jugendliche einbinden. Informieren will sich die Gruppe bei Wasserbauexperten, aber auch über die Pläne für einen Sandstrand im Brenzpark.

Heidenheim als Uni-Stadt traf sich einmal und plant eine Bestands- und Bedarfsanalyse zu den Studienangeboten im Bereich neue Energien und Geisteswissenschaften im Umfeld von 200 Kilometern um die Stadt. Eine eigene Uni gilt als zu ehrgeizig, doch mit lokalen Unternehmen soll der Bedarf an beruflicher Qualifikation erhoben werden. Außerdem sollen Kooperations-



Vorbild Ulm? Beim CC hat es Heidenheim dem großen Nachbarn schon gleich getan – wenn es nach dem Willen der „Werk-Stadt“-Gruppe „Haus der Bildung“ geht, soll es auch eine neue Zentrale für Bücherei, Volkshochschule und Haus der Familie geben. Ob so spektakulär wie die Ulmer Bücherei (Bild), steht auf einem anderen Blatt. Foto: Archiv

möglichkeiten mit den Heidenheimer Partnerstädten und Hochschulen und Instituten ausgelotet werden.

Die Gruppe **Platzgestaltung** tagte einmal und widmete sich zum Start der Prävention bezüglich Sauberkeit. Der sogenannte „SOS“-Katalog („Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit“) soll Aktionen von der Elternarbeit bis zur Stadtputzete beinhalten. Über das umstrittene „Stahlgerüst“ am Eugen-Jaekle-Platz will die Gruppe eine städtebauliche Erläuterung einholen.

Die Gruppe **Bürgerbeteiligung** traf sich zweimal. Sie befasst sich mit der Veröffentlichung von Sitzungsvorlagen des Gemeinderats im Internet und neuen Informationskanälen wie Facebook. Zum Thema „Kommunikation als Grundlage politischer Teilhabe“

lädt sich die Gruppe verschiedene Experten als Referenten ein. Die Gruppe **Rad-/Fußgängerverkehr/ÖPNV** traf sich schon dreimal und spezialisiert sich zunächst auf das Fahrrad und die Verkehrswege. Dazu wurden die Fahrten eines fiktiven Schülers durch die Stadt simuliert und auf Video festgehalten. Daraus ergeben sich zahlreiche Anregungen für Verbesserungsvorschläge. Wegen der Themenfülle denkt die Gruppe darüber nach, sich aufzuteilen, um ÖPNV und Durchgangsverkehr/Umgehungsstraße gesondert zu diskutieren.

Die Fokusgruppe **Sexy Stadt** hat einmal getaggt und befindet sich noch im Gesprächsprozess, da die Gruppe höchst unterschiedliche Vorstellungen von ihren Zielen hat. Ein Aufzug zum Schloss und „interessante Stadtentrées“ schei-

nen sich momentan als Favoriten abzuzeichnen. Der Gruppe **WCM-Areal nutzen** schwebt nach einem ersten Brainstorming ein „Trendviertel für Jung und Alt“ vor.

Zweimal tagte die Gruppe **Stadtgrenze 2030**: Um die für Infrastruktur nötige Größe von rund 50 000 Einwohnern zu halten, müsse man auch über Eingemeindungen nachdenken. Zudem will die Gruppe aber auch über Kooperationsmöglichkeiten bei Volkshochschulen, Bibliotheken oder Musikschulen nachdenken.

In ihren drei Treffen versuchte die Gruppe **Energieautarke Stadt** auch, das starke Informationsgefälle innerhalb der Gruppe durch Vorträge auszugleichen. Für das Ziel, in Heidenheim so viel regenerative Energie zu erzeugen, wie vor Ort verbraucht wird, sollen auch umliegende Gemeinden

mit einbezogen werden.

Die Gruppe **Landverbrauch einschränken** hat zweimal getaggt und möchte die Innenstadt als Wohnstadt für die Bürger attraktiv machen. Weitere Flächen für großflächigen Einzelhandel soll es nicht mehr geben. Die Gruppe favorisiert, relevante Flächen und leerstehende Gebäude zu nutzen sowie auch auf private Besitzer einzuwirken.

Die Gruppe **Haus der Bildung** will Bibliothek, Volkshochschule, Haus der Familie und Stadtsseniorenrat gemeinsam an einem zentralen Standort unterbringen. Die momentanen Örtlichkeiten seien dafür allesamt zu klein, nicht behindertengerecht und einladend. Die Gruppe wird auch bei der Klausurtagung des Gemeinderats zu diesem Thema vertreten sein.

Die Fokusgruppe **Integration/Teilhabe** hat sich in zwei Untergruppen aufgeteilt. **Integration** hat sich auf vier Themen rund um Migranten spezialisiert und will auch untersuchen, woran frühere Projekte scheiterten. Die Untergruppe **Menschen mit Behinderungen** will für mehr Teilhabe am öffentlichen Leben sorgen – auch und gerade im Falle von Senioren. Dazu wurden auch Pflegeheime und mobile Pflegedienste angeschrieben, die Reaktionen will man bis April zusammenfassen.

Auch die Gruppe **Kinder, Familie, Sport** hat sich aufgeteilt: Die Gruppe **Sport** will eine Koordination und Vernetzung aller Sportangebote schaffen und sich auch mit dem neuen Plan der Jahnsporthalle befassen.

Die Untergruppe **Kinder und Familie** will sich Themen von der kindergerechten Verkehrsplanung über Spielplätze bis hin zu Teilzeitstellen für Eltern widmen.

Aufgelöst hat sich die Gruppe **Junge Leute für Heidenheim gewinnen**, deren Mitglieder jetzt in anderen Gruppen mitarbeiten.

Die nächste extern moderierte Sitzungsrunde mit den Fokusgruppen findet am letzten Aprilwochenende statt. Da sich die meisten Fokusgruppen in der Orientierungs- und Bearbeitungsphase befinden, strebt die „Erntegruppe“ einen weiteren Sitzungstermin für Juni 2012 an.

Die Fußgängerzone erweitern?

„Werkstadt“-Gruppe will Einfahrt in die Schlossstraße für Autos sperren

Soll die Fußgängerzone über den Eugen-Jaekle-Platz hinaus bis in die Schlossstraße hinein verlängert werden? Dies schlägt eine Gruppe aus dem „Werkstadt“-Prozess vor. Ziel ist es, eine Verbesserung für Radfahrer und Fußgänger zu erreichen.

SILJA KUMMER

Wer die Stadt mit dem Fahrrad in Ost-West-Richtung durchqueren will, hat ein Problem, das vor allem daraus resultiert, dass die beiden Hauptstraßen (Wilhelm- und Clichystraße) Einbahnstraßen und die Radwege auch jeweils nur in eine Richtung ausgewiesen sind. Im Rahmen des im vergangenen Oktober begonnenen „Werkstadt“-Prozesses mit Beteiligung der Bürger an der Stadtentwicklung in Fokusgruppen beschäftigen sich einige Bürger mit dem Thema Fahrrad, Fußgänger und Öffentlicher Nahverkehr. Diese Gruppe hat für den Radverkehr aus dem Westen der Stadt in Richtung Osten/Innenstadt die Talstraße als sichere Alternative zum Radweg entlang der Clichystraße ausgemacht.

Schon bisher war es Radfahrern erlaubt, die Schlossstraße entgegen der Einbahnstraße bis zur Einmündung der Wagnerstraße, wo sich auch die Einfahrt zum Parkhaus Clichystraße befindet,



Eine Erweiterung der Fußgängerzone auf diesen hier sichtbaren Teil der Schlossstraße am Eugen-Jaekle-Platz kann sich die Fokusgruppe Fahrrad, Fußgänger, ÖPNV vorstellen. Foto: olv

zu befahren. Eine Öffnung der Straße für Radfahrer bis zum Eugen-Jaekle-Platz sei aber aufgrund der geringen Fahrbahnbreite nicht möglich, heißt es von Seiten der Stadtverwaltung.

Dies will die Fokusgruppe nun dadurch umgehen, dass sie vorschlägt, die Fußgängerzone bis zur Wagnerstraße zu erweitern und damit für den Autoverkehr zu sperren. Die Zufahrt für Anlieger und Lieferanten soll natürlich erhalten bleiben. Die Straße habe

zwischen dem Eugen-Jaekle-Platz und der Einmündung in die Wagnerstraße keinen größeren Nutzen, meint die Fokusgruppe. Nach Angaben der Stadtverwaltung würden „gerade einmal 600 Fahrzeuge pro Tag die Straße passieren“. Hingegen seien viele Fußgänger in diesem Bereich unterwegs. „Durch diese Umgestaltung entstehen viele interessante neue Möglichkeiten für Fußgänger, Fahrradfahrer, Geschäfte und Anlieger“, meint die Fokusgruppe.

Ihr Anliegen möchten die engagierten Radfahrer nun dem Ge-

meinderat zur Diskussion vorlegen. Betroffen von einer Fußgängerzone in diesem Bereich wären neben den Anliegern, die in diesem eng bebauten Teil der Innenstadt oft auf die öffentlichen Parkplätze am Straßenrand angewiesen sind, auch ein Parkplatz der Kreissparkasse und das Parkhaus an der Clichystraße. Die Zufahrt dorthin ist aus Richtung Osten nur über die Schlossstraße in die Wagnerstraße möglich, da aus Richtung Westen nur Einbahnstraßen dorthin führen.

Standort-Karussell dreht sich

Haus der Familie könnte Domizil im Meeboldhaus bekommen

Das Meeboldhaus ist als neues Quartier für das Haus der Familie vorgesehen. Bevor es allerdings soweit ist, steht der Umzug anderer Einrichtungen bevor. Anfangspunkt dieser Standort-Rochade ist der Bau einer neuen Stadtbibliothek.

KARIN FUCHS

„Das Meeboldhaus würde dem Haus der Familie gut zu Gesicht stehen“, zeigte sich Vorsitzender Joachim Feldmeyer gestern anlässlich der Mitgliederversammlung offen gegenüber dem Vorschlag der Stadtverwaltung. Auch wenn ein Umzug nicht vor dem Jahr 2017 zu realisieren wäre. Im Vergleich zum jetzigen Standort an der August-Lösch-Straße habe das Meeboldhaus den Vorteil, dass es zentral liege und einen behindertengerechten Zugang habe. Einziger Wermutstropfen sei die lange Zeit bis zum Umzug, was in der Konsequenz heiße,

dass in den jetzigen Standort investiert werden müsse, was angesichts der angespannten Finanzlage nicht einfach sei.

Wie Feldmeyer berichtete, wird der Umzug möglich, wenn die Stadt ein neues „Haus der Bildung“ baut. Laut Information von Bürgermeister Rainer Domberg, der als Beiratsmitglied anwesend war, wird der Gemeinderat über das weitere Vorgehen in Sachen Bildungshaus im September beraten. Bereits im März hat der Gemeinderat einstimmig die Grundratsentscheidung getroffen, eine neue Zentrale für Bücherei, Kreismedienzentrum und Stadtarchiv auf dem Areal der früheren Sparkassen-Zentrale an der Brenzstraße zu bauen. In diesem Gebäude sind derzeit noch Teile des Landratsamtes untergebracht, doch ist deren Auszug absehbar. Denn die Landkreisverwaltung ihrerseits erweitert den Hauptstandort Felsenstraße und wird dort in einem Jahr alle Abteilungen zusammenlegen. Baut die Stadt das Bil-

dungshaus, bekommt die Stadtbibliothek angemessene Räume. Seit Jahren schon wird über die beengten Verhältnisse im Elmar-Doch-Haus geklagt. Dort wiederum könnte die Volkshochschule ausreichend Platz finden, die dann wiederum das Meeboldhaus verlassen könnte.

Joachim Feldmeyer hat die Pläne des Meeboldhauses bereits studiert und für gut befunden. Lediglich kleinere Umbauten wären notwendig, wie zum Beispiel der Umbau des Erdgeschosses, wo derzeit die Geschäftsstelle des Heidenheimer Sportbunds untergebracht ist. Feldmeyer schlägt vor, die Arkaden zu beseitigen und in die Räume im Erdgeschoss zu integrieren. Die Idee, die alte Landeszentralbank für das Haus der Familie zu nutzen, habe man indes verworfen. Ein Umbau sei auch wegen des Denkmalschutzes zu teuer.

Info Ein Bericht über die Finanzsorgen des Hauses der Familie folgt morgen



Neue Heimat für das Haus der Familie? Im Rahmen des Standortkarussells rund um eine neue Bibliothek und die Übernahme des Elmar-Doch-Hauses durch die Volkshochschule rückt das Meeboldhaus auf die Liste der Alternativen. Foto: ui

Vom Sandstrand bis zur College-Stadt

„Werk-Stadt“-Gruppen feilen weiter an ihren Projekten: Jüngste Erntegruppen-Sitzung bietet Überblick

Die Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“ ist weiter am Werk – und liefert zunehmend konkretere Vorhaben. Während erste Gruppen bereits eigene Ideen vorstellen, bot die jüngste Sitzung der Erntegruppe des Projekts einen aktuellen Überblick.

Regelmäßig kommen Vertreter und „Themenpaten“ der einzelnen Fokusgruppen zur Sitzung der sogenannten Erntegruppe zusammen, um einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse in den einzelnen Arbeitsgruppen zu geben. Auch beim jüngsten Treffen dieser Art kam so ein aktuelles Protokoll der einzelnen Gruppen und ihrer Arbeit zu Stande.

Recht deutlich werden inzwischen die Anliegen der Fokusgruppe **Brenz für Jung und Alt**: Die Brenzinsel am Treff 9 soll begehbar gemacht und in ein Café-konzept einbezogen werden. Die Umgestaltung des Ufers zwischen Treff 9 und Theodor-Heuss-Straße mit großen, quaderförmigen Natursteinen, die auch zum Sitzen einladen, wird begrüßt. Im Brenzpark könnte es künftig einen Zugang in die Brenz in Form eines „Sandstrands“ geben, die vorgesehene Wassertretstelle möchte die Gruppe lieber woanders realisiert sehen. Die geplante Gestaltung des Brenzuferes am Ploucquetareals wird begrüßt.

Die Gruppe **Bürgerbeteiligung** erarbeitet derweil weiter an einer Leitlinie, um die Arbeit von Stadt und Gemeinderat so attraktiv zu machen, dass Menschen Lust zum Mitmachen bekommen. Dabei soll Bürgerbeteiligung ein Bestandteil politischer Entscheidungsprozesse sein.

Beschäftigen will sich die Gruppe auch mit der Kommunikation der Lokalpolitik. Dabei geht es um die Rolle der Lokalpresse, Gemeinderatsunterlagen im Inter-



Isar-Feeling an der Brenz? Die „Werk-Stadt“-Gruppe „Brenz für Jung und Alt“ könnte sich einen Sandstrand am Flussufer vorstellen. Nur eine der vielen Ideen, an denen weiter gearbeitet wird. Foto: archiv

net sowie die Idee von TV-Berichten aus den Ratssitzungen.

Die Gruppe **Radfahrer/Fußgänger/ÖPNV** hat sich geteilt in die Interessen ÖPNV und Fahrrad. Die ÖPNV-Fraktion verfolgt zurzeit die Idee von Fahrradständen an Bussen sowie zusätzlichen Bussen, die Gäste nach Veranstaltungsende vom Schlossberg nach Hause bringen sollen.

Die Fahrrad-Fraktion kann bereits erste Punkte abhaken: Die Anregung einer Fahrbahnmarkierung in der Zoeppritzstraße und in der Steinheimer Straße wurde vom Gemeinderat beschlossen und umgesetzt. Außerdem hat die Gruppe Standorte für Fahrradboxen ausgearbeitet, die ebenfalls wie empfohlen bestückt werden. Als Nächstes regt die Gruppe an, die obere Schlossstraße als Fußgängerzone auszuweisen und sie für Radfahrer freizugeben (wir berichteten). Freie Fahrt sollen Radfahrer in der Hauptstraße ha-

ben.

Das Auftreten eines Investors hat die Gruppe **WCM-Areal nutzen** in eine „Zwangsberatungspause“ versetzt. Die Gruppe will die Präsentation des Investors Ende Juli im Gemeinderat abwarten, parallel will man aber auch an Alternativen arbeiten, die eventuell schnell wieder aufs Tapet kommen könnten.

Die Gruppe „Stadtgrenze 2030“ tritt ab sofort unter den Namen **Regionale Zusammenarbeit** auf, um in der Nachbarschaft Heidenheims nicht für Irritationen zu sorgen. Ziel der Gruppe ist es, für Einrichtungen, die in allen Kreisgemeinden geführt werden, durch Kooperationen Synergieeffekte zu schaffen. Im Herbst wird dazu ein Experte vom Städtetag eingeladen.

Die Gruppe **Energieautarke Stadt** wartet für ein Thesenpapier noch auf einige Informationen der Stadtwerke. Der Energiebe-

richt der Stadt sowie ein Pumpspeicherwerk im Kochertal waren bisher weitere Themen.

Die Gruppe **Landverbrauch einschränken** will sich vorerst vier Themen näher widmen: Privatbesitzer zur Erschließung ihrer Bauflächen motivieren, Nachverdichtung, Modernisierungsstand der Gagfah-Gebäude. Zudem geht es der Gruppe um archäologische Grabungen, die die Bebauung baureifer Flächen behinderten.

Die Gruppe **Haus der Bildung** reagiert auf die Weichenstellungen des Gemeinderats: Der Ansatz, Haus der Familie, VHS, Bibliothek und Kreismedienzentrum unter einem Dach zu vereinen, wird nicht mehr weiter verfolgt. Ziel ist es nun, das Haus zum einem Ort der Begegnung zu machen. Dazu wünscht sich die Gruppe auch einen Veranstaltungsraum.

Die Gruppe **Integration** plant eine Kommunikationskampagne

mit erfolgreich integrierten Menschen, die Gruppe **Menschen mit Behinderungen** hat ein Leitbild mit 15 städtischen Handlungsfeldern erarbeitet, die nun priorisiert werden sollen.

Die Gruppe **Kinder und Familie** wird den Flyer „Nette Toilette“ neu auflegen lassen und um Wickelmöglichkeiten ergänzen. Zudem kümmert sich die Gruppe um Spielecken für Kinder mit Spielekisten, für die Sponsoren gesucht werden.

Die Gruppe **Heidenheim als Uni-Stadt** spricht nur noch von „Heidenheim als College-Stadt“. Dazu werden vier Optionen überprüft: Zwei Semester Prä-Qualifikation in Kooperation mit Hochschulen und Wirtschaft, um die Abbrecherquote beim Studium zu senken. Einrichtung einer Außenstelle der PH Schwäbisch Gmünd in Heidenheim. Einrichtung von Außenstellen der Universitäten in den Partnerstädten Newport und Clichy. Die Ansiedlungsbedingungen für Forschungsinstitute erfüllt Heidenheim derzeit nicht.

Die Gruppe **Platzgestaltung** befasst sich mit der Verschönerung des Eugen-Jaekle-Platzes mit Bänken und Pflanzkübeln. Sie wünscht sich die Beleuchtung des Hermann-Mohn-Weges und den Ausbau des „Herrenweges“ in Richtung des Wohngebiets Flügel. Außerdem befasste sie sich mit dem Wettbewerbsergebnis zur Gestaltung des Rathausplatzes vor zehn Jahren.

Die Gruppe **Sport** beschäftigt sich mit der Hallensituation, insbesondere in der Karl-Rau-Halle. Sie setzt sich für die Unterstützung des Leistungssports an Schulen ein und klärt ab, in wie weit „Kinder in Bewegung“ an mehr Kindergärten angeboten werden könnte.

Die nächste Sitzung der Erntegruppe ist im Herbst geplant. Bis Ende November soll zudem eine Jahresbilanz der wichtigsten Ergebnisse erstellt werden.



ISAR-FEELING AN DER BRENZ? Die „Werk-Stadt“-Gruppe „Brenz für Jung und Alt“ könnte sich einen Sandstrand am Flussufer vorstellen – nur eine der vielen Ideen, an denen weiter gearbeitet wird. Foto: Archiv

Sandstrand an der Brenz?

Heidenheimer „Werk-Stadt“-Gruppen feilen weiter eifrig an ihren Projekten

Die Heidenheimer Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“ und liefert zunehmend konkretere Vorhaben. Während erste Gruppen Ideen vorstellen, bot die jüngste Sitzung der Erntegruppe einen aktuellen Überblick.

Recht deutlich werden die Anliegen der Fokusgruppe „Brenz für Jung und Alt“: Die Brenzinsel am Treff 9 soll begehbar gemacht und in ein Cafékonzept einbezogen werden. Die Umgestaltung des Ufers zwischen Treff 9 und Theodor-Heuss-Straße mit großen, quaderförmigen Natursteinen, die auch zum Sitzen einladen, wird begrüßt. Im Brenzpark könnte es künftig einen Sandstrand an der Brenz geben.

Die Gruppe „Bürgerbeteiligung“ erarbeitet an einer Leitlinie, um die Arbeit von Stadt und Gemeinderat so attraktiv zu machen, dass Menschen Lust zum Mitmachen bekommen. Die Gruppe „Radfahrer/Fußgänger/ÖPNV“ hat sich geteilt in ÖPNV und Fahrrad. Die ÖPNV-Fraktion verfolgt die Idee von Fahrradständern an Bussen sowie Bussen, die Gäste nach Veranstaltungsende vom Schlossberg nach Hause bringen sollen. Die Fahrrad-Fraktion kann erste Punkte abhaken: Die Anregung einer Fahrradmarkierung in der Zoeppritzstraße und in der Steinheimer Straße wurde beschlossen und umgesetzt.

Das Auftreten eines Investors hat die Gruppe „WCM-Areal nutzen“ in eine Zwangspause versetzt. Die Gruppe will die Präsentation des Investors Ende

Juli im Gemeinderat abwarten, parallel will man aber auch an Alternativen arbeiten.

„Stadtgrenze 2030“ tritt ab sofort unter den Namen „Regionale Zusammenarbeit“ auf, um nicht für Irritationen zu sorgen. Ziel der Gruppe ist es, für Einrichtungen, die in allen Kreisgemeinden geführt werden, durch Kooperationen Synergieeffekte zu schaffen.

Die Gruppe „Energieautarke Stadt“ wartet für ein Thesenpapier noch auf Informationen der Stadtwerke. „Landverbrauch einschränken“ will sich vorerst vier Themen näher widmen: Privatbesitzer zur Erschließung ihrer Bauflächen motivieren, Nachverdichtung und Modernisierungsstand der Gagfah-Gebäude. Zudem geht es der Gruppe um archäologische Grabungen, die die Bebauung baureifer Flächen behinderten.

„Haus der Bildung“ reagiert auf die Weichenstellungen des Gemeinderats: Der Ansatz, Haus der Familie, VHS, Bibliothek und Kreismedienzentrum unter einem Dach zu vereinen, wird nicht mehr weiter verfolgt. Ziel ist es nun, das Haus zum Ort der Begegnung zu machen.

Die Gruppe „Integration“ plant eine Kommunikationskampagne mit erfolgreich integrierten Menschen, die Gruppe „Menschen mit Behinderungen“ hat ein Leitbild mit 15 städtischen Handlungsfeldern erarbeitet. „Kinder und Familie“ wird den Flyer „Nette Toilette“ neu auflegen lassen und um Wickelmöglichkeiten ergänzen.

Die Gruppe „Heidenheim als Uni-Stadt“ spricht von „Heidenheim als College-Stadt“. Dazu werden folgende Optionen überprüft: Zwei Semester Präqualifikation in Kooperation

mit Hochschulen und Wirtschaft; Einrichtung einer Außenstelle der PH Gmünd in Heidenheim; Einrichtung von Außenstellen in den Partnerstädten Newport und Clichy.

Die Gruppe „Platzgestaltung“ befasst sich mit der Verschönerung des Eugen-Jaekle-Platzes mit Bänken und Pflanzkübeln. Sie wünscht sich die Beleuchtung des Hermann-Mohn-Weges und den Ausbau des „Herrenwegle“ in Richtung Flügel. Die Gruppe „Sport“ beschäftigt sich mit der Hallensituation. Sie setzt sich für die Unterstützung des Leistungssports an Schulen ein und klärt ab, wie „Kinder in Bewegung“ an mehr Kindergärten angeboten werden kann.

Die nächste Sitzung der Erntegruppe ist im Herbst geplant. Bis Ende November soll eine Jahresbilanz der wichtigsten Ergebnisse erstellt werden.

Heidenheimer Zeitung

1. August 2012

Unverständnis für TV-Beschränkung

Fokusgruppe Bürgerbeteiligung der „Werk-Stadt“ zu Internet-Übertragungen

Wie sollen Gemeinderats-sitzungen im Internet-TV aussehen? Schon vor dem Gemeinderat hat sich die Fokusgruppe „Bürgerbeteiligung“ des Forums „Werk-Stadt“ mit der Frage beschäftigt.

Zu ihrer Juli-Sitzung hatte sich die Gruppe dabei auch HZ-Redaktionsleiter Hendrik Rupp eingeladen, um neben anderen Fragen zur Pressearbeit der Gruppe und des gesamten „Werk-Stadt“-Prozesses über Internet-Übertragun-

gen aus dem Gemeinderat zu sprechen (Wir berichteten gestern). Klar wurde in der Sitzung der Fokusgruppe, dass eine Live-Übertragung nicht an Datenschutzgründen scheitern könne. „Ich halte die Gründe für vorgeschoben“, so Stadtrat Horst Mack, der in den Kommunalen Gesetzen keinen Grund gegen einen Übertragung findet. Fokusgruppen-Mitglied Thomas Wilk verwies auf Dutzende öffentlicher Überwachungskameras in der Stadt: „Da hören wir vom Datenschutz nichts“.

Auch Redaktionsleiter Hendrik Rupp hatte Zweifel an den Argumenten der Datenschützer. Seiner Meinung nach könnte die Stadt die öffentlichen Ratssitzungen zu „öffentlichen Aufzügen“ erklären: „In einem Konzert muss die Presse auch nicht jeden Besucher fragen, ob man ihn aufnehmen darf“. Alt-Stadträtin Maria Högerl empörte sich über Bedenken von Stadträten, die ihr Abstimmungsverhalten nicht in TV-Berichten sichtbar machen lassen wollen: „Wenn man eine Meinung hat, muss man doch dazu stehen!“.

Umgekehrt kamen auch Zweifel am Sinn von Live-Streams auf: „Wer zum Termin der Sitzung so viel Zeit hat, kann ja ins Rathaus kommen“, so Thomas Wilk. Auch Redaktionsleiter Rupp hat Bedenken: „Zuschauerinteresse kann ich mir nur für gekürzte TV-Berichte vorstellen, die Höhepunkte der Sitzungen zeigen“. Rupp verwies auf die „lächerlichen“ Zugriffszahlen, die der Live-Stream des Landtags erziele: „Ungeschnitten will das kein Mensch sehen“. Live-Streams seien allenfalls als „Abfallprodukt“ eines TV-Berichts

denkbar: „Die Kameras stehen ja“. Thomas Wilk wiederum möchte nicht, dass allein im Pressehaus über den Schnitt entschieden wird. „Die HZ ist für mich einfach nicht objektiv“. Er regte an, um die TV-Berichte sollten sich Schüler oder DH-Studenten kümmern.

Laut Sitzungsunterlagen will der Gemeinderat bei der Frage der Live-Übertragungen explizit die Meinung der Fokusgruppe hören. „Bürgerbeteiligung“ will bis zur nächsten Sitzung im September eine ausführliche Stellungnahme formulieren.

Die Stadt und der Mut zur Lücke

Gruppe „Landverbrauch einschränken“ der Werk-Stadt-Initiative baut auf Innenentwicklung statt Expansion

Lieber Baulücken schließen als im großen Stil neues Bauland aus dem Boden stampfen: Dieses Ziel verfolgen die Mitglieder der Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“ der Werk-Stadt-Initiative. Bis zum Frühjahr wollen sie der Stadt eine Handlungsstrategie übergeben, um Flächenmanagement in einem städtebaulichen Rahmenplan betreiben zu können.

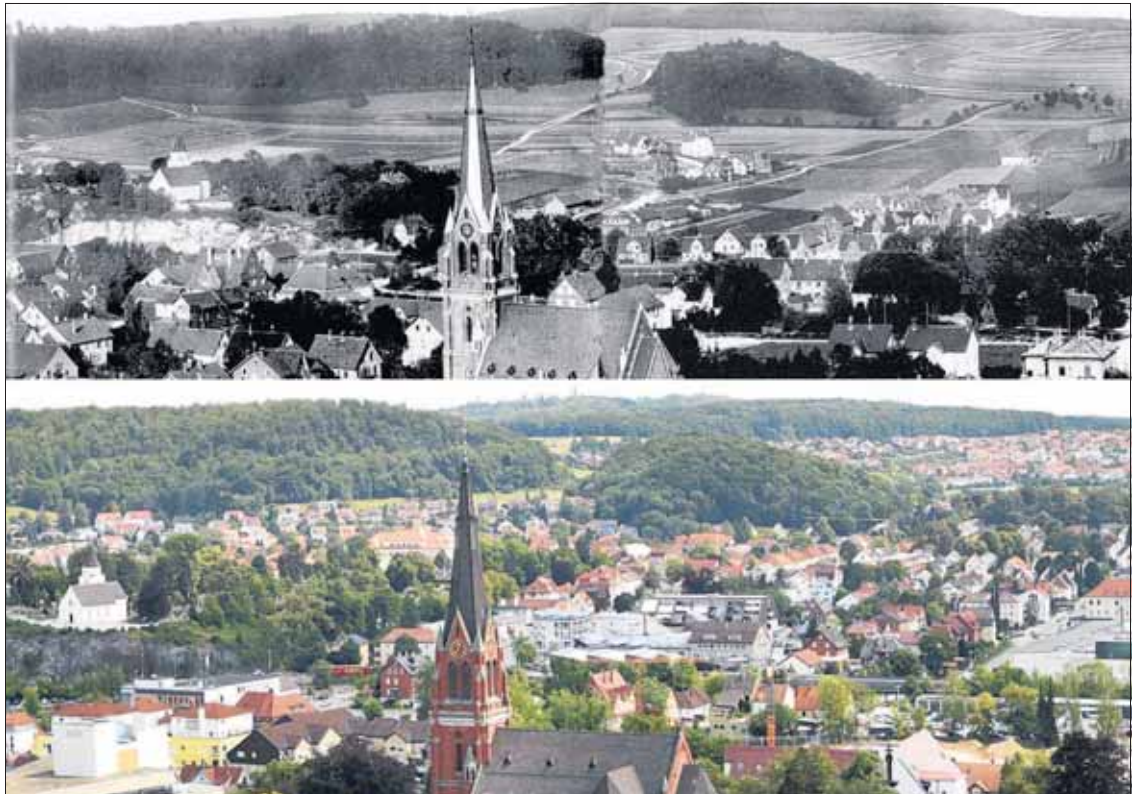
KARIN FUCHS

125 Fußballfelder misst die Fläche, die täglich in Deutschland überbaut wird. Auch in Heidenheim ist über die Jahrzehnte des städtischen Wachstums viel Acker- und Wiesenland sowie Wald verschwunden. „So können wir nicht weitermachen“, sagt Georg Benz und spricht das Anliegen aus, das die Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“ bereits in ihrem Titel verankert hat.

Die kleine Gruppe mit fünf Mitwirkenden hat interessante Bestandsaufnahmen zu bieten: 37 Hektar unbebautes Bauland gibt es demnach in Heidenheim, davon sind zwölf Hektar im Besitz der Stadt, der Rest in Privatbesitz. Könnte man auf dieses Brachland nach Belieben zurückgreifen, sei die Erschließung weiterer Baugelände und damit eine weitere Ausdehnung der Stadtgrenze verzichtbar, rechnen die Gruppenmitglieder vor – zumindest für die nächsten sieben bis acht Jahre, also bis ins Jahr 2020.

Keine Baugebiete – und vor allem nicht vor meiner Tür? So leicht macht es sich die Fokusgruppe nicht: „Innenentwicklung vor Außenentwicklung“, formuliert Wilfried Haut das Motto. Der Geschäftsführer der Kreisbau bringt seinen Sachverstand in die Gruppe ein ebenso wie Unternehmensberater und Landwirte.

Die Gruppe hat in Heidenheim systematisch nach freien Flächen Ausschau gehalten, sie fotografiert und aufgelistet. Allein auf den Reutenen gebe es 20 freie Grundstücke. Es falle auf, dass einige der Flächen unattraktiv sind, weil sie neben heruntergewirtschaftetem Wohnungsbestand liegen. Andere Flächen sind in Privatbesitz. „Um



„So können wir nicht weitermachen“: Der historische Blick vom Schloss (undatiert, ungefähr 1904-1908) zeigt, wie gewaltig Heidenheim in seinen Wachstums-Jahrzehnten ins Umland wucherte. Im Zeichen des Umweltschutzes wie der bestenfalls stagnierenden Bevölkerungszahlen wünscht sich die Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“ eine Abkehr vom klassischen Siedlungsbau. Foto: Archiv/räp

diese Flächen müsste ein aktives Management betrieben werden“, meinen die Fokusgruppen-Mitglieder. Angesichts der wirtschaftlichen Lage sei es verständlich, dass die Eigentümer nicht einfach ihre Gelände verkaufen, um den Erlös bei Inflationsgefahr und niedrigen Zinsen anzulegen. „Man muss den Grundstückseigentümern lukrative Angebote machen“, sagt Karl-Heinz Mayer.

Die Idee des aktiven Flächenmanagements hat die Fokusgruppe nicht erfunden. In Tübingen sind so laut der Gruppe über vier Jahre 1000 Wohneinheiten für

2000 Personen geschaffen worden – nur in Baulücken.

Paten der Fokusgruppe sind unter anderem der Gebäude-Sachverständige Uli Schmid sowie Andrea Nußbaum, die den Fachbereich Stadtentwicklung, Umwelt und Vermessung bei der Stadtverwaltung leitet. Nußbaum weist gegenüber der Gruppe darauf hin, dass im Flächennutzungsplan 2020 im Vergleich zum alten Plan bereits einige Bauflächen verkleinert oder ganz herausgenommen worden seien.

Doch der Fokusgruppe geht es nicht allein um den Flächennutzungsplan. „Nachhaltige Siedlungsentwicklung“ fehle in Heidenheim komplett, da sich niemand für einen städtebaulichen Rahmenplan verantwortlich fühle. „Man setzt heute einen Plan auf, setzt in morgen um und hat somit vielleicht die Bausünden der nächsten Jahre produziert“, schildert Haut die Folgen, wenn es keine umfassenden Stadtplanung gibt. Es brauche jemand, der die Gesamtentwicklung der Stadt im Auge hat und dies kontrolliere.

Bis zum Frühjahr will die Fokusgruppe eine Handlungsempfehlung erarbeiten, die sie der Stadtverwaltung übergeben will. Bis dahin wollen die Teilnehmer noch weitere Fragen beantwortet wissen. Zum Beispiel, warum baureife Grundstücke wie im Fürsamen durch archäologische Grabungen jahrelang blockiert werden. Ebenso wollen sie sich einer möglichen Nachverdichtung des Wohnbestands annehmen. Teile der Gagfah-Siedlungen sollen dahingehend untersucht werden. „Wir haben zu viele Wohnungen und die falschen“, so Haut. Seit dem Verkauf der GBH sei in dieser Hinsicht nichts mehr unternommen worden.

Bis zum Frühjahr will die Fokusgruppe eine Handlungsempfehlung erarbeiten, die sie der Stadtverwaltung übergeben will. Bis dahin wollen die Teilnehmer noch weitere Fragen beantwortet wissen. Zum Beispiel, warum baureife Grundstücke wie im Fürsamen durch archäologische Grabungen jahrelang blockiert werden. Ebenso wollen sie sich einer möglichen Nachverdichtung des Wohnbestands annehmen. Teile der Gagfah-Siedlungen sollen dahingehend untersucht werden. „Wir haben zu viele Wohnungen und die falschen“, so Haut. Seit dem Verkauf der GBH sei in dieser Hinsicht nichts mehr unternommen worden.

Die Knöpfleswäscherin

A Iso, wenn all das in die Tat umgesetzt wird, was man da im Moment an Ideen ausbrütet, dann wird die gute, alte Brenz in Zukunft eine ganz neue Rolle spielen. Und was für eine!

In den vergangenen Jahrzehnten hat der unseren Landkreis prägende Fluss ja – zumindest abschnittsweise und ganz sicher in der Kreisstadt – eine Nebenrolle gespielt, fast so, als gälte es, ein ungeliebtes Rinnsal schnellstmöglich in die Donau zu entwässern.

Aber es hat sich viel getan in den vergangenen Jahren. Die Landesgartenschau hat die Brenz in Heidenheim in ein helleres Licht gerückt, die Renaturierungen in Hermaringen, Bergenweiler und Giengen haben das Flüssen in diesen Bereichen auch zum Besucher-magneten gemacht.

Strandgefühl am Brenzufer?

Am Horizont zeichnet sich zudem bereits ab, dass auch in Heidenheim noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht ist. Am Ploucquet-Areal soll im Zuge der Bauarbeiten für das neue Wohnareal ein Zugang zur Brenz geschaffen werden. Erste Skizzen sehen da schon sehr spannend aus. Und in den „Werk-Stadt“-Gruppen reifen derzeit noch weitere Pläne: So soll

etwa die kleine Brenzinsel nahe des Treff 9 begehbar gemacht werden, auch die Einbindung in ein gastronomisches Konzept ist angedacht.

Die Knöpfleswäscherin kann es sich bereits ausmalen, wie gemütlich es sein könnte, an einem heißen Sommertag mit einem kühlen Getränk in der Hand ein wenig die Füße in der Brenz baumeln zu lassen. Fehlt eigentlich nur noch . . . genau: ein Strand! Auch daran hat die „Werk-Stadt“-Gruppe gedacht: Im Brenzpark könnte über einen Sandstrand ein weiterer Zugang zur Brenz entstehen. Sollten alle diese Ideen umgesetzt werden, wäre die Brenz in Heidenheim tatsächlich stadtbildprägend – und niemand müsste mehr verschämt einem Besucher erklären, warum denn der Fluss, der immerhin im Namen der Stadt enthalten ist, bislang kaum zu sehen war.

Man muss vor gewissen Menschen mit Helmen schon den Hut ziehen. Die Rede ist von den landläufig als Waldarbeiter bekannten Forst-

nem Kapital endlich Geld verdient.

Das alles ist eine enorm anstrengende Arbeit, schließlich stecken Forstwirte in dicker Schutzkleidung und tragen permanent kilowise Werkzeug mit sich herum. Und das bei fast jedem Wetter – zu gefährlich, um im Wald zu arbeiten, ist es schließlich nur bei starkem Wind. Das alles geht im wahrsten Sinne des Wortes auf die Knochen. Noch vor wenigen Jahren hatten Forstwirte keine allzu guten Aussichten, mit halbwegs intaktem Rücken oder reibungslos funktionierenden Knien das Rentenalter zu erreichen. Mittlerweile haben zwar riesige Maschinen einige der härtesten Arbeiten übernommen, es gibt aber auch andere, sehr lobenswerte Ansätze, den körperlichen Verschleiß durch die Waldarbeit zumindest aufzuhalten.

Fit bleiben für die Arbeit im Wald

Umso mehr hat sich die Knöpfleswäscherin unlängst gefreut, als ihr von einem Modellprogramm berichtet wurde, das im Heidenheimer Landratsamt entwickelt wurde. Die Forstwirte, die im Fachbereich Wald und Naturschutz angestellt sind, haben die Möglichkeit erhalten, verschiedene Arten von Gesundheitssport kennenzulernen. Auch Fortbildungen über Stressabbau oder Gesundheitsförderung waren im Angebot. Mehr noch: Schon die Forstwirt-Azubi aus dem Landkreis absolvieren Gesundheitstraining.

Eigentlich, muss hier die Knöpfleswäscherin sagen, sind das ja erstaunlich simple Ansätze, und wenn sie tatsächlich effektiv sind, umso besser.

Denn immerhin wird es auch künftige Forstwirt-Generationen verstärkt betreffen, die bis zum Alter von 67 Jahren täglich zum „Holzmachen“ gehen sollen. Da wird dann buchstäblich jeder gesunde Knochen wichtig sein. Dabei könnte man jetzt wieder anfangen, über Sinn und Unsinn der Rente mit 67 nachzudenken, die in manchen Sparten schlicht blauäugig erscheint, aber dieses Fass lassen wir diesmal besser zu, meint für heute

*Ihre
Knöpfleswäscherin*



wirten. Was die so den ganzen Tag tun, bekommt man in der Regel ja allenfalls aus der Ferne zu hören. Aber letztlich ist ein Großteil der Wälder, wie wir sie hier in der Region kennen, das Werk von Generationen von Forstwirten, die die Bäume gepflanzt oder natürlichen „Nachwuchs“ gepflegt und immer wieder durchforstet haben, die Wege angelegt, Zäune auf- und abgebaut und natürlich auch alte, reife Bäume gefällt haben, damit jüngere nachwachsen können und der Waldbesitzer mit sei-

Eugen-Jaekle-Platz: schlecht möbliert?

„Werkstadt“-Arbeitsgruppe stört sich an den Kolonnaden und schlägt Verbesserungen vor

Das Herz der Heidenheimer Innenstadt schlägt einigen Bürgern auf den Magen. Schön ist anders, urteilen sie über den Eugen-Jaekle-Platz – und machen Vorschläge, wie diese gute Stube der Stadt etwas besser möbliert und damit aufgewertet werden könnte.

ERWIN BACHMANN

Die Initiative kommt aus dem Kreis jener Heidenheimer, die sich im Zuge des im Oktober von der Stadtverwaltung eingeleiteten „Werkstadt“-Prozesses auf verschiedenen Gebieten mit Fragen der Stadtentwicklung beschäftigen und eigene Ideen einbringen, um so an einer gedeihlichen Zukunft der Stadt mitzuwirken. Im konkreten Fall sind es die Mitglieder der Arbeitsgruppe „Platzgestaltung“, die sich Gedanken über die Weiterentwicklung und Neugestaltung von zentralen Plätzen und Straßenzügen macht, sich in diesem Zusammenhang für Barrierefreiheit, für mehr Sitzgelegenheiten, mehr Sauberkeit sowie für eine Aufhübschung und Belebung der Innenstadt einsetzt.

Dass dabei vor allem der Eugen-Jaekle-Platz ins Blickfeld geriet, hat mit der dort vor knapp zehn Jahren geschaffenen Pergola zu tun. Was von kommunaler und architektonischer Seite mit einer klaren städtebaulichen Funktion verbunden und gedacht war, eine räumliche

Geschlossenheit zu schaffen und gleichzeitig die Durchgängigkeit zur Hauptstraße zu belassen, hat sich nach Meinung eines großen Teils dieser Arbeitsgruppe eher zu einem Störfaktor entwickelt.

Udo Tilly ist einer dieser „Werkstadt“-Aktivisten und führt ins Feld, dass die von einem sehr prominenten Bürger Heidenheims schon mal als „Architektenfurz“ bezeichneten Kolonnaden völlig sinn- und zwecklos, darüber hinaus gestalterisch total misslungen seien, dem Betrachter vom Norden her den ungestörten Blick in die Hauptstraße verwehren und von Süden die optische Öffnung zum Jaekle-Platz behinderten. Zudem werde die Front des prägnanten Schuhhauses Baumann durch die Pfeiler und Streben regelrecht „verhunzt“. Alles in allem ver- und behindere das Bauwerk alle Anstrengungen, den Platz für die Zukunft und für die Bürger so zu gestalten, dass er als das angenommen werde, als was er einmal gedacht gewesen sei: „Als ansehnliches Zentrum unserer Stadt, in dem man sich wohlfühlen kann.“

In der Arbeitsgruppe weiß man aus vielen Gesprächen, dass sich der Sinn der Säulen-Kolonnaden vielen Heidenheimern bis heute nicht zu erschließen vermag – auch wenn sich der Blick der meisten Einheimischen längst an diesen „Fremdkörper“ gewöhnt hat. „Die Aufgabe der Pergola bleibt dem unbefangenen Betrachter ohne Erklärung rätselhaft“, urteilt etwa Chris-

toph Müller von der Arbeitsgruppe und wünscht sich zusammen mit anderen, dass der Platz wieder zum wohltuenden Erlebnis wird.

Von der ursprünglich erwogenen Absicht, bei der Stadtverwaltung auf eine vollständige Entfernung des Gebildes zu drängen, ist man inzwischen mehrheitlich abgewichen. Nachdem der Arbeitskreis zusammen mit Stadtplaner Ralf Käßlinger vor Kurzem eine Platzbegehung unternommen hat, geht die Zielrichtung dahin, die bestehende Platzgestaltung nicht grundsätzlich zu ändern, sondern durch Einzelmaßnahmen zu verbessern. So schlägt man vor, jede zweite Säule der ganz in Grau daherkommenden Kolonnaden mit Blumentrögen zu verzieren, den beim Wedelbrunnen stehenden Baum mit einer Sitzgruppe zu versehen und auch um die „Mikado“-Lichtskulptur kubenförmige Sitzgelegenheiten zu schaffen.

Darüber hinaus sucht die Arbeitsgruppe nach Lösungsansätzen, die zu einer Verschönerung der nicht gerade anheimelnden Grabenstraße beitragen zu können. Dabei denkt man neben einer Baumbepflanzung auch an den Einsatz von Auftrags-Kunstwerken. Ein Grundanliegen der Arbeitsgruppe stellt die weitere Verkehrsberuhigung der Grabenstraße und auch der Hinteren Gasse dar. In beiden Straßenzügen, so Udo Tilly, müsse nach Auffassung der „Werkstadt“-Gruppe das Parken auf ein Mindestmaß reduziert werden.



Eugen-Jaekle-Platz: Aus dem Blickwinkel des Wedelbübles haben die Kolonnaden durchaus ihren architektonischen Reiz, werden im Übrigen aber mitunter als eher störend empfunden. Foto: räp

Platzgestaltung: nur eine von vielen „Werkstadt“-Ideen

Wie können stadtbildprägende Plätze und Straßenzüge besser gestaltet werden? – Dies ist nur eine Fragestellung von vielen, die aus dem vom Rathaus initiierten Bürgerforum „Werkstadt“ entspringen sind und

im Zuge des sich anschließenden und bis heute andauernden Aufarbeitungsprozesses bereits ein Vielfaches an Antworten gefunden haben.

Die in einzelnen Gruppen diskutierten Anregungen

und Ideen werden nach und nach in die kommunalpolitische Diskussion einfließen. In diesem Rahmen wird sich entscheiden, welche Vorschläge und Visionen tatsächlich aufgegriffen und umgesetzt werden.

Dabei geht es um mehr als ein Dutzend Themenfelder, die von der Stadtentwicklung über Fragen des Verkehrs und der Energie bis hin zu Bildung sowie Kinder, Familie und Sport reichen. bm

LESERBRIEF

Und der Wochenmarkt?

Zum Artikel „Eugen-Jaekle-Platz: schlecht möbliert?“ (Ausgabe vom 20. August)

Begrüßenswert, die Vorschläge der „Arbeitsgruppe Werkstatt“ zur Neugestaltung des Eugen-Jaekle-Platzes. Aber man sollte den Druck zur Entfernung des „Architektenfurzes“, sprich „Kolonnaden“, „Kranbahn“ oder „Taubendonnerbalken“, von der Stadtverwaltung nicht wegnehmen. Beim sogenannten „Uhrturm“ ging der Abriss ungestreift über die Bühne!

Verschönerungen machen das Kraut nicht fett! Blumentröge an diesem tollen Bauwerk?

Warum stellen Innenstadthändler keine Blumentröge mehr vor ihre Geschäfte? Vandalismus allerorten! Bäume an der Grabenstraße? Gut, aber ohne Wochenmarkt! Dessen jetziger Standort ist einfach unglücklich. Trifft sich dort doch die halbe Stadt. Alles ist so eng! Viele Fußgänger queren die Grabenstraße. Ohne Unfall, ein Wunder.

Wie wäre ein Wochenmarkt rund um die Pauluskirche? Vielleicht könnte sich die Arbeitsgruppe damit auseinandersetzen?

Friedrich Kunz, Heidenheim

„Kinder ausdrücklich erwünscht“

Bürgerbeteiligung: „Werkstatt“-Gruppe kümmert sich um mehr Familienfreundlichkeit in der Stadt

Heidenheim als kinderfreundliche und attraktive Stadt für junge Menschen: Darum kümmern sich vier Frauen im Rahmen der Bürgerbeteiligung „Werkstatt“. Erste Ergebnisse gibt es bereits. Die Frauen stellen Spielkisten zusammen, kümmern sich um weitere Wickel- und Stilmöglichkeiten und loben ausdrücklich kinderfreundliche Geschäfte.

KARIN FUCHS

Als Familienmütter sind sie Expertinnen schlechthin, wenn es darum geht, kinderfreundliche Einrichtungen zu erkennen oder Ratschläge zu geben, was besser laufen könnte. Conny Willer, Evi Lattermann und Heike Schiele sprudeln vor Ideen. Gemeinsam mit der Verwaltungspatin Aidea Halliger reicht ihre Liste von der Schaffung von mehr Still- und Wickelmöglichkeiten über ein Spielplatzangebot auch für ältere Kinder oder die kinderfreundliche Einkaufsstadt bis hin zur Werbung für mehr Teilzeitstellen für Eltern mit Kindern.

Wer kann schon in Ruhe einkaufen mit einem quengelnden Kind am Rockzipfel? Inspiriert von Geschäften vor allem in großen Städten machten sich die Frauen auf die Suche nach Läden, in denen auch die Kinder gut aufgehoben sind, beispielsweise in einer Spielecke. Und sie sind fündig geworden: Im Modehaus „Steingäß“ fanden sie eine Spielecke samt Wickeltisch, die sie anderen Geschäften als Vorbild empfehlen können. „Während man selbst in Ruhe Kinderbekleidung anschau-

en kann, können sich die Kinder in der Spielecke beschäftigen. Und man hat die Kinder gleichzeitig im Auge“, lobt Conny Willer, Sprecherin der „Werkstatt“-Fokusgruppe Kinder und Familie. Mit solchen Angeboten werde das Einkaufen und der Aufenthalt in der Stadt stressfreier und es sei ein positives Signal mit der Botschaft: „Kinder sind hier ausdrücklich erwünscht.“

Conny Willer weiß freilich, dass nicht in allen Geschäften so viel Platz zur Verfügung steht, um eine Spielecke einzurichten. Dennoch könnten sich Geschäftsinhaber überlegen, ob es nicht doch eine Stelle gibt, die fürs Spielen oder auch zum Wickeln oder Stillen reserviert werden könnte. Dabei will die Projektgruppe tatkräftige Hilfe anbieten in der Form von „Spielkisten für Heidenheim“. Derzeit stellen die Frauen solche Spielkisten für Kinder im Alter bis zu sechs Jahren zusammen, die sie mit Hilfe möglichst zahlreicher Sponsoren an möglichst vielen Stellen in der Stadt dauerhaft oder zeitweise nach Bedarf verteilen will: im Einzelhandel, in der Gastronomie, bei Behörden oder Institutionen. Erste Kontakte mit Sponsoren seien bereits geknüpft. Eine Spielkiste kostet um die 200 Euro.

Ebenfalls mitten in der Umsetzung ist die Idee der Frauen, den Flyer „Nette Toilette“ um die Still- und Wickelmöglichkeiten in der Stadt zu ergänzen. Beim Streifzug durch die Stadt sind die Frauen auf ein halbes Dutzend neue Partner gestoßen, die eine Still- oder Wickelmöglichkeit zur Verfügung stellen wollen oder dies bereits tun. Der Flyer, der zuletzt 2002



Während die Eltern einkaufen, sind die Kinder ins Spiel vertieft: Spielecken wie im Modehaus Steingäß sind ein familienfreundlicher Ansatz, findet die „Werkstatt“-Gruppe Kinder und Familie. Foto: olv

aufgelegt worden war, soll um ein Logo ergänzt werden, das die Familienfreundlichkeit signalisiert. Wie das Logo aussieht, da suchen die Frauen noch nach Ideen.

Ebenfalls angenommen haben sich die Frauen den Menschen, die neu nach Heidenheim ziehen. Die herkömmlichen Begrüßungstaschen für die neu Hinzugezogenen befand die Gruppe als „zu langweilig“. Ihre Idee: die Taschen sollten zielgruppengerecht bestückt und auch aufgemacht werden.

Drei verschiedene Taschen sollte es demnach geben: eine für Singles, eine für Familie und eine für Senioren.

Während die Fokusgruppe hofft, die Begrüßungstaschen, Spielkisten und die neuen Wickeln- und Stilmöglichkeiten noch in diesem Jahr auf den Weg zu bringen, hat sie sich auch noch eine längerfristige Aufgabe auf die Fahnen geschrieben: das familienfreundliche Arbeiten. „Wir wissen, dass wir keine Änderung

von heute auf morgen erreichen können“, gibt sich Conny Willer realistisch. Dennoch wollen sie daran arbeiten, dass sich im Bewusstsein bei den Arbeitgebern und in der Bevölkerung etwas ändert. Denn: „Es gibt einfach noch zu wenig Unternehmen, die Teilzeitstellen anbieten.“

Info Wer bei der Fokusgruppe mitarbeiten möchte oder Ideen hat, kann sich an Conny Willer wenden, fokusgruppe142@heidenheim.de

Das Lob des Menschenfreundes

Kurt Wehrmeister: Zum 75. Geburtstag die Bürgermedaille

Gestern beging der frisch-gebackene Altstadtrat Kurt Wehrmeister seinen 75. Geburtstag. Beim Empfang gab es für den Jubilar viel Lob und Anerkennung – und die Bürgermedaille der Stadt.

Erst am Donnerstag hatte Wehrmeister zum Ausscheiden aus dem Gemeinderat den Römischen Adler in Silber erhalten – doch Kurt Wehrmeister war und ist eben viel mehr als ein Stadtrat und Kommunalpolitiker. Grund genug für OB Bernhard Ilg, dem Jubilar gestern auch die Bürgermedaille der Stadt zu überreichen. Den „Ruf des Kümmerers“ habe sich Wehrmeister mehr als verdient, so Ilg, der an die zahlreichen Aktivitäten Wehrmeisters erinnerte – von seiner Tätigkeit als Pfarrer bis zum Engagement in der Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“. „In Heidenheim sind Sie der richtige Mann am rechten Platz“, so Ilg.

Auch SPD-Gemeinderatsfraktionschef Rudi Neidlein würdigte Wehrmeisters Wirken besonders für die Sozialpolitik der Stadt. In der Fraktion werde Wehrmeister fehlen – auch als „Feingeist“ mit hintergründigem Humor. „Du bist ein Menschenfreund – und Du warst das Gesicht der SPD“.

Dass Kurt Wehrmeister nicht nur im Eugen-Loderer-Altenzentrum feierte, sondern dort seit 17 Jahren quasi zum Inventar gehört, illustrierte Awo-Kreisverbandsvorsitzender Stefan Oetzel: Eigens habe man jetzt einen Schrank aufgestellt, der für das Heim enorm wichtig sei – dort verwahrt Kurt Wehrmeister sein Akkordeon, mit dem er auch für die Heimbewohner spielt.

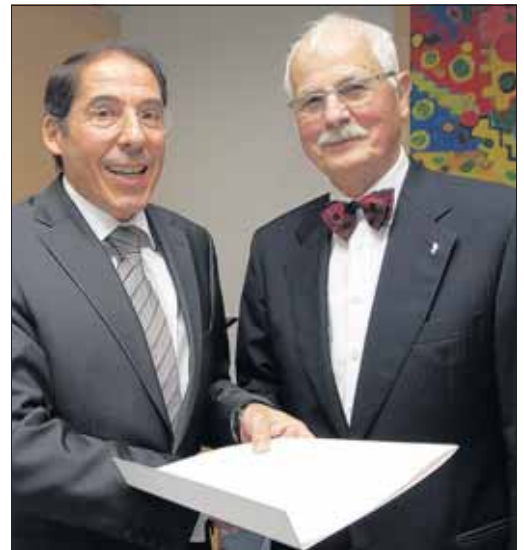
„Du bist für mich ein Vorbild“ so der Landtagsabgeordnete Andreas Stoch. Wenn man jetzt auf Landesebene über Inklusion und Teilhabe spreche, sei ihm klar, dass Kurt Wehrmeister in seinem Umfeld schon immer ge-

nau für diese Ziele gearbeitet habe.

Heidenheims SPD-Vorsitzender Manfred Bleil würdigte Wehrmeister („Was wäre unser Ortsverein ohne Dich“) schließlich mit dem Ehrenbrief der Partei.

Kurt Wehrmeister selbst ließ schließlich seine 75 Jahre revue passieren. Für Heiterkeit sorgte seine 60 Jahre alte Torwart-Sport hose, nachdenklich machten seine Erinnerungen an die Begegnungen in seinen Pfarrstellen – ob als „Rocker-Pfarrer“ in Essen, ob als Seelsorger in einem Stuttgarter Obdachlosenheim, in der Diakonie Stetten oder eben als Pfarrer in Heidenheim. „Politik war nicht die Krönung meines Lebens“, so Wehrmeister – das seien seine Frau Christel und seine Familie.

„Das soziale Gewissen geht nicht in den Ruhestand“, versprach Kurt Wehrmeister – und sein politisches Interesse und Engagement auch nicht. Allein schon dafür gab es Standing Ovationen. hr



OB Bernhard Ilg überreichte dem Ex-SPD-Stadtrat Kurt Wehrmeister an dessen 75. Geburtstag die Bürgermedaille. Foto: räp



Motor für Neue Musik: OB Bernhard Ilg heftet Werner Glatzle die Bürgermedaille der Stadt Heidenheim ans Revers. Foto: hape

Der Mann fürs Neue Bürgermedaille für Werner Glatzle

„Wir treffen uns heute in eher ungewohntem Rahmen zu einem besonderen Anlass“, begann OB Bernhard Ilg seine von Wertschätzung gezeichnete Ansprache. Und der besondere Anlass war die Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Heidenheim an Werner Glatzle.

Speziell die Neue Musik sei der Mittelpunkt in Werner Glatzles Leben, so Ilg einleitend. Und Glatzles Verdienst sei es, das Interesse einer beachtenswerten Zahl von Liebhabern Neuer Musik geweckt zu haben.

Angeregt von Helmut Bornefeld habe Glatzle den Heidenheimer Förderverein für Neue Musik gegründet. Arbeit und Idealismus seien nötig gewesen, dass es in Heidenheim ein Publikum, „um nicht zu sagen eine Fangemeinde“ dafür gebe.

In seinem Beruf als Musiklehrer, so Ilg, habe sich Glatzle nicht auf den Unterricht beschränkt,

was seine Bigband oder die „legendäre Licht- und Ton-AG“ bewiesen. Seine ehrenamtlichen Aktivitäten seien „endlos“, so der OB. Und Glatzle sei darüber hinaus „ein beredter Anwalt ökologischen Denkens“ und zähle zu den Pionieren insbesondere der Nutzung von Sonnenenergie.

Verbindendes Element aller dieser Aktivitäten, so Ilg, sei Werner Glatzles „Ringeln um Nachhaltigkeit“. Mit seiner allzu früh verstorbenen Frau Gunhild Wittmann habe er die Stiftung „Zeitgenössische Musik Heidenheim“ gegründet, und diese sei eine „nicht mehr wegzudenkende Basis für einen wichtigen Teil Heidenheimer Kulturlebens“. „Atemberaubend engagiert“ sei Glatzle nach Meinung der Presse, und „dies sieht auch der Heidenheimer Gemeinderat so“, schloss OB Ilg seine Ausführungen und steckte Werner Glatzle die Bürgermedaille an. hape

Innenentwicklung statt Expansion

Zum Beispiel Oststadt: Den Doppelhäusern in der Humboldtstraße folgt eine Wohnanlage in der Schülestraße

Der Bedarf nach neuem Bauland ist weiter am Wachsen, die Landschaft hingegen vermehrt sich nicht. Da passt gut in die Politik der Stadt, was derzeit verstärkt in der Oststadt geschieht: Das Schließen von Baulücken und die Nachverdichtung in Wohngebieten.

ERWIN BACHMANN

Ein bereits sichtbarer Schauplatz dieses Wandels findet sich in der Humboldtstraße, wo das im Zuge neuer bildungspolitischer Weichenstellungen überflüssig gewordene Kindergartengebäude einer neuen Wohnbebauung Platz macht. Auf dem inzwischen auch vom Baumbestand befreiten Gelände – knapp 3200 Quadratmeter groß – will die Heinrich Hebel Wohnbau auf dem von ihr von der evangelischen Kirche erworbenen Areal bereits im Oktober mit dem Bau der ersten Doppelhäuser beginnen.

Nur ein paar Steinwürfe weiter findet sich ein weiteres, in diesem Fall privates Grundstück, auf dem sich – wenn auch etwas später – ebenfalls eine Veränderung anbahnt. Anstelle eines schon seit längerem leerstehenden, hinter dichtem Buschwerk und Bäumen verborgenen großen Einfamilienhauses plant der Heidenheimer Architekt Gerhard Ellwanger in der Schülestraße 69 den Bau einer neuen Wohnanlage. Zumindest im Vorfeld der Planung war dieses Vorhaben bei etlichen Nachbarn nicht gerade auf Gegenliebe ge-



In der Oststadt: „Wohnen am Waldrand mit Schlossblick“ verspricht das geplante 15-Familienhaus an der Schülestraße. Die Wohnanlage entsteht anstelle eines leerstehenden Einfamilienhauses (rechtes Bild in der Mitte) auf einem von viel Grün geprägten Grundstück. Foto: geyer

stoßen. So wurden im Heidenheimer Rathaus 26 förmliche Einwände gegen das als zu groß und massig empfundene Bauwerk geltend gemacht. Inzwischen hat die Stadtverwaltung – so deren Pressesprecher Wolfgang Heinecker – das einst strittige Bauvorhaben unter Beteiligung der Nachbarn genehmigt, nachdem der Bauherr an seinem Entwurf einige Modifizierungen vorgenommen hat und Einspruch führende Parteien auf Rechtsmittel verzichtet haben.

Nach aktuellem Stand sollen unter dem Dach der am Waldrand

des Schmittensbergs gelegenen Wohnanlage 15 Zwei- bis Fünf-Zimmer-Wohnungen Platz finden. Zum Charakteristikum des viergeschossigen, hell und licht gehaltenen Baus mit seinen 7500 Kubikmetern umbauten Raumes zählen abgestufte Dachterrassen sowie Loggien bzw. Wintergärten, die den individuell zugeschnittenen Eigentumswohnungen vorge-lagert sind. Als Bauträger des Objekts fungiert die Heidenheimer Brenz Bau GmbH. Mit dem Abriss des aus den 60er-Jahren stammenden Einfamilienhauses und

dem Neubau soll begonnen werden, wenn 40 bis 50 Prozent der Wohnungen vermarktet sind.

Die ursprünglich auf dem Tisch liegenden Einsprüche verdeutlichen, dass die gerade von kommunaler Seite propagierte Aktivierung von Bauflächenreserven von Anliegern oftmals kritisch gesehen wird. Einigen Konfliktstoff dürfte vor diesem Hintergrund auch eine Handlungsempfehlung enthalten, die die aus der Werk-Stadt-Initiative hervorgegangene Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“ bis Frühjahr der

Stadtverwaltung übergeben will. Die in dieser Ideenwerkstatt zusammengeschlossenen Bürger plädieren grundsätzlich dafür, lieber Baulücken zu schließen als im großen Stil neues Bauland aus dem Boden zu stampfen. Die Gruppe hat in Heidenheim – wie bereits berichtet – systematisch nach freien Flächen Ausschau gehalten, sie fotografiert und aufgelistet. Nach dieser Bestandsaufnahme gibt es in Heidenheim 37 Hektar unbebautes Bauland, davon zwölf Hektar im Besitz der Stadt, der Rest in Privathand.

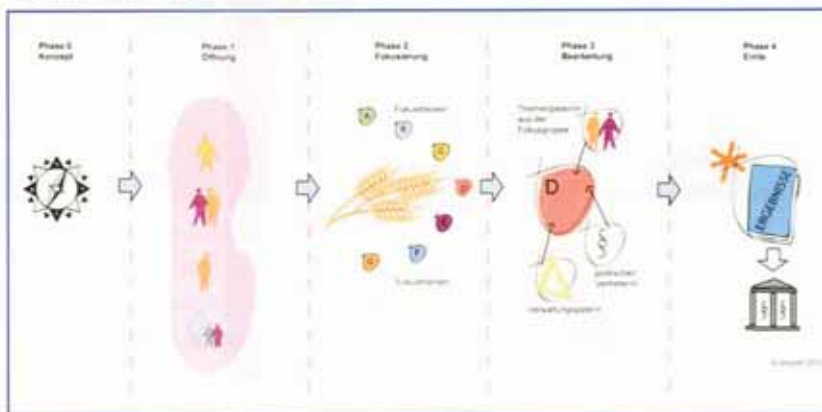
Bürgerbeteiligung konkret: Das Heidenheimer Patenmodell

Verstärktes bürgerschaftliches Engagement und aktive Bürgerbeteiligung stehen auf der politischen Agenda – nicht nur in Baden-Württemberg – weit oben. Vom hehren und leicht formulierten Ziel zur konkreten Umsetzung ist es allerdings ein beschwerlicher

wollten. Wie aber geht es weiter nach zwei euphorischen Tagen mit vielen kreativen Ideen? Nicht alles lässt sich sofort umsetzen, manches Brett will lange gebohrt werden. Und die Gefahr ist groß, dass das Engagement der Bürger in Frustration umschlägt.

gruppen vertreten. Zudem werden die Gruppen auf Wunsch durch externe Moderatorinnen der citycom München unterstützt. Dies dient nicht nur der schnelleren Erreichung der selbstgesteckten Ziele, sondern auch dazu, die selbstverständlich vorhandenen Interessenkonflikte konstruktiv nutzbar zu machen.

Verfahrensskizze: Heidenheimer Patenmodell



und oft holpriger Weg. Das IAF (Institut für Angewandte Forschung) der Hochschule Kehl unterstützt dabei. So etwa, vertreten durch Prof. Dr. Gert Fieguth, in der Stadt Heidenheim, die nicht nur eine Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement, sondern seit 2011 auch die WerkSTADT zur verstärkten Bürgerbeteiligung betreibt.

Initiiert und eröffnet durch Oberbürgermeister Bernhard Ilg erfolgte im Oktober 2011 als erster Schritt ein zweitägiger Open Space (moderiert durch Organisationsberater und Profi-Moderator Ludwig Weitz, Bonn). Alle Bürger konnten sich beteiligen und die für sie relevanten Themen und Anliegen benennen und bearbeiten. Rund 300 Bürger nahmen teil. Am Ende standen 13 favorisierte Top-Themen, die die Bürger weiter bearbeiten

Um dies zu verhindern, wurden unter der Koordination von Birgit Baumann (Persönliche Referentin des OB) und Andrea Nußbaum (Leiterin FB Stadtentwicklung, Umwelt und Vermessung) die verschiedenen Themen mit Hilfe einer aus beteiligten Bürgern gebildeten Erntegruppe gebündelt. Zu diesen Themen bildeten sich 15 Fokusgruppen, geleitet von engagierten Bürgern, den sogenannten Themenpaten. Diese Fokusgruppen entwickeln nun selbstständig ihre Themen weiter und werden dabei von der Stadt unterstützt – beispielsweise indem die Räume des Rathauses zur Verfügung stehen. Das Besondere: in den Fokusgruppen arbeiten jeweils Verwaltungspaten mit. Das sind kompetente Verwaltungsmitarbeiter, welche der Gruppe mit Rat und Sachkenntnis als „Dienstleister“ zur Seite stehen. Auch Stadträte sind in den Fokus-

Eine endgültige Erfolgsmessung ist noch nicht möglich, aber die Zwischenbilanz ist vielversprechend. Nicht nur die Fokusgruppen kommen gut voran, auch die Verwaltungspaten ernten viel Lob für ihre Arbeit. Und Oberbürgermeister Ilg meint: „Ein spannender Prozess, in dem Verwaltung, Gemeinderat und Bürger viel voneinander lernen und profitieren können – gelebte kooperative Demokratie!“

Strukturskizze: Heidenheimer Patenmodell



Das Ende des WerkSTADT-Prozesses ist für Mitte 2013 vorgesehen. Weitere Informationen unter <http://www.heidenheim.de/buergerstadt/werkstadt.html>

Wunsch: Mehr als ein Bücher-Bau

„Werk-Stadt“-Gruppe „Bildungshaus“ will Pläne für neue Bibliothek abwarten

Während die Stadt einen Neubau für Stadtbibliothek, Kreismedienzentrum und Stadtarchiv auf dem Areal des bisherigen Gefängnisses ins Visier nimmt, hat sich die Fokusgruppe „Bildungshaus“ der Bürgerbeteiligung „Werk-Stadt“ zu Wort gemeldet. Die Gruppe steht hinter den Plänen des Rathauses – gibt den Planern aber noch einige Wünsche mit auf den Weg.

Die Sache hatte von Anfang an einen Haken: Als sich die Gruppe beim „Werk-Stadt“-Auftritt im Oktober 2011 im Congress Centrum Gedanken zu einem großen, zentralen Haus der Bildung machte, lagen bei der Stadt bereits etliche Pläne in den Schubladen – anders als bei anderen Gruppen lag das Ziel zwar näher, doch konnte man nicht komplett ins Blaue denken.

Dennoch: Aus der Gruppe wurde eine Fokusgruppe, die sich mit dem Themenpaten Joachim Feldmeyer und dem Verwaltungspaten und städtischen Hochbau-Chef Stefan Bubeck ans Werk machte. Der offizielle Titel der Gruppe ist dabei Programm: Um ein „Haus der Bildung und Begegnung“ geht es der Gruppe, nach eigenen Worten für Menschen im Alter „von Null bis 100“.

Die Bestandsaufnahme in Heidenheim zeigt für die Gruppe die Probleme: Volkshochschule und Stadtbibliothek leiden im Elmar-Doch-Haus unter massiver Raumnot und anderen baulichen und strukturellen Zwängen. Das Haus der Familie hat am Rand der Innenstadt beim Konzerthaus Schwierigkeiten mit seinem Standort, beengten Verhältnissen, veralteter Lehrküche und mehr. In dem Haus der Bildung soll zusätzlich das Kreismedienzentrum integriert werden, weil der Landkreis aus dem Sparkassengebäude auszieht. Eine Verknüpfung mit der Stadtbibliothek liegt auch nahe. Parallel zur Stadt nahm die Gruppe Abschied von der Idee



Mehr als Regale: Man muss nicht gleich an Leuchttürme wie die Openbare Bibliotheek Amsterdam (Bild) denken. Doch auch die Heidenheimer „Werkstadt“-Gruppe für ein Bildungshaus wünscht sich für den Neubau am Gefängnis-Standort Treffpunkte und Cafeteria, einen Hörsaal und Public-Viewing-Zone.

einer gewaltigen „Bildungszentrale“ für Bücherei, Volkshochschule, Kreismedienzentrum, Haus der Familie und Archiv. Eine solche Zentrale, einst auch für das Ploucquet-Areal im Gespräch, gilt als nicht finanzierbar.

Als Kompromiss schlug die Verwaltung ein Konzept mit räumlicher Verteilung der Einrichtungen auf wenigen hundert Metern Abstand im Bereich der Innenstadt vor: Bibliothek und Medienzentrum in einem Neubau, VHS im Elmar-Doch-Haus, Haus der Familie im Meebold-Haus. Der Neubau muss zuerst angepackt werden, damit das Elmar-Doch-Haus für einen Umbau frei wird. Dies wird auch von der Fokusgruppe unterstützt.

Freilich meldet die Gruppe einige Wünsche und Ideen an: Das neue Bildungszentrum (Bibliothek und Medienzentrum) solle

auch ein Zentrum der Begegnung sein. „Mit Veranstaltungsräumen, einem Vortragssaal nach Art eines Hörsaals, Lesezonen, Medienzonen, Arbeitszonen mit Computerplätzen, Cafeteria als Dachcafé und ausreichend Platz für Gespräche in kleinen und großen Runden“, heißt es im Bericht der Gruppe. Im Außenbereich direkt am Gebäude solle zudem eine Public-Viewing-Zone für Vorführungen auf Großleinwand realisiert werden, ausreichend Kinderwagen- und Fahrradstellplätze seien zudem nötig.

Durch den möglichen Erwerb des Gefängnisgrundstückes durch die Stadt, verbessern sich für die Gruppe die Chancen auf räumliche Nähe zur Innenstadt erneut. Die Fokusgruppe sieht mit der Möglichkeit, VHS im Elmar-Doch-Haus, das Haus der Familie im Meebold-Haus und

dem Haus der Bildung (Bibliothek und Medienzentrum) zentral und nah Bildung in allen Facetten zu erleben. „Durch entsprechende Planung kann der Innenstadtbereich aufgewertet werden“, heißt es bei der Fokusgruppe, die auch zu dem von der Stadt geplanten Wettbewerb für Städtebauer und Architekten steht.

Die Gruppe unterbricht deshalb ihre Arbeit und wird sich erst wieder in 2013 treffen. Offen ist auch die Frage, wie das neue Zentrum mit Bibliothek, Medienzentrum und Begegnungsmöglichkeiten an der Stelle des alten Gefängnisses benannt werden soll.

Info Wer Ideen für einen Namen der geplanten Bildungszentrale hat, kann sie der Fokusgruppe per E-Mail an fokusgruppe12@heidenheim.de senden.



Wie wird eine Stadt für Behinderte und Senioren lebenswerter? Mit dieser Frage hat sich eine Werk-Stadt-Gruppe beschäftigt und mittlerweile Ergebnisse vorgelegt. Foto: Archiv

Mehr Teilhabe für Behinderte

Erste Werk-Stadt-Gruppe legt Ergebnisse vor

Die Fokusgruppe für Integration und Teilhabe Behinderter hat als erste Gruppe der Werk-Stadt einen Abschlussbericht erarbeitet. Die Mitglieder wollen die Stadt für Menschen mit Behinderungen lebenswerter machen und haben nun ihre Vorschläge vorgelegt.

LISA GRÄSSE

„Es ist eine bemerkenswerte Form der Bürgerbeteiligung“, lobte Bürgermeister Rainer Domberg. Der von der Stadtverwaltung initiierte Prozess Werk-Stadt, der mehr Bürgerbeteiligung schaffen soll, hat erste Wirkungen gezeigt. Die Fokusgruppe für Integration und Teilhabe Behinderter hat als erste Gruppe aus der „Werk-Stadt“ konkrete Vorschläge ausgearbeitet und dem Kulturausschuss präsentiert. In mehreren Hintergrundgesprächen mit verschiedenen sozialen Einrichtungen in Heidenheim und in Teamsitzungen wurde erarbeitet, was getan werden kann, um die Stadt behinderten- und seniorengerechter zu machen. Im Fokus stehen dabei hilfsbedürftige, mobilitätseinge-

schränkte sowie pflegebedürftige Menschen.

Bei der vergangenen Sitzung hat Themenpate Kurt Wehrmeister dem Kulturausschuss 17 Handlungsfelder vorgestellt, die die Gruppe erarbeitet hat, um den gesetzten Zielen näher zu kommen. Aus diesen Vorschlägen wählte die Verwaltung sieben aus, die kurzfristig umgesetzt werden können. Darunter ist unter anderem der Vorschlag, Kleinbusse anzuschaffen, die Senioren und Menschen mit Behinderung nutzen können, und die von ehrenamtlichen Fahrern gesteuert werden.

Des Weiteren soll die Stadt in Zusammenarbeit mit der IHK um Praktika-Plätze für Menschen mit Behinderung werben. Schon jetzt bestünden zwischen der Lebenshilfe und einzelnen Unternehmen sehr gute Kontakte. In einem weiteren Punkt fordert die Fokusgruppe die ohnehin gewährleistete Barrierefreiheit der künftigen Bibliothek. Des Weiteren sollen in Kindertagesstätten Plätze für Kinder mit Behinderung geschaffen werden. Zusätzlich will man einmal jährlich einen Tag der Pflege veranstalten. Ein weiterer Wunsch der Fokusgruppe ist, eine Ausstel-

lung über die Ermordung von Kranken und Behinderten im dritten Reich nach Heidenheim zu holen. Als letzten Punkt sollen die Heidenheimer Pflegeinstitutionen offiziell als werbewirksamer Standortfaktor dargestellt werden.

Bürgermeister Rainer Domberg betonte, dass diese von der Verwaltung ausgewählten sieben Handlungsfelder zwar als erstes kurzfristig in Angriff genommen werden, betonte aber auch, dass auch die anderen Punkte mittel- und langfristig umgesetzt werden müssten, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Ein wichtiges und langfristig notwendiges Handlungsfeld, bei dem sich auch alle Ausschussmitglieder einig waren, ist die Errichtung einer Hospiz-Einrichtung im Landkreis Heidenheim.

Bürgermeister Domberg zufolge wurde mit dem Beschluss der Umsetzung erster Handlungspunkte ein Zeichen dafür gesetzt, dass die Fokusgruppen von Verwaltung und dem Gemeinderat ernst genommen werden. Rainer Domberg will dies auch als positives Signal für die anderen Fokusgruppen der Werk-Stadt verstanden wissen.

„Fünf Punkte in Mathe reichen nicht“

In der Mint-Akademie möchte die DH Abiturienten fit für ein Technik-Studium machen

Über die Ursachen will Prorektor Prof. Dr. Andreas Mahr nicht spekulieren. Aber von allen Dozenten an der Technischen Fakultät der Dualen Hochschule werde festgestellt, dass bei neuen Studierenden die Prüfungsnoten schlechter werden und die Durchfallquote steige. „Wir müssen handeln“, sagt Mahr. Und er hat auch schon eine Idee, wie.

GÜNTER TRITTNER

Als Dekan der Technischen Fakultät ist es Mahr gelungen, für einen Zeitraum von drei Jahren 120 000 Euro Fördermittel des Landes nach Heidenheim zu lotsen, die hier zum Aufbau einer Mint-Akademie genutzt werden sollen. Mint steht als Abkürzung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik und damit für als äußerst zukunftsreiche angesehene Berufsfelder. In welche der Einstieg aber offenkundig immer schwerer fällt. Vor allem in den Grundlagenfächern Mathematik, Physik, Elektrotechnik und technische Mechanik sehen die Dozenten bei jungen Studierenden wachsende Lücken klaffen. Klausuren mit einem Notenschnitt jenseits der 3 seien keine Seltenheit. Mit zweiwöchigen Vorkursen, welche die DH seit Jahren vor Studienbeginn anbietet,



Sie planen die Mint-Akademie zur Förderung von Abiturienten vor der Aufnahme eines technischen Studiums: Ulrike Zeitler, Prof. Dr. Andreas Mahr und Prof. Dr. Gerrit Nandi.

tet, ließen sich die Defizite nicht mehr ausgleichen.

Die von einem Arbeitskreis bereits in ihren Eckdaten fixierte Mint-Akademie setzt ebenfalls im Zeitraum vom Übergang vom Gymnasium auf die Hochschule an. Zielgruppe sind alle Abiturienten, die einen technischen Studiengang für sich ins Kalkül ziehen. Dozenten der DH wie Experten aus der betrieblichen Praxis werden an der Akademie Kurse in den Grundlagenfächern geben, die gleichermaßen Wissen vermitteln wie auch für ein Studium motivieren. „Wir wollen den angehenden Studenten auch eine Entscheidungshilfe geben“, sagt

Prof. Dr. Gerrit Nandi, der wissenschaftliche Leiter der Mint-Akademie. Starkes Gewicht werde man darauf legen, dass anwendungsbezogen gelehrt werde. Pro Kurs sollen maximal 25 Personen aufgenommen werden.

Eine Ringvorlesung mit Vertretern von technischen Berufen soll den interessierten Jugendlichen überdies vor Augen führen, wie ihr vielleicht künftiges Berufsleben aussieht. „Oft gibt es da völlig falsche Vorstellungen, was etwa ein Informatiker so tut“, weiß Ulrike Zeitler, die Geschäftsführerin der Mint-Akademie.

Einziehen wird die Mint-Akademie voraussichtlich in das Rote

Haus auf dem WCM-Areal, das die Stadtverwaltung als Standort für ihre Zukunftsakademie vorgesehen hat.

Ob die Mint-Akademie ein Erfolg wird? Mahr hofft es. Und dies auch in Sinne der Studenten. „Die Kurse können und sollen auch Selbstvertrauen aufbauen“, sagt Zeitler.

„Willkommen in der Wissenschaft“, heißt das Förderprogramm des Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, das nun auch für die DH fruchtbar wird. „Wir testen damit an verschiedenen Standorten der DH unterschiedliche Wege, um die Eingangsqualifikation von Studierenden zu verbessern“, sagt Mahr. Die Mint-Akademie in Heidenheim sei dabei keineswegs nur auf Abiturienten zugeschnitten, die an einer Dualen Hochschule studieren wollen, sondern frei zugänglich. „Wir sehen darin einen Bildungsauftrag für die Region.“

Die DH ihrerseits wird ihre Ausbildungspartner in der Wirtschaft auf diese zusätzliche Hilfe für angehende Studierende aufmerksam machen. „Wir versuchen auch Ausbildungsverträge zu vermitteln, falls sich in der Mint-Akademie ein Abiturient spontan für eine Duale Ausbildung entscheidet“, kann Zeitler zusagen.

„Die Ingenieurwissenschaft hat Deutschland groß gemacht“, beschwört Mahr vergangene Tage.

Die Zahlen der Gegenwart zeigen freilich einen anderen Interessenshorizont Jugendlicher. „Auf einen BWL-Studienplatz kommen 50 Bewerber, auf einen Technik-Studienplatz sechs bis zehn Bewerber“, weiß Mahr. Jedes Studienjahr habe die Fakultät noch unbesetzte Plätze in den Kursen.

Dankbar ist Nandi, dass alle Kollegen an der Fakultät hinter dem Konzept der Mint-Akademie stehen und diese unterstützen wollen. „Wir sehen hier alle die Notwendigkeit.“

Schulnoten entscheiden nicht über alle Berufsperspektiven. Sehr wohl, sagt Mahr, und dies sei für die DH nachgeprüft, gebe es aber eine „Korrelation“ zwischen den Noten in Mathematik und Physik und den Chancen, ein technisches Studium mit Erfolg zu beenden. „Fünf Punkte in Mathematik langen einfach nicht.“

Die Idee der Mint-Akademie stammt nicht allein aus dem schwarzen Kubus der DH an der Marienstraße. Thinktank war ebenso eine Werkstatt-Gruppe aus der von der Stadtverwaltung angestoßenen Bürgerbewegung zur Verbesserung der Lebensqualität in Heidenheim. Namentlich Thomas Ille, der Vorsitzende des örtlichen Vereins Deutscher Ingenieure, wird von Mahr als Experte angeführt, der zur Vertiefung der Grundlagenkenntnisse bei angehenden Studenten geraten habe.

Kunst, Sitzplätze und mehr Licht

Fokusgruppe stellte Ideen für Grabenstraße, Schlossaufgänge und Eugen-Jaekle-Platz vor

Gleich mehrere Gestaltungsvorschläge hat die Werkstadt-Fokusgruppe 3 erarbeitet. Zu diesen gehören Verbesserungen der Schlossaufgänge und mehr Sitzmöglichkeiten in der Innenstadt ebenso wie optische Veränderungen in der Hinteren Gasse und der Grabenstraße.

ANDREAS UITZ

Aus der großen Bürgerbeteiligungs-Aktion „Werkstadt“ im Herbst 2011 ging auch eine Gruppe hervor, die es sich zur Aufgabe machte, Plätze und Freiflächen in der Stadt hinsichtlich der Aufenthaltsqualität näher unter die Lupe zu nehmen. Bei der Sitzung des Technik- und Umweltausschusses des Gemeinderats wurden nun einige Ideen vorgestellt, an welchen Stellen der Stadt sich etwas verbessern lässt.

Ein Augenmerk legte die Fokusgruppe auf die **Grabenstraße**. Zwar entsprechen die Gegebenheiten nach Ansicht der Gruppe ihrer Nutzung, jedoch sollte die sehr breite Fahrbahn in Teilen optisch unterbrochen und eingengt werden. Um dies zu erreichen, schlägt die Gruppe etwa die Errichtung eines großen Kunstwerks bei der Einmündung der Grabenstraße in die Christianstraße direkt beim Rathaus vor. Eine hier installierte Skulptur könne auch als optische Verbindungsachse von der Fußgängerzone zur künftigen Bibliothek auf dem heutigen Gefängnisareal dienen. Auch im südlichen Teil der Grabenstraße kann sich die Gruppe eine Art Tor-Kunstwerk vorstellen. Zusätzlich zu den beiden Kunstwerken schlägt die Gruppe auch vor, einige Bäume in der Grabenstraße zu pflanzen und Kübel mit kleineren Bäumen aufzustellen.



Ein Kunstwerk in der Grabenstraße könnte nach Ansicht der Fokusgruppe eine gute Sichtachse von der Fußgängerzone zur künftigen Bibliothek schaffen.
Foto: olv

Auch mit dem **Eugen-Jaekle-Platz** setzte sich die Fokusgruppe auseinander. Hier wird in erster Linie angemahnt, dass es keine Sitzmöglichkeiten gibt. Gleichwohl stellt die Gruppe fest, dass es wichtiger sei, hier Platz für Stände vorzuhalten als mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen. So beinhalten die Verbesserungsvorschläge etwa Sitzwürfel im Bereich des „Mikado“. Außerdem soll die von vielen als störend empfundene Pergola im Süden des Platzes begrünt werden. Um dem Schlossberg mehr Bedeutung zuzumessen, schlägt die Gruppe auch vor, auf dem Eugen-Jaekle-Platz und in der Hinteren Gasse Stelen zu errichten,

die eine Übersicht über die verschiedenen Wege auf Schloss Hellenstein bieten.

Und diese **Schlossaufgänge** sollen der Fokusgruppe zufolge auch verbessert und ausgebaut werden. So lautet einer der Vorschläge, den Aufstieg über den Hermann-Mohn-Weg mit einer Beleuchtung zu versehen. Darüber hinaus wünscht sich die Gruppe, dass das Herrenwege, das vom südlichen Teil der Straße „Im Flügel“ auf den Schlossberg führt, auf eine Breite von 1,50 Metern ausgebaut und mit einem Geländer ausgestattet wird, um einen stufenlosen senioren- und kinderwagengerechten Weg zu schaffen.

Der optischen Gestaltung der **Hinteren Gasse** hat sich die Fokusgruppe Platzgestaltung ebenfalls gewidmet. Die Mitglieder sind der Ansicht, dass mehr Einheitlichkeit bei der Möblierung notwendig ist und schlagen vor, auf dem neuen Platz Pflanzkübel in anthrazitgrau passend zu den bereits existierenden Bänken aufzustellen. Eine solche Bank soll auch auf der Rückseite des Elmar-Doch-Hauses installiert werden.

Von Seiten der Stadtverwaltung und der Ausschussmitglieder erntete die Fokusgruppe viel Lob für ihr Engagement. Die Verwaltung wurde damit beauftragt, die Vorschläge auf ihre Machbarkeit hin zu untersuchen.

„Nicht immer ganz schmerzfrei“

Zwischenbilanz: 120 Bürger beteiligen sich seit einem Jahr am „Werkstadt“-Prozess

Über 300 Teilnehmer, 90 Themen, 15 Fokusgruppen und 120 engagierte Bürger: Dies ist die Bilanz des von der Stadtverwaltung initiierten Bürgerforums „Werkstadt“ nach einem Jahr der Beratung, Diskussion, und Information. Erste Ergebnisse wurden jetzt vorgelegt.

„Der Werkstadt-Prozess hat sich gelohnt. Ein Klima der Offenheit und gegenseitigen Verstehens hat sich ausgebreitet“, resümiert die zwölfköpfige Erntegruppe die bisherigen Ergebnisse der Fokusgruppen. „Beeindruckend für mich ist die Anzahl der Heidenheimer, die sich einbringen, um etwas im Kleinen oder Großen aktiv einzubringen. Ich habe das Gefühl, dass viele schlichtweg eine solche Chance des Mitgestaltens nicht verpassen wollten“, meint Nicole Liebenow als Mitglied der Erntegruppe und zieht für sich das Fazit: „Viele Heidenheimer Bürger möchten auf gar

keinen Fall ein Jammerlappen sein“. Die Arbeit in den Fokusgruppen kennzeichne eine konstruktive Gesprächsatmosphäre nach dem Motto „Missstände aufdecken, analysieren, Ideen entwickeln und Lösungen erarbeiten“.

Eine professionelle Moderation von außen im vierteljährlichen Rhythmus, Moderationsschulungen sowie die Begleitung von fachlich versierten Verwaltungspaten erleichterte den Gruppenprozess und eine zielorientierte Themenbearbeitung. Dennoch: „Bürgerbeteiligung ist nicht immer ganz schmerzfrei“, schildert Gabriele Antoniuk ihren Eindruck, sie ist nicht nur Mitglied der Erntegruppe sondern auch Mitglied der Fokusgruppe „Sexy Stadt“. Bürger, die sich beteiligen, seien Persönlichkeiten mit großer Individualität und sehr unterschiedlichen Motiven für ihr Engagement. Teamorientiertes Arbeiten sei für manche eine neue Erfahrung. „Es braucht Durchhaltevermögen, Frustrations-Toleranz

und Flexibilität, Führungspersönlichkeiten, die bereits sind sich selbstlos für die Sache einzusetzen“, beobachtet sie.

Die Erntegruppe hat inzwischen sieben Mal getagt. Ihre Aufgabe war es, Themen zu bündeln, auf inhaltliche Überschneidungen zu achten, den Themenpaten ein Forum zum Austausch ihrer Zwischenergebnisse zu geben, Grundsatzfragen zu klären und den Prozess zu steuern. In einer gemeinsamen Sitzung mit den Fraktionsvorsitzenden und dem Oberbürgermeister wurde beispielsweise festgelegt, dass die Fokusgruppen eigenständige Öffentlichkeitsarbeit betreiben, die Verwaltung zeitnah über Gemeinderatssitzungen informiert und die Ernteprotokolle auch den Fraktionsvorsitzenden zugesandt werden.

Der Gemeinderat beschäftigt sich intensiv mit der Arbeit der Werkstadt und erlaubt es daher den Themenpaten, ihre Ergebnisse „als sachkundige Einwohner“ selbst dem Gemeinderat und sei-

nen Ausschüssen vorzutragen.

Bislang hat die Fokusgruppe 13b „Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ ihren Abschlussbericht vorgelegt. Sieben von 17 Handlungsempfehlungen wurden angenommen und gehen im kommenden Jahr in die Bearbeitung und Umsetzung. Weitere Berichte gab es im Technischen Ausschuss am Dienstag.

Von Anfang an war der Prozess auf eineinhalb Jahre angelegt. So hat die Erntegruppe die offizielle Abschlussveranstaltung auf den 15. Juni 2013 terminiert. Dabei werden die Fokusgruppen ihre Erfolge im Rathausfoyer präsentieren. Schon jetzt steht fest, dass nicht alle Vorschläge berücksichtigt werden konnten. Die Zahl der Ideen, die momentan aus rechtlichen oder technischen Gründen nicht umgesetzt werden können, ist aber äußerst gering.

Info Eine Zwischenbilanz der Arbeitsrunden sowie eine Erfolgsliste auf www.heidenheim.de/werkstadt/zwischenbilanz



Projekt 28: Heidenheim Kategorie 3

In der „Werk-Stadt“ sind die Bürger Paten ihrer Ideen

Bürgerengagement zu wecken ist eine Sache, es dauerhaft am Leben zu halten und zu berücksichtigen eine andere. Beim Heidenheimer Beteiligungsprojekt „Werk-Stadt“ werden die Sprecher der Arbeitsgruppen auch nach Projektende zu Beratungen des Gemeinderats hinzugezogen.

Von **Andrea Wieland**

HEIDENHEIM. Sie sitzen alle an einem Tisch und erinnern sich an den Beginn des Patenmodells: Oberbürgermeister Bernhard Ilg (CDU), Birgit Baumann und Andrea Nußbaum aus dem Rathaus und Werner Glatzle als Vertreter der Bürger.

Der Wunsch Ilgs war es, dass Bürger in einem „veränderten Klima, unverkrampft und ehrlich“ ihre Ideen entwickeln können. „Und so wurde uns ein Spielplatz für Utopien aufgemacht“, schwärmt Glatzle. „Open Space“ nennt man die Moderation von Großgruppen – in Heidenheim heißt es „Werk-Stadt“.

300 Teilnehmer waren dabei in der Geburtsstunde der „Werk-Stadt“

Anfang Oktober 2011 ging es los: An zwei Tagen diskutierten 300 Menschen. Die Anordnung der Stühle stellte den Veranstalter vor eine logistische Herausforderung und brachte Bernhard Ilg in eine ungewohnte Situation: „Normalerweise bin ich gewohnt, dass alle zu mir schauen.“ Aber dahinter steckte für den Oberbürgermeister die Absicht, dass „keine Lufthoheit“ spürbar sein sollte.

Im Gegenteil: In der Werk-Stadt sollte von Beginn an „das Leben abgebildet werden“. Um ein repräsentatives Bild ihrer 50 000-Einwohner-Stadt zu erhalten, wählten die Organisatoren daher neben Vertretern von Institutionen per Zufallsprinzip Menschen verschiedenen Geschlechts, Alters, Nationalität und aus unterschiedlichen Stadt-

teilen aus. Um dabei sein zu können, reichten viele Bürger Urlaub ein oder nahmen Verdienstausschlag in Kauf. Oberbürgermeister Ilg ist noch immer stolz auf die Resonanz. Zu den rund 120 Themenvorschlägen fanden sich 15 Fokusgruppen zusammen, denen jeweils ein Themenpate (Bürger) und ein Verwaltungspate (Rathaus) angehören.

Die sogenannte Erntegruppe bündelte im nächsten Schritt die Themen und organisierte Moderationstrainings.

Ansonsten hatten die Fokusgruppen freie Hand: Sie legten die Anzahl ihrer Sitzungen fest (Spitzenreiter ist die Fokusgruppe ÖPNV/Fahrrad/Fußgänger mit 26 Sitzungen), teilten sich in Themenbereiche auf und waren sich in manchen Punkten auch uneinig: Für Glatzle, Mitglied in drei Fokusgruppen und in der Erntegruppe, war das „ein echtes Demokratieerlebnis. Und positive Auseinandersetzungen tun auch gut.“

Projekt wird inzwischen an Hochschulen als Modell vorgestellt

Dann folgte die erste Bewährungsmethode des neuen Modells: Wie geht die Verwaltung mit den Ergebnissen um? Vorschläge wie zum Beispiel die Ideen der Bürger für mehr Integration von behinderten Menschen lösten einen Aha-Effekt aus. Heute ist das Projekt Werk-Stadt so erfolgreich, dass es an den Hochschulen Kehl und Ludwigsburg den Studierenden vorgestellt wird.

Die Werk-Stadt ist ein Projekt und hat daher ein absehbares Ende. Bis Frühsommer 2013 führen die Fokusgruppen ihre Ergebnisse



in Beschlussvorlagen zusammen, die dem Gemeinderat vorgelegt werden. Und in Heidenheim geht man noch einen Schritt weiter: Der Gemeinderat hat beschlossen, dass die Fokusgruppen-Sprecher als sogenannte sachkundige Einwohner zu den Beratungen zugezogen werden und ihre Beiträge selbst vortragen können.

Aber die Ablaufrist der Werkstadt bedeutet nicht das Ende der Bürgerbeteiligung: „Themen verändern sich. Heute ist es der Kindergarten, morgen etwas ganz anderes“, schaut Ilg nach vorn. Und die Projekte, die einmal angestoßen wurden, laufen weiter. Ein Beispiel von vielen ist das Haus der Bildung. „Die Verwaltung fängt jetzt an zu schwitzen“, lacht der Oberbürgermeister und geht zurück an seinen Schreibtisch.

MEHR ZUM THEMA

Ausführliche Informationen finden Sie unter:
www.heidenheim.de/buerger-stadt/werkstadt.html

Projekt 28 – Zahlen, Daten, Fakten

- Bewerber: Stadt Heidenheim
- Kategorie 3: Bewährte Methoden für Projekte der Bürgerbeteiligung
- Titel: Werk-Stadt Heidenheim - wie wir in Zukunft Stadt sein wollen
- Methode: Open Space, Fokusgruppen
- Zeitraum: 4./5.10.2011 bis voraussichtlich Frühsommer 2013
- Teilnehmer: 300 Bürger trafen sich zum Auftakt der Werk-Stadt. Übrig blieben


- 15 priorisierte Fokusgruppen mit einer Größe von insgesamt 120 Teilnehmern.
- Kosten: 123 000 Euro
- Ansprechpartner: Birgit Baumann und Andrea Nußbaum, Grabenstraße 15, 89522 Heidenheim, Telefon: 07321/327-1020 oder 327-6100, E-Mail: birgit.baumann@heidenheim.de, andrea.nussbaum@heidenheim.de



300 Bürger trafen sich in Heidenheim zum Auftakt der Werk-Stadt im Herbst 2011. Nach dieser Veranstaltung begann dann die Projektarbeit, für die 15 priorisierte Fokusgruppen gebildet wurden. FOTO: STADT HEIDENHEIM

KARIKATUR



Geht's auch sexy? Attraktivität auf den ersten Blick ist nicht unbedingt eine urschwäbische Tugend – doch auch Heidenheim sollte es sich leisten, darüber nachzudenken. Denn potenzielle Neubürger achten auf mehr als die Finanzlage oder den Zustand von Nebenstraßen. Die „Werkstadt“ legt den Finger auf keinen falschen Punkt.  henne

„Spielplatz für Utopien“

Heidenheims „Werkstadt“-Prozess wird preisverdächtig

Der von der Stadt Heidenheim vor knapp eineinhalb Jahren mit viel Engagement in Gang gesetzte „Werkstadt“-Prozess macht derzeit auf Landesebene als „eine besonders gut gelungene Form der Bürgerbeteiligung“ von sich reden.

ERWIN BACHMANN

Der vom „Staatsanzeiger für Baden-Württemberg“ ausgeschriebene Wettbewerb trägt den Titel „Leuchttürme der Bürgerbeteiligung“ und war zusammen mit dem Städte-, Gemeinde- und Landkreistag ausgeschrieben worden. Die prämierten Projekte dürfen Unterstützung in Form von Beratungsleistungen erwarten, um die praktizierte Form der Bürgerbeteiligung dauerhaft – beispielsweise in der Kommunalpolitik – zu verankern.

Dass Heidenheim unter den jetzt nominierten Preisträgern ist,

hat mit eben dieser Nachhaltigkeit zu tun, die bei dem von der Stadt initiierten und von ihren Bürgern ins Laufen gebrachten Beteiligungsmodell im Spiel ist. „Bürgerengagement zu wecken, ist eine Sache – es dauerhaft am Leben zu halten und zu berücksichtigen, eine andere“, heißt es in der jüngsten Ausgabe der seit 60 Jahren erscheinenden Wochenzeitung, die derzeit dabei ist, alle zur Teilnahme angemeldeten Wettbewerbs-Projekte vorzustellen. Im September dieses Jahres können dann die Leser des „Staatsanzeigers“ darüber abstimmen, wobei die endgültige Entscheidung über die Preisvergabe einer Bürger-Jury vorbehalten bleibt.

Das Heidenheimer Beispiel von Bürgerbeteiligung besticht nach Einschätzung der Zeitung durch seinen breiten und zugleich verbindlichen Ansatz. Dieser ergibt sich aus einem Beschluss des Gemeinderats, wonach die Sprecher

der einzelnen Arbeitsgruppen auch nach Projektende im Frühsommer dieses Jahres zu Beratungen des Gemeinderats hinzugezogen werden – dies in der Rolle sachkundiger Bürger, in der sie ihre Beiträge selbst vortragen können.

In dem Portrait sieht sich unter anderem Heidenheims Oberbürgermeister Bernhard Ilg zitiert, dessen Wunsch es von Anfang an war, dass Bürger ihre Ideen in einem veränderten Klima, unverkrampft und ehrlich entwickeln können. „Und so wurde uns ein Spielplatz für Utopien aufgemacht“, schwärmt Werner Glatzle als Vertreter der Bürger, für den der von 15 Fokusgruppen ins Laufen gebrachte Prozess ein „echtes Demokratieverlebnis“ ist.

Und eines, das beachtet wird: Heute ist die „Werkstadt“ längst zum Vorzeigeprojekt geraten und so erfolgreich, dass es an den Hochschulen Kehl und Ludwigsburg Studenten vorgestellt wird.

KOMMENTAR

*Unnütz,
aber nötig*

Ein Lob des Werkstatt-Prozesses darf zurzeit in keiner öffentlichen Ansprache fehlen – doch das sei hier nicht spöttisch gemeint. Tatsächlich hat die Bürgerbeteiligung viele neue Wege beschritten. Nicht ganz ohne Verschleiß, nicht ganz ohne das Einsickern der üblichen Lobbyisten mit ihren üblichen Anliegen, nicht ganz ohne den Einfluss der Verwaltung, deren offiziell im Prozess gar nicht vorgesehene Handschrift hie und da doch deutlich durchschimmert.

Doch wenn unter dem Strich auch nur die Hälfte aller Anregungen aus der Werkstatt neu wären, wäre es schon ein gewaltiger Erfolg. Und wenn auch nur jedes zweite neue Gesicht, das man im Oktober 2011 im CC sah, bei der Sache geblieben wäre, wäre auch das schon ein toller Fortschritt in einer Stadt, in der sich die stets gleichen Gruppen an Gut- und Wutbürgern in getrennten Sphären um sich selbst drehen, ohne sich jemals ernsthaft auszutauschen.



Von
*Hendrik
Rupp*

Doch nicht nur formal kann die Werkstatt überzeugen. Auch inhaltlich hatte und hat die Idee Charme, einfach mal die Bürger zu fragen – denn die haben zwar nicht die Routine und das Wissen von Verwaltungsbeamten oder Stadträten, teilen aber auch nicht deren Gefahr, notorisch betriebsblind zu sein.

In diesem Sinne sind gerade die Ideen zu einer „Sexy Stadt“ charmant. Hier will eine Gruppe ganz bewusst keine Gemeinderats-Arbeit machen, ist sich bewusst, dass sich um Themen wie Generationengerechtigkeit, Bildung oder Sporthallen auch schon eine professionelle Verwaltung kümmert.

Nein, die „Sexy Stadt“ bringt Ideen aufs Tapet, die man aus dem Rathaus wirklich nicht erwarten dürfte. Utopien wie ein bunt beleuchtetes Zementwerk dienen nicht dem Umweltschutz und folgen keinen gesetzlichen Auflagen, werden nicht von den örtlichen Industriekapitänen gefordert und sind nicht einmal von der EU gefördert.

Dennoch haben gerade Vorschläge wie diese das Zeug dazu, Heidenheim lustiger, bunter und interessanter zu machen – und damit in einer Weise besser, die man bei aller Stadtentwicklung vielleicht allzu oft übersehen hat. Heidenheim ist eine finanziell wie industriell kerngesunde, wohl verwaltete Stadt. Aber wetten, dass sie mit etwas Schminke und witzigen Accessoires noch weit besser sein könnte?

Sechs Visionen für eine sexy Stadt

„Werkstadt“-Gruppe formuliert Ideen: Pfiffige Stadteingänge, Aufzug zum Schloss und „Industrie-Stadtfest“

Der Name der Fokusgruppe ist kurz und knackig, das Endergebnis war eher eine schwere Geburt: Mit sechs teils spektakulären Ideen will die Gruppe „Sexy Stadt“ der Bürgerbeteiligung „Werkstadt“ dafür sorgen, dass Heidenheim attraktiver aussieht und attraktiver wird.

HENDRIK RUPP

Beim „Werkstadt“-Auftakt im Oktober 2011 hatte die „Sexy Stadt“ zu den Gewinnern gehört und hatte soviel Zuspruch erhalten, dass man sie im Rahmen der Fokusgruppen und „Ernten“ weiterverfolgte. Dies trotz oder gerade wegen ihrer kuriosen Anliegen: Zum Auftakt im CC war von „charmantem Unsinn“ die Rede gewesen, erste Ideen kreisten auch um eine Rutsche vom Schlossberg in die Stadt.

An Zuspruch hat es der Gruppe auch seither nicht gemangelt, doch hinter den Kulissen ging es bewegter zu als in vielen anderen Gruppen: „Wir hatten sehr viel Zulauf, aber viele Leute stellten sich unter einer sexy Stadt eben ganz eigene Dinge vor“, sagt Nicole Liebenow, die zusammen mit Helmut Moser und Gabriele Antoniuk für die Gruppe spricht.

Mehrere Themenpaten wurden verschlissen, die Gruppenstärke pendelte zwischen 20 und nur einer Hand voll Personen, am Ende kristallisierte sich ein „harter Kern“ von Sieben heraus.

Gefiltert wurde aber auch inhaltlich: „Es gab auch Bürger, die bei uns mit dem Thema Sauberkeit in der Stadt aufschlugen, aber die waren in anderen Gruppen besser aufgehoben“ erinnert sich Helmut Moser. Auch von anderen Themen verabschiedete sich die Gruppe wieder: Von beweglichen Stadtmöblen, von einer überdachten Fußgängerzone in der Karlstraße und vom Kombibad, was bei der Abstimmung bei der Auftaktveranstaltung nicht genügend Zuspruch erhalten hatte, dann im Protokoll der Verwaltung aber auf mysteriöse Weise auf der Agenda der „Sexy Stadt“ auftauchte. Andere Ideen waren der Gruppenmehrheit zu fad: „Wir wollten schon auch Querdenken“, sagt Gabriele Antoniuk.

15 bis 20 Ideen gab es, die Gruppe reduzierte sich auch klanglich passend: Sechs Visionen für eine sexy Stadt sind es, die nunmehr ausformuliert vorliegen. „Wir wollen nicht die Welt retten, nur Heidenheim“, sagt Nicole Liebenow. Und wie?

Da wäre die Idee für ein umgebautes Rathaus. „Früher oder später wird da sowieso eine energetische Sanierung fällig“, schätzt Helmut Moser. Die Idee: Außen eine Glasfassade, die tagsüber spiegelt oder nachts beleuchtet werden kann und den gewaltigen Klotz – wenn schon, denn schon – wenigstens ansehnlicher macht. Auf dem Dach stellt man sich ein Café oder gar eine Art „Beachbar“ mit Sand vor, die man über



Die Stadt soll sexy werden: Zu den Ideen der Fokusgruppe aus der „Werkstadt“ zählen ein nachts beleuchtetes Schwenk-Zementwerk, Aufzug, Seilbahn oder Rolltreppe zum Schloss, Stadttore an den Einfallstraßen und Glas statt Beton für die Rathaus-Fassade. Montage: hz

einen neuen, verglasten Außenanfang erreichen würde. „Die Bürger steigen der Verwaltung aufs Dach“, ulkt die Gruppe – ohne dass man es böse meint.

Die zweite Idee ist altbekannt: Ein Aufzug zum Schloss soll den Berg und die Innenstadt verbinden. Die Gruppe spricht in ihrer Präsentation von einer „gläsernen Gondel“, ist aber prinzipiell für alle Arten von Aufstiegshilfe offen: „Es kann auch ein Aufzug sein, eine Rolltreppe oder ein Schrägaufzug“, sagt Helmut Moser, der im Rathaus in dieser Hinsicht allerhand Überraschungen erlebte: „Dort spricht man vom ‚People Mover‘, den hat die Stadtplanung schon lange im Visier“, sagt Moser. Um so besser. Dass man eigentlich auch noch über die Nutzung des Schlosses reden müsste... „Wir wollen uns erstmal konzentrieren“, sagt Moser.

Noch nie dagewesen ist hingegen die Idee eines neuen Stadtfestes. „Es gibt kein exklusives Heidenheimer Thema mehr“, sagt Helmut Moser. Und der Schäferlauf habe sich nun leider überlebt und stehe nicht mehr für das moderne Heidenheim. Das sei von Industrie geprägt – und mit der Industrie will man auch ein Fest feiern. Eine Industrie-Nacht mit geöffneten Werkshallen und Party in der Fabrik? „Warum nicht?“ sagt man in der Gruppe. Und man könne ja auch abwechseln und eine Nacht der Bildung,

eine Handwerks-Nacht oder eine Sport-Nacht feiern. „Dann wäre jede Gruppe alle zehn Jahre dran“, sagt Moser.

„Nicht alles ist sofort umsetzbar“

Auch richtig utopisch können die Ideen werden: So schwebt der Gruppe ein Innovationszentrum vor, das Geschäfte, Informationen über die örtliche Wirtschaft, Tiefgaragen und öffentliche Einrichtungen bis hin zu einer Markthalle beinhaltet. Wo? „Der Süden der Innenstadt braucht einen Anziehungspunkt“, sagt Helmut Moser, der Gruppe schwebt das Umfeld des Voith-Platzes vor. Klar ist der Gruppe, dass dem Projekt noch allerhand im Wege stehen

würde: Die von der Gruppe angedachte Bibliothek hat inzwischen einen anderen Standort, Repräsentationsräume sind im CC geschaffen. „Uns ist aber auch klar, dass man nicht jede Idee sofort umsetzen kann“, sagt Gabriele Antoniuk. Aber man dürfe ja mal nachdenken.

Vergleichsweise prosaisch kommt eine Anregung zur Förderung von Nachwuchsfirmen daher: Mehr Werbung für das TZ und Gewerbeparks für kleine und neue Unternehmen. Dass das mit der Tatsache zu tun hat, dass das Rathaus den städtischen Wirtschaftsbeauftragten Swen Profendriener als „Verwaltungspaten“ in die Gruppe schickte, wird bei der Gruppe verneint: „Ohne Wirtschaft und Arbeitsplätze kann eine Stadt nicht sexy sein“, erklärt

Helmut Moser. Näher an der Kernkompetenz der Gruppe sind dann wieder die Ideen zu den Stadteingängen Heidenheims. Die sollen aufgewertet werden, damit Heidenheim sich schon beim Einfahren von den besten Seiten zeigt: „Ich denke, man kann hier Zeichen setzen“, sagt Nicole Liebenow. Eine der spektakulärsten Ideen stammt noch von der Auftaktveranstaltung im Oktober 2011: Das Schwenk-Zementwerk könnte nachts mit Lichtspielen zum Augenschmaus werden. Nicole Liebenow kann sich sogar ein Schild mit der Aufschrift „Die Stadt hinterm Zementwerk sagt Hallo“ vorstellen. Aber auch „Stadttore“ oder Skulpturen an anderen Stadteingängen könnten Zeichen setzen: Ideen wären „Schachtelsäulen“ im Westen (nahe der Edelmann-Zentrale), ein Landschaftsgärtner-Eingang an der Zanger Straße oder ein „Murmeltor“ aus bunten Kugeln am Stadteingang aus Richtung Giengen.

Wie geht es weiter mit den Visionen? Anders als andere Gruppen hat die „Sexy Stadt“ schon vorab Gespräche mit OB Ilg geführt. „Wir wollten wissen, wo er mitschwingt“, sagt Gabriele Antoniuk. Dabei habe man großes Interesse und große Offenheit gespürt. Offiziell vorstellen will die Gruppe ihre Visionen demnächst im Verwaltungs- und Finanzausschuss des Gemeinderats.

Meinungen zur sexy Stadt sind gefragt

Ein leuchtendes Zementwerk? Ein Aufzug zum Schloss? Eine Industrie-Nacht als neues Stadtfest? Die Fokusgruppe „Sexy Stadt“ interessiert sich besonders dafür, was die Heidenheimer von diesen Ideen halten.

Allein auf potenzielle Leserbriefverfasser will man sich nicht verlassen. Beson-

ders jüngere Bürger sollen sich auch über das soziale Netzwerk Facebook sowie im Internet äußern.

Grund genug, diesen Beitrag nicht allein auf www.hz-online.de zur Debatte zu stellen (wie jeden Beitrag), sondern einzelne Ideen auch über unsere Facebook-Seite

(www.facebook.com/sexyheidenheim) vorzustellen. Dort kann man seine Meinung sagen und mitdiskutieren.

Die ausführliche Präsentation der Gruppe gibt es ebenfalls online, und zwar unter www.heidenheim.de/uploads/media/FG6_Bericht.pdf

Was macht sexy?

Eine Seilbahn zum Schloss Hellenstein? Ein leuchtendes Zementwerk? Die Fokusgruppe „Sexy Stadt“ interessiert sich dafür, was die Heidenheimer von diesen Ideen zur Attraktivitätssteigerung halten.

Seite 9



Mehr Bewusstsein für DH schaffen

Fokusgruppe beschäftigte sich mit Weiterentwicklung und öffentlicher Wahrnehmung der Hochschulstadt

Wird Heidenheim von den hier lebenden Menschen überhaupt als Hochschulstadt wahrgenommen? Und was kann man tun, um sowohl den Bekanntheitsgrad als auch die Stellung der Dualen Hochschule (DH) auszubauen? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich eine Fokusgruppe aus engagierten Bürgern beschäftigt hat.

ANDREAS UITZ

Unter dem Titel „Heidenheim als Hochschulstadt“ tagte die Fokusgruppe, der acht Teilnehmer angehören, mittlerweile sechs Mal. Eines der Themen, die dabei beraten wurden, war, wie sich die Hochschullandschaft stärken lassen könnte und ob die Heidenheimer ihre Stadt überhaupt als Hochschulstandort wahrnehmen.

Dem scheint, so das Ergebnis der Fokusgruppe, in weiten Teilen der Bevölkerung nicht so zu sein. Aus diesem Grunde ist der Vorschlag, dass die Duale Hochschule auch von Seiten der Stadt stärker und besser beworben werden soll. Zu einer Steigerung der Attraktivität könnte natürlich auch ein Ausbau der Hochschuleinrichtung führen, der auch von der DH, der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat gewünscht wird.

Auch mit der Frage, wie das bewerkstelligt werden könnte, hat sich die Gruppe befasst. Und dabei festgelegt, dass das gar nicht so einfach ist. Mehrere Anfragen



Nach Ansicht der Fokusgruppe ist die Hochschulstadt Heidenheim noch nicht in den Köpfen der Menschen angekommen.

Foto: Jennifer Räßle

an Universitäten, auch in Heidenheimer Partnerstädten, ob denn nicht Ableger dieser Unis in Heidenheim gegründet werden könnten, wurden negativ beschieden. Außerdem berichtete der Sprecher der Gruppe, Thomas Ille, dass man bei Instituten nachgefragt habe, ob sie sich eine Heidenheimer Niederlassung vorstellen könnten – auch hier ohne Erfolg. „Im Prozess mussten wir

feststellen, dass vieles, was wünschenswert wäre, praktisch nicht möglich ist“, sagte Ille bei der Sitzung des Kultur-, Sozial-, Schul- und Sportausschusses.

Auch durch ein breiteres Angebot an Studienrichtungen könnte nach Ansicht der Fokusgruppe die Attraktivität der Dualen Hochschule gesteigert werden. Etwa durch neue geisteswissenschaftliche Studiengänge oder durch ei-

nen Bereich „Neue Energien“. Wichtig ist der Gruppe auch, dass bei der Suche nach neuen Studienfächern auch die Wirtschaft mit eingebunden wird, um möglichst bedarfsgerecht auszubilden.

Einen Schwerpunkt will die Fokusgruppe bei der Präqualifikation von Studenten setzen – und hat dies bereits getan. Seit einiger Zeit nämlich gibt es die „Mint-Akademie“, in der angehende

Studenten durch Kurse in Mathematik und Physik auf ihr künftiges technisches Studium vorbereitet werden (wir berichteten). Eine durchaus sinnvolle Einrichtung, wie Prof. Dr. Gerrit Nandi, erklärt, der die „Mint-Akademie“ leitet. Viele angehende Studenten hätten gewisse Defizite in der Vorbildung. „Mint“ steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Durch intensive Vorbereitung in gerade diesen Fächern könne viel dazu beigetragen werden, dass ein Studium erfolgreich verlaufe.

Fördermittel des Landes sind für die ersten drei Jahre der Mint-Akademie bereits zugesagt. Das Wirkungsfeld dieser Einrichtung gilt jedoch nicht nur angehenden Studenten. Vielmehr sollen auch Schüler durch verschiedene Kursangebote und Veranstaltungen Einblicke in technische Berufe erhalten. „Auf diese Weise können wir Interesse für technische und naturwissenschaftliche Berufe wecken“, erklärte Nandi.

Eine der Empfehlungen der Fokusgruppe ist dementsprechend, dass die „Mint-Akademie“ auch nach Ablauf der Förderung von drei Jahren Bestand haben sollte. Darüber hinaus formulieren die Mitglieder in ihrer Abschlussempfehlung, dass mehr dafür getan werden muss, die Duale Hochschule in der öffentlichen Wahrnehmung zu verbessern. „Wir werden niemals Universitätsstadt werden, das ist klar, aber wir können noch viel mehr für den Hochschulstandort Heidenheim erreichen“, erklärte Ille.

Vier Fragen, viele Antworten

Viele neue Entwicklungen mit weitreichenden Auswirkungen nahmen 2012 ihren Anfang. Manche davon werden die Stadt auch in den kommenden Jahren begleiten. Lokalpolitik sollte immer auch die Zukunft einer Stadt im Blick haben und langfristig angelegt sein. Aber welche Themen stehen in den kommenden Jahren auf der Agenda? Eine Frage, mit der sich der Gemeinderat 2013 noch häufiger auseinandersetzen wird, ist der Neubau einer Stadtbibliothek. Wir fragten die führenden Lokalpolitiker nach ihrer politischen Einschätzung im Hinblick auf die kommenden Jahre und nach ihrer Meinung zur geplanten Bibliothek.

Die Fragen

Sowohl OB Bernhard Ilg als auch die fünf Vorsitzenden der Gemeinderatsfraktionen bekamen von unserer Redaktion vier Fragen zugesandt. Die Antworten waren unterschiedlich lang, sie mussten in Teilen gekürzt werden. Von links abgebildet sind: Ulrich Grath, Bernhard Ilg, Uwe Wiedmann, Rudi Neidlein, Michael Sautter und Horst Mack. Unsere vier Fragen lauteten wie folgt:

Welches sind die wichtigsten Aufgaben der Stadt im Jahr 2013 und in den Folgejahren?

Was hat die Stadt Heidenheim 2012 am besten bewältigt und was ging daneben?

Braucht Heidenheim eine Stadtbibliothek der geplanten Größe – auch im Hinblick auf die Entwicklung der neuen Medien?

Über welche lokalpolitische Schlagzeile würden Sie sich 2013 am meisten freuen?

Vier Fragen, viele Antworten

Die Fragen

Sowohl OB Bernhard Ilg als auch die fünf Vorsitzenden der Gemeinderatsfraktionen bekamen von unserer Redaktion vier Fragen zugesandt. Die Antworten waren unterschiedlich lang, sie mussten in Teilen gekürzt werden. Von links abgebildet sind: Ulrich Grath, Bernhard Ilg, Uwe Wiedmann, Rudi Neidlein, Michael Sautter und Horst Mack. Unsere vier Fragen lauteten wie folgt:

Welches sind die wichtigsten Aufgaben der Stadt im Jahr 2013 und in den Folgejahren?

Was hat die Stadt Heidenheim 2012 am besten bewältigt und was ging daneben?

Braucht Heidenheim eine Stadtbibliothek der geplanten Größe – auch im Hinblick auf die Entwicklung der neuen Medien?

Über welche lokalpolitische Schlagzeile würden Sie sich 2013 am meisten freuen?



Nicht um jedes Geld

Freie Wähler: Bibliothek prüfen

Die Freien Wähler wollen 2013 und in den Folgejahren den Weg zur generationengerechten Stadt weiter konsequent fortsetzen und Gelegenheit für jeden schaffen, seinen eigenen Traum vom Wohnen in Heidenheim zu verwirklichen.

Wir Freien Wähler sind stolz auf unsere Stadt, weil 2012 im Bereich Bildung und Betreuung Vorbildliches geleistet wurde, und bedauern, dass es auch 2012 nicht gelungen ist, das Bauplatzangebot zu verbessern.

Im Hinblick auf eine neue Bibliothek kann ich nur sagen, dass dies ein Herzenswunsch seit Jahren, bald Jahrzehnten ist. Aber nicht um jedes Geld! Klar braucht Heidenheim eine Bibliothek. Nur, ob eine Bibliothek der Zukunft im Spannungsfeld Traditionelles zu Modernem noch diesen Flächenbedarf hat, bezweifeln wir vor dem Hintergrund von Smartphone, Tablet und Co.

Die Multifunktionalität des Neubaus, um auf die sich rasant verändernden Anforderungen flexibel reagieren zu können, ist ein absolutes Muss. Für das in das Gelände geplante städtische Archiv sind die Kosten an dieser Stelle deutlich zu hoch und der Platz in zentralster Innenstadtlage, bei allem Respekt vor der Vergangenheit, zu wertvoll.

Sehr große Freude hat bei uns die Schlagzeile „Andreas Stoch wird Kultusminister“ ja bereits ausgelöst. Blenden wir den Sport aus, würde uns sozusagen als Belohnung für die tolle Arbeit für Kinder allen Alters am meisten freuen, wenn berichtet würde: „Geburtenüberschuss: Heidenheim knackt die 50 000“.



Gemeinsam Ideen umsetzen

OB Ilg: Priorität bei Bibliothek

In der „Werkstadt“ rechne ich mit einer „guten Ernte“. Nach Abschluss des Prozesses müssen wir uns gemeinsam trauen, gute Ideen auch umzusetzen. Ich glaube schon heute, dass uns da vieles gelingen wird. Das ganze Jahr über wird uns die Planung der neuen Bibliothek beschäftigen. Wir setzen das umfangreiche Sanierungsprogramm an unseren Schulen fort und widmen uns zugleich der Schulentwicklungsplanung.

Auch bei der Straßenerneuerung dürfen wir nicht nachlassen, denn selbst entlang einiger stark befahrener Buslinien sind wir noch nicht überall fertig. Die konzeptionell stimmige Strategie nutzt übrigens allen Verkehrsteilnehmern, egal ob sie mit Auto, Bus, Fahrrad oder zu Fuß unterwegs sind. Die Stadt muss Bauplätze bereit stellen und den Bauwilligen dabei helfen, interessante und bereits erschlossene Flächen zu aktivieren. Mit großem Nachdruck setzen wir die Ziele in unseren Sanierungsgebieten um. Zugleich werden wir beim Land darauf drängen, weitere Sanierungsprogramme in die Stadt zu holen, wobei das vor allem die Oststadt betrifft. Das Gesundheitshaus auf privat finanzierter Grundlage sollte uns in diesem Jahr gelingen. Und es muss auch in Zukunft einen Weihnachtsmarkt geben.

Im Rückblick ist der sichtbare Baufortschritt beim Plouquet-Areal mit der Planung einer Kindertagesstätte, des Voith-Ausbildungszentrums und eines Rewe-Markts wirklich zukunftsweisend. Wir haben zwei Bildungshäuser eingeweiht: Das ist einmalig im ganzen Land.

Schade ist allerdings, dass 2012 die Musikanacht nicht stattfinden konnte. Andererseits ist es schon wieder tröstlich, dass es schlimmere Pannen oder Versäumnisse wohl nicht gegeben hat.

Eine Bibliothek war, ist und bleibt ein Ort, an dem Wissen bewahrt, erschlossen und mit anderen geteilt wird, zum Beispiel in Form von Lesungen und Ausstellungen. Der Wandel der Medien als Träger der Information und zur Datenübermittlung ist dabei nichts Neues. Die kommunalen Bibliotheken waren da immer auf der Höhe, von der Schallplatte über die Musik- und Videokassette bis zu CD, DVD und „Blue Ray“. Und selbst bei den heute üblichen technischen Standards wird die Entwicklung nicht stehen bleiben, auch nicht im Zeitalter von Cloud-Computing und Filesharing. Gerade deshalb ist Medienkompetenz dringender denn je. Deshalb wird ja auch das Kreismedienzentrum integriert. Es ist eine der zentralen Aufgaben des Wettbewerbs, eine Architektur zu entwickeln, die auf solche Veränderungen reagieren kann.

Die beiden Schlagzeilen, die ich persönlich in diesem Jahr am liebsten in der Presse lesen würde sind „Land erkennt Chancen für Ausbau und Weiterentwicklung der DHBW“ und „In Heidenheim ist gut sein“.



Infrastruktur verbessern

CDU: Bürger berücksichtigen

Bildung und Betreuung, Arbeitsplätze und soziale Sicherheit, das Miteinander der Generationen und die Entwicklung der Stadtteile sind für die Stadträte der CDU die zentralen Aufgaben der kommenden Jahre. 2013 bedeutet dies flexiblere Betreuungszeiten in Kindergärten und Bildungshäusern, den Einsatz beim Kultusministerium für den Erhalt von Realschulen und Gymnasien sowie die Gründung eines Netzwerks zur Förderung schwächerer Schüler.

Bei Flächennutzungsplanung und Energiewende werden wir darauf achten, dass berechtigte Interessen der Bevölkerung angemessen berücksichtigt werden. Nur verfügbare Gewerbeflächen und Baugebiete bieten dabei Rahmenbedingungen für zusätzliche Arbeitsplätze und die Lebensgrundlage junger Familien. Bei der Infrastruktur stehen neben Bibliothek und Voith-Arena die Straßensanierung und der Radwegbau im Mittelpunkt. Mit dem von der CDU angestoßenen Projekt für kostenlosen Internetzugang in der Innenstadt wollen wir darüber hinaus eine Zukunftstechnologie weiter vorantreiben.

Im Kulturbereich gilt es mit der Festspielstadt und dem von uns beantragten Kulturentwicklungsplan zu einem breit angelegten Aufbruch zu kommen, wie er beim Sport erfolgreich stattgefunden hat.

Heidenheim zeichnet heute aus, was lange nicht gelungen ist: Die Bürger stehen selbstbewusst zu ihrer Stadt und arbeiten gemeinsam an ihrer Zukunft – auch wenn sie nicht mit allem einverstanden sind. Bestes Beispiel sind dafür die Vorschläge der Werkstadt. „Heidenheim vorne bei Wachstum und Zufriedenheit“ wäre eine Schlagzeile, die ich mir deshalb für 2013 wünschen würde. Nachholbedarf besteht insbesondere bei der Straßensanierung in Wohngebieten. Hier muss mehr investiert werden – auch 2012 ist dabei kein großer Schritt gelungen.

13 000 Leser besuchen bislang zusammen rund 80 000 mal im Jahr die Stadtbibliothek. Sie nutzen dabei Räume, die seit Jahrzehnten nicht saniert wurden, aus allen Nähten plätzen und nicht barrierefrei sind. Wir setzen darauf, dass ein Neubau mit Augenmaß und flexiblen Raumkonzept Abhilfe schafft. Zugleich muss der Auszug aus dem Elmar-Dochhaus zu Verbesserungen beim Raumangebot für Volkshochschule und Haus der Familie führen.

Ebenso wichtig sind inhaltliche Neuerungen. Die zukünftige Stadtbibliothek soll bei Jung und Alt Begeisterung für Literatur wecken. Dazu gehören eine zeitgemäße Auswahl an gedruckten und elektronischen Büchern ebenso wie attraktive Veranstaltungen. Wie bei den Literaturtagen können regelmäßige Aktionen mit Autoren zum Erleben von Literatur beitragen. Darüber hinaus muss bei Medienschulung und Medienkompetenz ein Schwerpunkt gesetzt werden.

Vier Fragen, viele Antworten



Gute Position ausbauen

SPD ist zufrieden

Wer sich was leisten will, muss die dazu notwendigen Finanzmittel zur Verfügung haben. Deswegen ist eine gesunde Haushaltspolitik der Grundstein für Investitionen in die Zukunft. Wir müssen mittelfristig einen Verwaltungshaushalt erreichen aus dem nachhaltig Mittel für eine weitere positive Stadtentwicklung erwirtschaftet werden.

Die Aufgaben für das laufende Jahr sind durch den verabschiedeten Haushalt 2013 festgelegt. Wir müssen 2013 einen Schulentwicklungsplan zum Abschluss bringen. Die gute Position der Schulstadt Heidenheim muss weiterentwickelt werden, Stillstand würde hier gleichzeitig Rückschritt bedeuten.

Im weiteren Zeithorizont ist das WCM-Gelände als Wissens- und (Hoch)Schulstandort zu sichern und ausbauen. Eine schöne Schlagzeile wäre sicherlich: „Land baut zweiten Würfel auf dem WCM-Areal“. Außerdem müssen wir den Flächennutzungsplan zum Abschluss bringen.

Es gibt noch vielseitige Aufgaben, die bearbeitet werden müssen, wie z.B. Integration von Menschen mit Defiziten, soziale Brennpunkte, Wohnstadt, Radwegenetz, regionale Energieversorgung, Bürgerliches Engagement, und, und, und.

Gut gelaufen ist die Bürgerbeteiligung im Werkstadt-Prozess, wir können uns hier auf gute Ideen und Vorschläge freuen. Die Renaturierung der Brenz (Piltz-Areal) und die Planung entlang des Ploucquet-Geländes zur Verbesserung der Wohn- und Freizeitqualität in Heidenheim waren ebenfalls erfolgreich.

Die Kinderbetreuung hat durch die Eröffnung der Kinderwelt Mergelstetten/Silcherschule und des Kinderhauses Kapellenstraße weiter an Qualität gewonnen. Wir sind „Fairtrade-Stadt“ geworden, ein Zertifikat, das bestätigt, dass der faire Welthandel in Heidenheim Bürgerthema ist. Der Sportentwicklungsplan hat sich mit der Fertigstellung der Kalthalle Schnaitheim und der Umsetzung der Sporthalle Jahnplatz zu einem sehr erfolgreichen Projekt entwickelt.

Weniger gut gelaufen ist, bzw. läuft, der sich lang dahinziehende Prozess des Flächennutzungsplans. Eine neue Stadtbibliothek halte ich für dringend notwendig. Das neue Gebäude am Platz der Strafvollzugsanstalt, beherbergt in Zukunft nicht nur eine Bibliothek, sondern auch das völlig unzureichende Stadtarchiv, mit deutlicher Verbesserung der Arbeitsplätze für Nutzer. Zusätzlich wird das Kreismedienzentrum im Gebäude untergebracht.

Das Haus erhält einen Veranstaltungsraum und ein Bistro. Es wird ein Haus mit hoher Aufenthaltsqualität.

Eine zusätzlich hochwertige Speisegastronomie auf einem weiteren Stockwerk ist möglich, kann aber nur mit einem privaten Investor umgesetzt werden. Mittel aus dem städtischen Haushalt dürfen nicht aufgebracht werden.



Deutlich mehr Umweltschutz

Grüne gegen neues Bauland

Ich bin der Ansicht, dass keine weiteren Neubaugebiete im Rahmen des Flächennutzungsplans (Reutenen, Hinter dem Kleinen Bühl) ausgewiesen werden sollen. Stattdessen bin ich für Innenentwicklung nach dem Motto „Stadt der kurzen Wege“. Bestehende Wohn- und Gewerbegebiete müssen erneuert werden, zentrumsnahe Einrichtungen für Freizeit und Versorgung wie ein hochwertiger Lebensmittelmarkt beim Ploucquet-Areal sind wichtig. Wichtig sind dabei städtebaulich und architektonisch befriedigendere Lösungen als bisher, um eine hohe Wohn- und Aufenthaltsqualität entwickeln zu können und dabei Chancen für energieeffiziente Sanierungen zu nutzen.

In den kommenden Jahren sollte man auch die Verkehrspolitik in Heidenheim energetisch revolutionieren, die Pläne eines millionenschweren Innenstadttunnels begraben, sichere Wege fürs Fahrrad bauen und bessere Voraussetzungen für Pedelecs und E-Bikes schaffen.

Aber auch in anderen Bereichen muss der Umweltschutz vorangetrieben werden: Bei Planung und Bau der ersten Windkraftanlagen auf Heidenheimer Gemarkung, durch noch stärkere Nutzung von Dachflächen für Photovoltaik. Notwendig ist auch ein weiterer naturnaher Ausbau des Brenzufers für kurze Erholungsaufenthalte. Nachhaltigkeit gilt auch für die Haushaltspolitik der Stadt: Der Schuldenberg muss abgebaut werden. Für notwendig halte ich auch eine breit angelegte Bürgerdiskussion über das Rommel-Denkmal mit dem Ziel einer einvernehmlichen Lösung. Die Ideen der Fokusgruppen sollen außerdem entscheidungsreif und zeitnah im Gemeinderat aufgearbeitet werden.

Im Rückblick waren Bau und Einweihung der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen an der Silcher- und Ostschule sehr positiv. Eine verpatzte (oder vereitelte?) Chance, war, auf dem südlichen WCM-Areal ein zukunfts-fähiges Bau- und Nutzungskonzept zu entwickeln unter Einbeziehung des Restgebäudes der WCM.

Statt von einer Stadtbibliothek spreche ich besser von einem Bürgerhaus der Begegnung im Zentrum unserer Stadt: Ein deutlich verbesserter Ersatz der bestehenden Stadtbibliothek, die Platz für alle modernen Medien bietet, auch für Bücher, die hof-fentlich aus unserer Kulturlandschaft nicht verschwinden werden. Es sollte ein modernes und funktionales Stadtarchiv, ein Kreismedienzentrum und einen kleinen Saal für Kulturveranstaltungen enthalten. Bleibt nur zu hoffen, dass wir das auch finanzieren können.

„Dem OB wird in seiner Straße jetzt mit stromsparenden und langlebigen LED-Straßenleuchten heimgeleuchtet“ – das würde ich gerne im Hinblick darauf lesen, dass der Haushaltsplan Mittel für neue Straßenleuchten in der Georg-Beutler-Straße enthält.



Großer Nachholbedarf

Linke: Bibliothek gut ausstatten

Schwerpunkte der Investitionen in den kommenden Jahren sollten die Weiterführung der Aufwendungen von Bildung und Weiterbildung, Kinderbetreuung und bezahlbarer, sozial geförderter Wohnraum sein. Im Bereich der Transparenz und Bürgerbeteiligung sehen wir zum Teil gute Ansätze in der Arbeit der Fokusgruppen, die allerdings noch nicht in der Kommunalpolitik umgesetzt sind oder Widerständen begegnen. Aus meiner Sicht wichtig ist auch der Umbau des WCM-Areals mit Schaffung eines Campus für die Duale Hochschule. Wirkliche Bürgerbeteiligung an Entscheidungsprozessen kann aus unserer Sicht nur durch umfassende Öffentlichkeit von Sitzungsvorlagen und Protokollen entstehen, sowie durch die Übertragung wichtiger Diskussionen im Internet. Nichtöffentlichkeit darf es nur in begründeten Fällen geben.

Ein weiterer Schwerpunkt in den kommenden Jahren liegt bei der Schaffung preiswerten und bezahlbaren sozialen Wohnungsbaus, Energiekosten die sich alle Teile der Bevölkerung leisten können. Dies sehe ich als Kernaufgabe der Stadtverwaltung. Die Schaffung von Luxuswohnungen und gastronomischen Einrichtungen sind keine Kernaufgaben.

Erfolgreich war im vergangenen Jahr die Fortführung der Fokusgruppen, die teils beachtliche Ergebnisse erzielt haben. Negativ war jedoch die Verzögerung der zügigen Weiterentwicklung des WCM-Geländes durch unnötige Experimente mit Privatinvestoren. Außerdem wurde versäumt, die Gewerbesteuer in guten Zeiten anzuheben.

Im Hinblick auf eine neue Bibliothek begrüßen wir die beschlossenen Maßnahmen. Eine attraktive und neu gestaltete Bibliothek, ein öffentlicher Ort der Begegnung für Literatur und moderne Medien, dient allen Bevölkerungsgruppen und gerade auch denjenigen, die sozial und finanziell nicht mehr in der Lage sind, sich Literatur und Medien im zeitgemäßen und aktuellen Umfang zu kaufen. Die neue Bibliothek sollte allerdings auch ausreichend mit neuen Medien, Büchern und genügend Personal ausgestattet werden.

Die Notwendigkeit einer Be-zuschussung eines extern betriebenen Restaurants halten wir grundsätzlich nicht für eine Kernaufgabe der Stadt. Gegenwärtig fällt ein Vergleich der Heidenheimer Bibliothek mit den Einrichtungen auch wesentlich kleinerer Städte in Baden-Württemberg – sowohl räumlich, als auch im Literaturbestand – wesentlich zu Ungunsten unserer Stadt aus. In der Ausstattung mit digitalen Medien, Musik und Film, liegt der Heidenheimer Bestand beschämend weit zurück.

Eine der Schlagzeilen, die ich in diesem Jahr gerne lesen würde, ist: „Umwidmung des Rommel-Denkmal in ein Mahnmahl für die Opfer von Faschismus und Krieg“.

Gewagt ist nicht immer gewollt

Was die Facebook-Gemeinde von den Ideen für eine „Sexy Stadt“ hält

Es sind gewagte Vorschläge, mit denen die Fokusgruppe „Sexy Stadt“ Heidenheim verschönern will. Sie stoßen nicht überall auf Gefallen – das zeigt die Diskussion auf Facebook, die zu den sechs „Sexy“-Ideen geführt wurde.

CATRIN WEYKOPF

Eine Rathausfassade, die die Farbe wechselt, eine Seilbahn zum Schloss, große Portale, die an den Eingängen der Stadt die Besucher empfangen. Es sind ausgefallene Ideen, die sich die Fokusgruppe „Sexy Stadt“ im Rahmen des „Werkstadt“-Prozesses ausgedacht hat. Sie sollten öffentlich diskutiert werden. Im sozialen Netzwerk Facebook, wo unter dem Namen „Sexy Heidenheim“ eine Seite eröffnet wurde, ist dies geschehen. Ergebnis: Zwar finden sich Lob und Anerkennung in den Kommentaren der Nutzer, doch auch mit Skepsis und scharfer Kritik wird nicht geizigt.

Unter dem Vorschlag für die Seilbahn etwa schreibt eine Nutzerin: „Sieht ja ganz nett aus, lohnt sich aber nicht und ist absolut zu teuer!“ Zu einer neuen Rathausfassade bemerkt ein anderer: „Sieht gut aus, aber ich denke, man sollte erst alle Straßen reparieren und sicherer machen.“

Überhaupt – das Geld, das die eventuelle Umsetzung der bewusst extravagant gedachten, ja „gesponnenen“ Projekte kosten könnte, beschäftigt viele Diskutanten: „Wenn die Stadt nicht weiß, wo sie mit dem Geld hin soll! Es gibt genügend Projekte, die dringender notwendig wären“, kritisiert eine Nutzerin und drückt aus, was viele umtreibt.

Für Helmut Moser, einen der Sprecher der Fokusgruppe „Sexy Stadt“, sind die Einwände wenig überraschend. Er kennt sie aus den Auseinandersetzungen in seiner Gruppe und aus Gesprächen mit Unbeteiligten von außen. Aus seiner Sicht müsse man die Diskussionsbeiträge auf Facebook filtern. „Es gibt eine Reihe von Kommentaren, die zeigen, dass ihre Urheber den Ablauf unseres Vorhabens nicht verstehen“, sagt er. „Und es gibt Nutzer, denen scheinbar jeder Neubau als Sünde erscheint.“

Dass auf der Facebook-Seite die Skepsis mitunter harsch formuliert ist, wundert Moser nicht. „Im Internet herrscht ja oft ein schärferer Ton“, sagt er. „Einige nutzen die Gelegenheit sicherlich auch, um Frust abzuladen.“

Doch: Es ist auf der Seite nicht nur Kritik in Reinform zu lesen. Eingetragen haben die Facebook-Besucher auch Vorschläge, wie Bestehendes verbessert werden könnte, bevor daran gedacht wird, Neues zu schaffen. Immer wieder taucht die Forderung nach öffentlichen Grünflächen oder der freien Zugänglichkeit des Brenzparcs auf. Auf der Wunschliste ganz oben stehen kostenlose Parkplätze oder Sitzgelegenheiten in der Innenstadt – kurzum „Sachen, die viel schneller und realistischer umzusetzen sind“, wie es einer der Kommentatoren sieht.

Dass solche, vielfach gewünschten Veränderungen weitaus weniger visionär sind als die „Sexy Stadt“-Ideen, ist aus Mosers Sicht nachvollziehbar. „Das sind eben näher liegende Bedürfnisse“, sagt er. „Wir als Gruppe müssen diese Einwände aushalten.“ Unterm Strich bewertet Moser den Input aus dem Internet aber als Erfolg. Und er sagt: „Eine große Mehrheit, besonders in persönlichen Gesprächen, steht hinter unseren Ideen.“ Auch auf Facebook spiegelt sich dies wieder: So bestärken einige Kommentatoren die Absicht der Gruppe und stellen eigene Ideen vor – darunter auch solche mit visionärem Charakter.

Zum Beispiel wünscht sich eine Nutzerin einen Ort in der

Stadt, an dem im Stil des „Guerilla Gardening“ jeder etwas anpflanzen kann. Ein anderer schlägt eine Treppe vor, die beim Betreten der Stufen Musik erzeugt.

Für „Sexy Stadt“-Sprecher Moser sind das „schöne Einfälle“. In den weiteren Prozess der Ideenfindung werden sie nicht einfließen, denn die Arbeit der Gruppe ist bereits beendet. „Unser Ziel war es, Visionen vorzulegen und das haben wir getan“, erklärt er. Gänzlich abgeschlossen ist das Projekt allerdings noch nicht. Am 11. April wird die Gruppe ihre Ideen dem Verwaltungs- und Finanzausschuss vorstellen und im Juni noch einmal bei der Abschlussveranstaltung der Werkstadt. Überdies hat Moser die Denksätze bei einem Workshop des Projekts „Masterplan Festspielstadt Heidenheim“ vorgetragen. „Wenn wir Teil dieser Sache werden, dann sind die Ideen fest verankert. Besser geht es nicht“, wünscht er sich. Außerdem hofft er, dass die Kaufleute der südlichen Hauptstraße über die Vorschläge nachdenken. Denn „besonders die Seilbahn zum Schloss und das Innovationszentrum würden diesen Teil der Stadt beleben“, ist sich Moser sicher.

Ob und wann diese Ideen Wirklichkeit werden, darüber möchte er indes nicht spekulieren. „Für mich war das Projekt von Anfang an ein Abenteuer mit ungewissem Ausgang“, sagt er. Dass es die „Sexy Stadt“-Ideen jetzt gebe, dass der Prozess überhaupt zum Abschluss gebracht worden sei, ist für ihn bereits „ein großer Erfolg.“

Die Sechs Ideen der Fokusgruppe für eine „Sexy Stadt“

1. Rathausfassade: Je nach Uhrzeit und Witterung würde eine Glas-Stahl-Verkleidung die Farbe wechseln.

2. Schlossberg-Gondel: Die Talstation soll die südliche Hauptstraße beleben; für Touristen würde eine Attraktion geschaffen.

3. Nacht der Industrie: Ein Stadtfest, das Musik, Unterhaltung und einen

Blick hinter die Kulissen der lokalen Firmen verbinden würde.

4. Innovationszentrum: Ein Gebäude in der südlichen Hauptstraße, das eine Tiefgarage, eine Markthalle mit Bistros sowie repräsentative Räume für die Stadt und für Firmen beinhalten würde.

5. Förderung innovativer Unternehmen: Gerichtet

an Start-Ups; auch eigene Gewerbeflächen wären denkbar.

6. Stadteingänge: Es könnten Portale entstehen, die die Merkmale Heidenheims zeigen. Etwa Ähren als Bezug zur Benz-Mühle an der Einfahrt in Aufhausen.

Mitreden kann man auch weiterhin im Internet: facebook.com/sexyheidenheim



Seilbahn zum Schloss, neue Rathausfassade, Förderung junger Unternehmer, markante Stadtportale, ein Innovationszentrum und eine Industrieparty: Die Illustrationen zeigen Ideen, die von der Projektgruppe „Sexy Stadt“ zur Debatte gestellt worden waren.

Sorge um den Gagfah-Gebäudebestand

Fokusgruppe der „Werk-Stadt“-Initiative befürchtet eine Modernisierung auf Sparflamme

Heidenheims Stadtbild ist weiter im Wandel. Allein schon der Wohnungsbau hat diesem Gesicht neue Konturen verliehen, zu dem auch die von der Gagfah dominierte Landschaft des Mietwohnungs-Bestandes gehört. Aber: Hält das dort vorgelegte Modernisierungstempo mit der auf dem Immobiliensektor vorherrschenden Geschwindigkeit Schritt?

ERWIN BACHMANN

Nicht wirklich, eher nicht – meint man dort, wo man sich seit Beginn der vom Rathaus begründeten „Werk-Stadt“-Initiative in Bürgerkreisen mit Fragen beschäftigt, die rund um das Bauen und Wohnen kreisen. Das aktuelle Urteil stammt aus der Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“, deren Name Programm ist und die sich im Rahmen dieses groß angelegten Bürgerprojekts – wie andere Themengruppen auch – in die Stadtentwicklung der Zukunft einbringen will.

Bald schon will die Gruppe dem Rathaus ihren Abschlussbericht vorgelegen, in dessen Rahmen die Gruppe auch die Rolle der großen Immobilienanbieter in der Heidenheimer Stadtplanung unter die Lupe genommen hat. Namentlich ist es die Gagfah, mit der man sich beschäftigt hat, wird sie mit ihren Immobilienbeständen doch in allen Stadtteilen als eine bestimmende Größe erkannt. Für 2011 weist der Geschäftsbericht des Immobilienkonzerns insgesamt rund 4670 Wohneinheiten mit 290 000 Quadratmeter Wohnfläche aus, wobei im vergangenen Jahr 579 Wohneinheiten auf dem Zanger Berg an die ImmoVation AG – dem damit zweiten großen Mietwohnungs-Anbieter in Heidenheim – verkauft worden sind.

Schon diese Zahlen zeigen, dass die Gagfah nicht unmaßgeblich



Zum Beispiel Neunhoeffterstraße in der Oststadt: Neben saniertem Gebäudebestand gibt's Objekte, die nach Befürchtung der „Werk-Stadt“-Fokusgruppe noch länger auf Modernisierung warten. Foto: Oliver Vogel

zur Entwicklung Heidenheims beiträgt, weil ihr Tun stadtbildprägenden Charakter hat. Zu oft aber auch das Nichttun, wie die Akteure der Fokusgruppe monieren.

Zwar anerkennen sie, dass der in der Vergangenheit heftig kritisierte Immobilienkonzern seine Modernisierung-Anstrengungen verstärkt, doch halten sie das Engagement nicht für ausreichend, den Bedürfnissen der Mieterschaft nach adäquatem Wohnraum und dem allgemeinen Anspruch nach einem optisch aufgewerteten Stadt zu entsprechen.

Nach Berechnungen der „Werk-Stadt“-Mitarbeiter orientiert sich das von der Gagfah selbst angekündigte Investment – zehn Millionen Euro in drei Jahren – nicht am realen Sanierungsbedarf. Pro Quadratmeter Wohnfläche und

Jahr ergebe das nur 11,48 Euro, also weit unter 29,53 Euro, die die Mitgliedsunternehmen des Verbandes der baden-württembergischen Wohnungs- und Immobilienunternehmen im Jahre 2011 für die gesamte Instandhaltung und Modernisierung ausgegeben hätten.

An einzelnen Beispielen – in der Seestraße, Am Radkeller und in der Meeboldstraße – macht die Fokusgruppe ins Auge fallende Instandhaltungs-Rückstände deutlich, benennt überdies – etwa in der Erhardstraße – zum Verkauf stehende, nicht mehr bewohnte und Schäden aufweisende Gebäude. Alles in allem warnt man vor einem weiteren Verfall der Bestandsimmobilien und befürchtet, dass die Gagfah ihre Bestände auf Sparflamme modernisiert und der Rest verrottet. Womit sich die

Forderung nach der Erarbeitung eines zukunftsfähigen Konzepts verbindet, damit sich die ganze Stadt positiv entwickelt.

„Ghettos und soziale Brennpunkte passen nicht zu Heidenheim“, sagt Uli Schmid, der bei dem „Werk-Stadt“-Prozess als Themen-Pate fungiert und zusammen mit Klaus-Peter Ollesch, Georg Benz, Karl-Heinz Mayer, Hermann Deroni, Wilfried Haut und Jürgen Bohnert den Kern der um Wohnstadt-Qualität bemühten Fokusgruppe bildet. In Verfolgung ihres bei einem Pressegespräch gemeinsam formulierten Ziels, die Innenstadt als Wohnstadt für die Bürger attraktiv zu machen, schlagen sie unter anderem vor, Wohnungsbestände, die von der Gagfah nicht mehr saniert werden können, umzuwandeln: In Quartiere, die – stär-

ker verdichtet und mit besserem Wohnraum – erneut auf den Markt gebracht werden können.

Auf die Frage, wie man bei der Gagfah auf die auch in Heidenheim verstärkt auftretende Nachfrage nach hochwertigem Wohnraum reagiert, hat die Fokusgruppe keine Antwort gefunden. Überhaupt erscheinen den Akteuren die aus der Gagfah-Konzernzentrale in Essen erlangten Informationen nicht ausreichend, weil wesentliche Fragen hinsichtlich des Erscheinungsbildes der Bestandsgebäude nicht beantwortet worden seien. Klar geworden ist den Heidenheimern hingegen, dass sich das Unternehmen ausschließlich an seinen wirtschaftlichen und unternehmerischen Zielen orientiert. Nüchtern analysiert: „Die Geschäftstätigkeit ist darauf ausgerichtet, den Mietern eine marktorientierte Wohnung zu einem akzeptablen Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten. Die Kapitalgeber der Gesellschaft wollen eine Verzinsung ihrer Einlagen und nicht den sozialen Wohnungsbau in Heidenheim fördern.“

Das den Spielregeln der Marktwirtschaft entsprechende Verhalten von Unternehmen wie Gagfah oder ImmoVation wird ausdrücklich nicht als verwerflich gesehen. Wohl aber knüpft sich daran die Erinnerung an den Verkauf des GBH-Wohnungsbestandes, mit dem man nach Einschätzung der Fokusgruppe einen nicht unerheblichen Zugriff und Einfluss auf die Stadtplanung und den innerstädtischen Wohnungsbau abgetreten hat. Trotzdem oder gerade deshalb resultiert aus dieser Feststellung die aktuelle, an die Stadtverwaltung gerichtete Aufforderung, bei der Gestaltung einer lebenswerten, familienfreundlichen und altersgerechten Stadt die 10 000 Heidenheimer in den Mietwohnungen nicht zu vergessen.

Energiewende in Heidenheim

Ergebnisse der Fokusgruppe

Im Rahmen eines VHS-Vortrags des Vereins Solar mobil Heidenheim stellt die Fokusgruppe 10 aus dem „Werk-Stadt“-Prozess der Stadt Heidenheim die Ergebnisse ihrer Beratungen der Öffentlichkeit vor. Seit Ende 2011 haben Bürger diskutiert, wie Heidenheim seinen Weg ins solare Zeitalter gehen sollte. Am Dienstag, 16. April, 19.30 Uhr, präsentieren sie ihre Empfehlungen und Wünsche im Vortragssaal des Elmar-Doch-Hauses, Hauptstraße 34.

Die Energiewende ist aus Sicht der „Werk-Stadt“-Gruppe nicht nur ein politisch missbrauchtes Schlagwort, sondern auch eine Heidenheimer Notwendigkeit. Speziell beim Strom aus der Steckdose setzte die Fokusgruppe ihren Schwerpunkt. Dieser werde in eine bis zwei Jahrzehnten zu 100 Prozent aus regenerativen Quellen bereitgestellt werden müssen, was nur mit Fotovoltaik, Windgeneratoren, Biogasanlagen und Ähnlichem möglich sei, die dann auf Dächern und den Höhen der Heidenheimer Umgebung stehen. Der Vorteil: Die Energie werde „sauber“ und im Land, sogar in der Region Heidenheim, erzeugt, womit die wirtschaftliche Wertschöpfung also weitgehend hier bleibe. Durch die dezentrale Erzeugung könne das Stromnetz insgesamt stabiler gemanagt werden kann, wodurch man weniger abhängig von Wohl und Wehe einzelner Großkraftwerke sei. Das Problem liege in der mit dem Wetter schwankenden Energieerzeugung, die man durch neue Speicher und Regelkraftwerke mit Gasbetrieb ausgleichen müsse.

Wie Heidenheim sich auf diese künftige Energiewirtschaft vorbereiten sollte, welche Teilschritte dafür notwendig sind und wie sich dabei die „Energieautarke Stadt“ ganz von alleine ergibt, ist Gegenstand der Veranstaltung.

„Sexy ist Heidenheim nur versteckt“

Fokusgruppe präsentiert Visionen: Stadt soll sich auch emotionale Entscheidungen leisten

Sie wollen Heidenheim sexy machen: Die Mitglieder der Fokusgruppe 6 haben nun offiziell ihre Visionen vorgestellt, wie das geschehen könnte. Ob die Ideen je umgesetzt werden, ist jedoch fraglich.

ANDREAS UITZ

Nein, es geht nicht um Attraktivität, nicht um Schönheit, nicht um weniger Müll auf den Straßen oder um neu gestrichene Häuser. Das alles wäre der Fokusgruppe 6 zu bieder, zu normal. Denn die Mitglieder der wohl schillerndsten Gruppe, die aus dem „Werk-Stadt“-Prozess hervorgegangen ist, wollen mehr. Sie wollen Begeisterung für ihre Stadt wecken, sowohl bei den Mitbürgern als auch bei künftigen Heidenheimern und bei Besuchern.

Der Enthusiasmus, mit dem Helmut Moser als Sprecher der Gruppe die Visionen im Verwaltungs- und Finanzausschuss des Gemeinderats präsentierte, war beeindruckend und ist Zeichen dafür, dass – zumindest innerhalb der Gruppe „Sexy Heidenheim“ – Aufbruchstimmung herrscht. „Durch Visionen können Begeisterung und damit neue Kräfte zur Realisierung ausgelöst werden“, sagte Moser.

Ohne auf Realisierungsmöglichkeiten zu blicken, ohne finanzielle Schranken im Kopf zu haben, machte sich die Gruppe daran, Ideen auszuarbeiten, wie ihre Stadt sexy werden könnte. „Muss eine Stadt überhaupt sexy sein?“, fragte Moser und gab die Antwort gleich selbst: „Ja, sie muss.“ Denn schon in Anbetracht der wachsenden Konkurrenz der Städte, und um einem Einwohnerschwund vorzubeugen, sei es elementar wichtig, dass eine Stadt mehr biete. „Heidenheim ist schon jetzt heimlich sexy, aber das nimmt niemand so richtig wahr“, erklärte Moser und verwies auf die vielen schon bestehenden und durchaus attraktiven Angebote, etwa im sportlichen Bereich.

Doch das ist der Gruppe nicht genug. Gäste, die nach Heidenheim kommen, müssten eine Art Wow-Effekt erleben, und davon sei man noch weit entfernt. Sechs Visionen hat die Gruppe entwickelt, die ihrer Meinung nach da-



Der Voith-Platz am südlichen Ende der Hauptstraße: Ein Innovationszentrum an dieser Stelle könnte dazu beitragen, Heidenheim sexy zu machen – meint die entsprechende Fokusgruppe des „Werk-Stadt“-Prozesses.

Foto: Jennifer Räßle

zu beitragen könnten, Heidenheim auch offen sexy zu machen. Die wohl spektakulärste ist die eines wie auch immer gearteten Aufzugs von der südlichen Hauptstraße aufs Schloss. „Mit einer Gondel oder Ähnlichem könnte Heidenheim zeigen, dass man sich als nüchterne Stadt auch emotionale Entscheidungen leistet“, sagte Moser.

Zur Gondel aufs Schloss würde nach Ansicht der Fokusgruppe auch eine neue, optisch spektakuläre und energetische Rathausfassade passen. In einem neuen multimedialen Innovationszentrum beim Johann-Matthäus-Voith-Platz sollten darüber hinaus Unternehmen ihre Innovations-

kraft unter Beweis stellen können. All diese Vorschläge (*wir berichten*) könnten vor allen Dingen die südliche Hauptstraße attraktiver machen. Doch die Visionen enden nicht in der Innenstadt. „Schon wenn man nach Heidenheim kommt, sollten Besucher denken: ‚Wow, eine tolle Stadt!‘“, erklärte Moser die Vision, die Stadteingänge individuell, neu und attraktiv zu gestalten. Sei es durch ein beleuchtetes Zementwerk oder „Einfahrtstore“. „Wir sollten dem Besucher schon an der Stadtgrenze zeigen, dass ihn in Heidenheim etwas Besonderes erwartet.“ Der derzeitige Zustand der Stadteingänge jedenfalls reißt Moser zufolge „wirklich keinen

vom Hocker“. Der Vision der Fokusgruppe zufolge soll die Einfahrt in die Stadt Spaß machen und dazu einladen, hier zu bleiben.

Sexy könnte nach Ansicht der Gruppe auch ein zweijährlich stattfindendes anderes Stadtfest sein, bei dem nicht nur große, sondern auch kleine Betriebe ihre Türen für die Bevölkerung öffnen. „Vielleicht eine Nacht der Industrie, ähnlich der Museumsnacht“, erklärte Moser. Heidenheim sei Industriestadt und könne das im Rahmen einer solchen Veranstaltung auch unter Beweis stellen.

„Ich bin rundum begeistert von der Kreativität“, kommentierte Linke-Stadtrat Horst Mack die

Präsentation. Das Geld spiele bei der Umsetzung natürlich eine Rolle, „aber wer keine Visionen hat, sollte sich schon mal seinen Grabstein aussuchen“. Oberbürgermeister Bernhard Ilg lobte die Visionen ebenfalls und regte an, für einen Schlossaufzug eine Art Förderverein ins Leben zu rufen.

Offen geblieben ist bei der Sitzung, was mit den Visionen geschehen wird. Ob die eine oder andere Aussicht auf Umsetzung hat, wird sich zeigen.

Info Die Visionen im Detail und die Möglichkeit, sich an der Diskussion zum Thema „Sexy Heidenheim“ zu beteiligen gibt es im Internet unter www.facebook.com/sexyheidenheim

Lokales Pumpspeicherkraftwerk inklusive

Werkstadt-Fokusgruppe „energieautarke Stadt“ legt ihre Ergebnisse vor: Stromversorgung auf lokalen Füßen

Eine weitere Fokusgruppe der Bürgerbeteiligung „Werkstadt“ legt ihre Ergebnisse vor. Die Gruppe „energieautarke Stadt“ fordert den Ausbau erneuerbarer Energieversorgung vor Ort – dazu gehören auch Speichersysteme bis hin zum Pumpspeicherkraftwerk.

Dem Gemeinderat legt die Gruppe ihre Ergebnisse am 7. Mai vor – doch schon jetzt wurden die Positionen im Rahmen eines Vortrags der Volkshochschule und des Vereins „Solar mobil“ vorgestellt.

Klaus Buck demonstrierte in seiner Präsentation, warum es nötig sei, sich jetzt schon Gedanken über die Sicherung der elektrischen Energie für die Zukunft zu machen. Heidenheim werde in rund zehn Jahren weitgehend mit Strom aus Wind und Sonne, aus Wasserkraft und Biogas versorgt. Zumindest Wind und Sonne seien aber nicht immer aktiv, wenn die Heidenheimer Kühlschränke und Lichter funktionieren sollen. Gefragt seien also Ausgleichstechniken. Neben der gezielten Verstärkung von Überlandleitungen würden auch regionale und lokale Speicher für die Stabilität des Stromnetzes wichtig sein. Wichtig



Zurück in die Zukunft: 1908 entstand bei Voith in Heidenheim das erste Pumpspeicherkraftwerk Deutschlands (oben der Hochbehälter auf den Reutenen). Derartige Kraftwerke seien in Zukunft rentabel, meint die Fokusgruppe „energieautarke Stadt“.

Foto: Archiv/Geyer

ist der Gruppe eine Versorgung auf lokaler und regionaler Basis: „Wenn in Heidenheim in den nächsten Jahren immer mehr Elektroautos fahren, ist das schön für Klima und Lärmschutz, aber der Strom dafür muss aus lokalen umweltfreundlichen Quellen kommen“. Außerdem bleibe die wirtschaftliche Wertschöpfung dabei im Lande und in der Stadt.

Der Stadt will die Fokusgruppe ein ganzes Bündel an Maßnahmen vorschlagen. Angefangen damit, dass die Stadt als Eigner die Unternehmensziele der Stadtwerke neu überdenken soll, um auf die anstehenden Neuerungen im Netz-, Verbraucher- und Speichermanagement vorbereitet zu sein. In ihren eigenen Gebäuden soll die Stadt die Bemühungen um Energieeffizienz und regenerative Erzeugung verstärken und den Bürgern vorbildlich vormachen, wie es geht. Auch Hausspeicher sollen in den Hausbedarf ebenso wie in die Netzerfordernisse eingebunden werden.

Der städtische Fuhrpark sollte für die Gruppe künftig eine Reihe von Elektro- und Hybridfahrzeugen enthalten. Der kommunale Energieberater, Schulen und Vereine sollten zusammen arbeiten, um das Bewusstsein für die notwendigen und sinnvollen Ände-

rungen an Gebäuden, im Verkehr und beim Lebensstil zu stärken. Auch die Industrie werde sich auf einen regenerativen Strommarkt einstellen müssen.

Die Fokusgruppe blickt teils weit in die Zukunft, ihre Vorschläge, so die Gruppe selbst, seien teils „zunächst gewöhnungsbedürftig“. Energieautarkie Heidenheims werde wahrscheinlich nie ganz erreicht, aber der Weg dahin sei zugleich der Weg zu einem regenerativen, dezentralen und bürgernahen Energiesystem der Zukunft. „Dass sich viele Komponenten davon jetzt noch nicht profitabel betreiben lassen, ist klar“, so die Gruppenmitglieder – doch heutige Rentabilitätsrechnungen könnten schon in wenigen Jahren nicht mehr stimmen. „Ein heute noch unrentabel scheinendes Pumpspeicherkraftwerk im Kreis Heidenheim könnte zum Beispiel in fünf Jahren als Zwischenspeicher für die dann installierten Windparks wichtig und rentabel werden, um überschüssigen Windstrom ohne Belastung für das Überlandnetz zwischen zu speichern, nicht in Norwegen oder im Montafon“.

Am Dienstag, 7. Mai, werden die Ergebnisse der Fokusgruppe dem TU-Ausschuss des Gemeinderats vorgestellt.

Fahrrad-Schnellweg auf zweitem Gleis?

„Werkstadt“-Fokusgruppe macht Vorschläge zugunsten von Radfahrern und Fußgängern

Vorschläge für mehr Platz für Radfahrer und Fußgänger in der Stadt machen die Mitglieder der Fokusgruppe 5 der Bürgerbeteiligung „Werkstadt“. Ihr weitreichendster Vorschlag ist die Reduzierung auf eine Fahrspur im Bereich des Römerbads, um Radspuren und Flanierzonen einzurichten.

Ausgehend von der Vorstellung, dass der öffentliche Raum gleichberechtigt zwischen allen Verkehrsteilnehmern aufgeteilt werden sollte, hat die Fokusgruppe 5 für Rad, Fußgänger und ÖPNV in mehr als 40 Treffen binnen eines Jahres zahlreiche Vorschläge erarbeitet. Es sollten sichere und ausreichend Möglichkeiten für Radler und Fußgänger zur Verfügung stehen. Dann könnten sowohl Schul- und Arbeitswege als auch andere kurze Wege zu Fuß oder mit dem Rad zurückgelegt werden. Lärmbelastigung, Verkehrsschmutz und teure Infrastruktur könnten damit reduziert werden.

Einer der Vorschläge befasst sich mit dem Radweg an der B 466, dessen Bau bald beginnt. Es wird begrüßt, dass in diesem Bereich zwischen Apis-Gemeindehaus und Pressehaus etwas für Radfahrer getan wird, da die aktuelle Situation nicht zufriedenstellend sei.

Vor allem im Bereich zwischen Römerbad und Jobcenter auf der Theodor-Heuss-Straße sei die zukünftige Raumaufteilung für Fußgänger (1,50 m) wie auch für Rad-

ler (1,60 m) jedoch sehr knapp bemessen. Die Fokusgruppe sieht noch vor Baustart Verbesserungsmöglichkeiten zugunsten einer wirklich rad- und fußgängerfreundlichen Lösung, indem die Straßenbreite um eine Autospur reduziert wird. Der gewonnene Platz könnte dann nicht nur für breite Radfahrstreifen, sondern auch für Flanierzonen oder eine Busspur genutzt werden. Fußgängerquerungen wären dann mit Zebrastreifen einfach möglich.

Zur Verbesserung der Wohnqualität in Heidenheim hält die Gruppe weitere Vorschläge bereit: Die Verkehrsachse Osterholz-Oststadt-Stadtmitte soll gestärkt werden, indem die Christianstraße als Fahrradstraße mit Vorfahrt für Radfahrer und Fußgänger und reduziertem Tempo für Autos ausgewiesen wird.

Neue Achse durchs Ploucquet-Areal

Dies würde die Aufenthaltsqualität im Bereich von der geplanten Bücherei beim alten Gefängnis bis in den neuen Stadtteil auf dem Ploucquet-Areal deutlich aufwerten. Der geplante Supermarkt an der Ludwig-Lang-Straße profitiere von der Einrichtung einer Fahrradstraße durch bessere Erreichbarkeit von der Innenstadt aus. Das geplante Parkhaus über dem Supermarkt werde besser an die Innenstadt angebunden und dadurch attraktiver. Die neue Zugänglichkeit des Brenzufers wird als ebenso positives Signal für den neuen Stadtteil empfunden.

Weiter sieht die Fokusgruppe

den Eugen-Jaekle-Platz und die Schlossstraße als einen essenziellen Baustein für Radler auf der Achse Weststadt-Innenstadt. Der Jaekle-Platz soll für Radfahrer freigegeben und die Einbahnregelung der Schlossstraße bis zur Einmündung Wagnerstraße für Radfahrer aufgehoben werden.

Visionäre Vorstellungen hat die Fokusgruppe bezüglich der Einrichtung eines Fahrradschnellwegs auf dem zweiten ungenutzten Gleis der Brenzbahn zum zügigen Vorankommen in Nord-Süd-Richtung von Mergelstetten bis zum Bahnhof Heidenheim. Gleichzeitig werde damit die Fläche gesichert, um einen zukünftigen zweigleisigen Ausbau der Brenzbahn zu ermöglichen.

Im Bereich des öffentlichen Personenverkehrs wünschen sich die Teilnehmer der Fokusgruppe ein Kombiticket für Sport- und Kulturveranstaltungen, das die Benutzung des ÖPNV vor und nach der Veranstaltung im Ticketpreis mit einschließt. Dazu gehöre die entsprechende Busbedienung auch bei Nacht.

Sinnvoll in der Innenstadt wären Busspuren und Ampelvorrang für Busse. Der Bus- und Bahnverkehr in Heidenheim und im Tarifverbund HTV sollte koordiniert und in festem Takt verkehren, meint die Fokusgruppe. Dazu gehöre auch die Brenzbahn, die zum einen häufiger fahren und zum anderen ohne Umsteigen von Würzburg bis Friedrichshafen durchlaufen solle. Um mehr Menschen als Fußgänger auf die Straße zu locken, sollten Querungsmöglichkeiten verbessert werden. Als hochfrequentiertes Beispiel



Beengte Platzverhältnisse zwischen Römerbad und Arbeitsagentur: Die Fokusgruppe schlägt vor, auf eine Fahrspur zu verzichten zugunsten von Radfahrern und Fußgängern. Foto: Uwe Siedentop

steht der Bahnhofsvorplatz, die Hauptpost und der Busbahnhof mit jeweiliger Querung zur Levilain-Anlage. Dort seien große Menschenmengen unterwegs und querten unter teils gefährlichen, immer unter unangenehmen Be-

dingungen die Autospuren, so die Beobachtung. Hier schwebt der Fokusgruppe eine Gestaltung ähnlich der Neuen Mitte in Ulm vor. Dort herrsche eine gegenseitige Rücksichtnahme bei gleichmäßig fließenden Verkehr.



Besuch blieb unter den Erwartungen

Im Sport zählen letztlich die Ergebnisse. Die Bewertung von Sportveranstaltungen ist etwas komplexer und nochmals schwieriger, wenn es sich um Premieren handelt. Eine solche Premiere hatte am Samstag der Tag der offenen Sporthalle. Geplant von der Fokus-Gruppe Sport, einer der Gruppen aus dem „Werkstadt“-Prozess, war in fünf Hallen und zwei Außenplätzen Raum für jedermann, um eine Fülle von Sportarten auszuprobieren. Mit rund 70 Helfern waren 18 Abteilungen des HSB vertreten. „Es kamen zu wenig Leute, denjenigen, die gekommen waren, hat es sehr gut gefallen“ zieht Petra Hackl ihre Bilanz. Die HSB-Basketballerin, welche die Organisation übernommen hatte, führt den zu schwachen Besuch auf die zu geringe Bekanntheit dieser Großveranstaltung zurück. Man habe Plakate aufgehängt, Schulen und Vereine angesprochen, doch wohl nicht intensiv genug. Es gab aber nicht nur leere Momente, im Hellenstein-Gymnasium hat Hackl bei ihrer Rundtour eine proppenvolle Halle vorgefunden. Ob es eine Wiederholung gibt? „Wenn es jemand organisiert.“ Die meisten Abteilungen, sagt Hackl, wären wieder dabei. Und vielleicht auch die anderen Heidenheimer Sportvereine, die man gerne im Boot gehabt hätte. Allerdings müsste bald mit den Vorbereitungen begonnen werden. Hackl buchte die Hallen bereits im Juli 2012.

gt/Foto: räp

Schloss-Aufzug: Ein Traum wird realistisch

Von Visionen zu echten Möglichkeiten? Fachleute geben nur einem Schrägaufzug realistische Chancen

Es ist ein alter Traum, doch eigentlich müsste er kein Traum bleiben: Ein Aufzug zum Schloss ist auch im „Werkstadt“-Prozess wieder zur Sprache gekommen. Zeit, utopische Visionen von tatsächlich umsetzbaren Konzepten zu trennen, die sich Heidenheim tatsächlich auf die Agenda schreiben könnte.

HENDRIK RUPP

Doch, die Idee kommt auch aus der Mottenkiste: Schon deutlich vor dem Ersten Weltkrieg handelte man in Heidenheim mit Postkarten im beliebten „Unsere Stadt in 100 Jahren“-Stil: Lustige Montagen mit einem Himmel voller Zeppeline, Schwebbahnen über den Straßen – und in Heidenheim mit einer Seilbahn zum Schloss.

Der Schlossberg: Heidenheims Wahrzeichen und grünes Herz, eigentlich mitten in der Innenstadt gelegen und doch nicht: Über 70 Meter Höhenunterschied trennen das Schloss und die Innenstadt. Zur Verteidigung keine schlechte Lage, doch mit Congress Centrum und Klinikum, Hotel und Naturtheater, Voith-Arena und den Reutenen eine echte Nahverkehrs-Hypothek – kein Wunder, dass man beim schweißtreibenden Anstieg zum Schloss gerne auf Ideen kommt, wie es leichter gehen könnte. Der Wunsch nach einem Lift machte nicht einmal vor der Idee Halt, man könne im Brunnen schacht das Kindesbrunnens aufs Schloss fahren.

Bald 30 Jahre ist es her, dass man den Traum in Heidenheim erstmals konkreter machte: Die Initiative „Der Schlossberg soll leben“ forderte Mitte der 1980er-Jahre neben einer Überdachung des Rittersaals auch eine Seilbahn oder eine Zahnradbahn – damals zwischen dem City-Parkhaus nahe dem Eugen-Jaekle-Platz und dem Schloss. Der Plan ging den Weg so vieler Heidenheimer Pläne jener Jahre: Man sprach viel darüber, gehandelt wurde nicht.

2004 kam er nächste bedeutende Schritt: Im Rahmen der lokalen Agenda macht sich Manfred Schön an das Konzept eines Aufzugs zum Schloss. Und der pensionierte Ingenieur beließ es nicht beim Träumen: Schön maß aus und kalkulierte, kontaktiert Hersteller, holte Kostenschätzungen ein. Sein Fazit: Ein Schrägaufzug müsse es sein, vom südlichen Ende der Hauptstraße an der Heidenschmiede vorbei bis auf den Parkplatz zwischen dem damaligen Hennensend und dem Schloss.

Auch schon wieder bald ein Jahrzehnt her – doch das Thema verschwindet nicht aus den Köpfen. Im Rahmen der Bürgerbeteiligung „Werkstadt“ kam der Aufzug einmal mehr aufs Tapet – diesmal bei der Fokusgruppe „Sexy Stadt“. Mitte April dieses Jahres stellte die Gruppe ihre Visionen für eine attraktivere, auch unterhaltsamere Stadt vor. Und erneut war auch eine Bahn zum Schloss dabei. Kühnste Vi-



Von der Vision zur Realität: Zum dritten Mal hat sich ein Schrägaufzug (ganz oben: Montage des Herstellers Doppelmayr) als einzig realistische „Aufstiegshilfe“ zum Schloss empfohlen. Varianten wie gewaltige Rolltreppen (unten links) oder Seilbahnen (unten rechts) sind zwar spektakulär, aber entweder teuer oder unpraktisch – oder gar beides.

Fotos: privat/Oliver Vogel

Schrägaufzug, Aufzug, Fahrtreppen, Seilbahnen: Stadtverwaltung hat schon alle Varianten geprüft

Bereits im Jahr 2006 hat die Stadtverwaltung die Varianten für einen leichteren Weg auf Schloss schon einmal eingehend auf Herz und Nieren geprüft. Wie Stefan Bubeck, Leiter des Geschäftsbereichs Hochbau, erläutert, nahm man sich damals die Ideen Schrägaufzug, Aufzug, Seilbahn und Fahrtreppe (Rollreppe) vor. „Persönlich fand ich das immer spannend“, so Bubeck – obwohl das Gelände sehr steil und für manche Varianten sehr schwer sei.

Schnell wieder in die Schublade wanderten die Varianten der Aufzüge: Ein Aufzugsturm vor dem Schlossberg (mit einer gewaltigen Brücke zum Schloss) wäre extrem teuer und würde den Schloszblick ver-schandeln. Ein Aufzug im Schlossberg wäre hingegen noch teurer – zumal in den meisten Fällen ein zusätzliches Treppenhaus vonnöten wäre. Seilbahnen seien grundsätzlich machbar, aber im Betrieb sehr teuer, da sie nur mit Personal betrieben werden

können. Zudem hat Bubeck, selbst Architekt, Bedenken bei manchen Visionen. Eine Seilbahn vom Rathausdach zum Schloss? „Das würde das Rathausdach statisch wahrscheinlich nicht aushalten, so eine Seilbahn hat enorme Zuglasten.“ Und auch die Stadt kennt das Problem, dass unter den Seilen das Gelände gesichert werden müsste – also Drahtkäfige über der Innenstadt gebaut werden müssten. Bleiben die Rolltreppen. Sie haben gewaltige

Transportleistungen und können selbst mit Menschenmassen fertig werden. „Aber sie sind einfach nicht barrierefrei“, so Bubeck. Zudem ist ihr Einbau extrem teuer. „Wir bräuchten ja Betonwannen über den ganzen Schlossberg-hang“, so Bubeck. Und völlig ohne Dach wären die Treppen auch nicht ganzjährig einsetzbar. Auch die Stadt kam zu einem eindeutigen Ergebnis: „Wenn, dann käme nur ein Schrägaufzug in Betracht“, so

Bubeck. Eine ideale Trasse würde im Umfeld des Güttinger-Baus schnurgerade an der Heidenschmiede vorbei bis zum Parkplatz zwischen Schloss und CC führen, verlief auf stählernen Füßen und hätte kaum Geländeverbrauch. Keine Sicherheitstreppe? „Moderne Kabinen können im Notfall auch ohne Strom bis ins Tal fahren“, so Bubeck. Für die rund 130 Meter Fahrstrecke würde eine Kabine rund 60 Sekunden benötigen. 2006 errechnete die Stadt

Kosten von rund zwei Millionen Euro. „Sagen wir heute also lieber drei Millionen oder noch etwas mehr“. Die Betriebskosten könne man aktuell auf brutto um die 40 000 Euro jährlich veranschlagen. Nicht wenig, für ein öffentliches Transportmittel aber auch nicht viel. Bräuchte es da überhaupt einen Fahrpreis? „Das ist eine politische Entscheidung“, sagt Bubeck. Als Techniker sagt er nur eines: „Technisch ist ein Schrägaufzug absolut realistisch.“ hr

sion: Eine Seilbahn, idealerweise vom Dach eines ehrgeizigen Innovationszentrums auf dem heutigen Voith-Platz. So weit die Vision – und die „Sexy Stadt“ wollte ja für Visionen sorgen. Inge Ollesch reichte das nicht. Ollesch, Mitglied der Fokusgruppe „Sexy Stadt“, machte sich mit ähnlichem Ernst an die Sache wie Manfred Schön 2004. „Ich dachte immer schon, das wäre was“, so

Ollesch, die selbst auf den Reutenen wohnt und das Problem der Lage auch als Radfahrerin kennt: Runter in die Stadt ja – aber zurück? Ollesch recherchierte im Internet, machte sich über tatsächliche Projekte in anderen Städten schlau – und lud schließlich sogar zwei Mitarbeiter des österreichischen Aufzug-Herstellers Doppelmayr nach Heidenheim ein. Die beiden Experten fragten nach Be-

sucherfrequenzen, schätzten Trassenführungen und technische Hürden und hatten schließlich gute Nachrichten im Gepäck: Zwei bis 2,5 Millionen Euro müsse man investieren – dann habe man einen Schrägaufzug, dessen Kabine bis zu 30 Personen in einer Minute von der Innenstadt auf den Schlossberg oder zurück tragen könne. Ollesch hat an fast alles gedacht: Auf stählernen Stel-

zen geht es über die Heidenschmiede und den Hermann-Mohn-Weg, Berg- und Talstation sind kaum größer als Buswartehäuschen, der Betrieb ist vollautomatisch: Geld einwerfen (ab 50 Cent für eine Fahrt) und los geht es. Wäre eine Seilbahn nicht schöner? „Ich fürchte, da wird einiges übersehen“, meint Ollesch: Seilbahnen brauchen Personal, was

die Betriebskosten explodieren ließe, zudem müssten Straßen unter der Bahn geschützt werden: „Wollen wir ein Stahlgitter über der Hauptstraße?“ fragt Ollesch. Und: Nur ohne Personal könne eine Bahn rund um die Uhr auf Anforderung fahren.

Und eine Rolltreppe? Wenn auf dem Schlossberg 2000 Fußballfans stehen, die ins Tal wollen, kommt eine Kabine für nur 30 Personen an ihre Grenzen, stundenlang müsste man anstehen. „Das ist wahr“, sagt Ollesch: „Aber wann wollen schon 2000 Menschen auf einmal fahren?“ Umgekehrt sei eine Rolltreppe eben nicht barrierefrei, nicht geeignet für Rollstühle oder Kinderwagen, schlecht geeignet, wenn man sein Fahrrad transportieren will.

Ihre „Bürgerbahn“ zwischen Schloss und Stadt sieht Ollesch nicht nur als Attraktion, sondern tatsächlich als Verkehrsmittel. In der Stadt parken und ins CC fahren? Bitte sehr. Am Schloss parken und auf den Wochenmarkt? Auch kein Thema. Und selbst bei vielen Veranstaltungen wäre die Bahn nicht überfordert: „Beim Wirtfest kommen nicht 1000 Leute auf einmal, da genügt die Bahn absolut.“

Schon bei der Vorstellung im Gemeinderat hatte auch Olleschs Idee viel Anerkennung gefunden – auch von Oberbürgermeister Bernhard Ilg, der eine Initiative von Bürgern für die Bahn anregte. Gegenüber unserer Zeitung sieht Ilg tatsächlich durchaus Chancen für das Projekt: „Wenn Bürger tätig werden und die Realisierung einer solchen Bahn auch nur in Teilen ermöglichen würden, könnten wir uns dem Thema doch gar nicht verschließen“, so Ilg. Er begrüße es, wenn der Traum vom Schloss-Aufzug eine Form erhalte, die realistisch sei und auch in der Stadtplanung berücksichtigt werden könne. „Wenn, dann muss man die Sache auch wirklich anpacken, und zwar so, dass wir sie noch erleben“, sagt Ilg. Nur seien die Bürger dran.

„Wird das klappen? Inge Ollesch hat sich auch über die Umsetzung Gedanken gemacht. Bei den Schlossberg-Akteuren von Hotel über CC bis Klinikum und Naturtheater hat man ihr Unterstützung zugesagt, gleichzeitig hat sie bereits Ideen für eine Bürgerbeteiligung über „Seilschaften“: Geldspenden, für die es jeweils ein Stückchen Aufzugsgeld gibt, das in Stahl, Silber oder Gold freifahren bis zum lebenslangen Gratisfahren verspricht – ähnliche Modell kennt man vom FCH.

Und mit Sponsoren hat Ollesch noch gar nicht gesprochen, dabei wäre eine Bahn zum Schloss ein Hellenstein-Produkt im Nahverkehr, wäre „Gut für den Aufstieg“ und würde den Weg freimachen. Mit dem Aufzug könnte es also durchaus steil nach oben gehen.

Info Wer sich noch mehr für die Idee eines Schrägaufzugs zum Schloss interessiert oder Inge Ollesch helfen möchte, kann sich unter hr@hzh-online.de an die Redaktion wenden. Wir stellen einen Kontakt her.



Überlegungen zur Zukunft der Karl-Rau-Halle

Mit vielen Aspekten des Sports aber auch mit den sportlichen Möglichkeiten, die es in Heidenheim gibt, hat sich die aus der „Werkstadt“ entstandene Fokusgruppe Sport beschäftigt. Die Ergebnisse, die dieser Tage im Kultur-, Schul-, Sozial- und Sportausschuss des Gemeinderats vorgestellt wurden, reichen vom Vorschlag, das sportliche Angebot im Kindergarten zu verstärken bis hin zur Anregung, das Max-

Planck-Gymnasium zur Leistungssportschule umzubauen. Bei der Analyse der Hallensituation legten die Fokusgruppenmitglieder ihr Augenmerk auf die Karl-Rau-Halle im Westen der Stadt. Sie schlugen vor, die Halle nur noch zu erhalten und nicht aufwendig zu renovieren, dafür aber den Bau einer Mehrfeldhalle als späteren Ersatz zu planen. Bürgermeister Rainer Domberg erklärte daraufhin, dass mittelfristig

an eine größere Sanierung der Karl-Rau-Halle gedacht werden müsse, und in diesem Kontext sicherlich auch untersucht werde. „Dabei müssen wir uns dann auch die Frage stellen, ob ein Neubau nicht tatsächlich sinnvoller wäre.“ Dem stimmte auch Freie-Wähler-Fraktionschef Uli Grath zu: „Die Halle hat ihren Zenit überschritten, und es gibt schon Planungen, wie man sie ersetzen könnte.“ ui/Foto: räp

Lückenschluss im Radwegenetz

Barrierefreier Weg zur Oststadt: Rampe soll Radlern Zugang zur Unterführung der Gleise und B 19 erleichtern

Rege wurde in den vergangenen Jahren entlang der B 466 gebaut, nur der Abschnitt zwischen Römer- und Theodor-Heuss-Straße kam bisher nicht zum Zuge. Entlang der Friedrich-Ebert-Straße auf Höhe der Städtischen Betriebe soll nun ein in beide Richtungen befahrbarer Radweg entstehen, zusätzlich wird die Treppe vor der Unterführung mit einer Rampenanlage versehen.

MATHIAS OSTERTAG

Bereits im Jahr 2001 hatte das damalige Planungsamt auf das Fehlen einer barrierefreien Verbindung für Radfahrer und Fußgänger im Bereich Römerstraße/Theodor-Heuss-Straße hingewiesen. Die Fokusgruppe 5 (Rad-, Fußgängerverkehr/ÖPNV) hatte schließlich im vergangenen Jahr das Thema als einen Schwerpunkt der Arbeit aufgegriffen und nun soll nach dem Willen der Verwaltung und des Technik- und Umweltausschusses die Radweg-Lücke geschlossen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Baureferat Ost des Regierungspräsidiums Stuttgart soll der erste große Umbau an der Treppenanlage auf der östlichen Seite im Bereich der Städtischen Betriebe vollzogen werden. „Um eine Bar-



Statt der unbequemen Treppe können Radfahrer an der Unterführung an der Friedrich-Ebert-Straße bald eine Rampe nutzen.

Foto: Jennifer Räßle

rierefreiheit und annähernde Behindertengerechtigkeit zu ermöglichen, soll hier ein Umbau zu einer Rampenanlage erfolgen“, heißt es von Seiten der Verwaltung. Zur Finanzierung des Vorhabens sollen auch Fördermittel

des Bundes gewonnen werden. Auf der anderen Seite der Unterführung ist die Sache anders gestrickt. Der Fußgängertunnel unter der B 19 und der Bahnlinie ist nicht vollständig behindertengerecht ausbaubar, da die Nei-

gungswinkel zu steil sind – und vor allem im Bereich der Theodor-Heuss-Straße nicht abgeflacht werden können. „Sonst käme man irgendwo beim Kreismedienzentrum raus“, erklärte Stadtplaner Martin Seemann. Ge-

nutzt werden darf die Rampenanlage samt Unterführung künftig nur von nichtmotorisierten Verkehrsteilnehmern. „Damit wäre die letzte Barriere zwischen Ost- und Innenstadt endlich beseitigt.“

Zwischen der Römerstraße und der Theodor-Heuss-Straße wird im Zuge dieser Umbaumaßnahme ein in beide Richtungen befahrbarer Radweg geschaffen. Die Friedrich-Ebert-Straße muss einen Teil der Abbiegespur abgeben, im Gegenzug wird ein zwei Meter breiter Gehweg geschaffen. Der Radweg erstreckt sich über eine Breite von 2,50 Meter und wird ergänzt durch einen 50 Zentimeter breiten Schutzstreifen auf der Fahrbahn. Über die kleine Rampe auf Höhe der Einnündung in die Römerstraße wird für Radfahrer ein Einfädeln in selbige Straße möglich sein.

Zusätzlich wird die bisher bestehende Querungshilfe unweit der Ampelanlage zur B 19 beseitigt. An einer übersichtlichen Stelle auf Höhe der Städtischen Betriebe, wo auch die Fahrbahn weniger breit ist, wird ersatzweise eine neue Verkehrsinsel gebaut. „Mit dieser Maßnahme werden wir zwei attraktive kurze Verbindungen aus der Oststadt in die Stadtmitte haben“, zeigte sich Stadtplaner Seemann zufrieden. Auch die Fokusgruppe 5 trägt die vorgeschlagene Variante mit.

Inspiriert von alten Stelen-Plänen

Fokusgruppe stellt Ideen vor für Rathausplatz und schlägt Erweiterung der Fußgängerzone vor

Der Rathausplatz soll schöner werden. Deshalb hat die Fokusgruppe „Platzgestaltung“ zehn Jahre alte Pläne eines Architekten Wettbewerbs aus der Schublade geholt und dem Technischen Ausschuss des Gemeinderats ans Herz gelegt, sich mit diesen noch einmal zu beschäftigen.

KARIN FUCHS

Eine Wunde hatte der Siegerarchitekt damals heilen wollen, die er durch den wuchtig-modernen Rathausbau in Heidenheim klaffen sah. Doch verarztet ist die Wunde nach diesen Vorstellungen bis heute nicht. Zwar wurde die Zentrale Omnibushaltestelle an der Marienstraße nach den Plänen des Münchener Architekten Molenaar gebaut und auch die Grabenstraße wurde ansatzweise nach dem Siegerentwurf umgebaut, doch dann wurden die millioneneuere Pläne vorerst ad acta gelegt. Finanziell wurden andere Prioritäten gesetzt.

Felix Krey und seine Gruppe aus dem Bürgerbeteiligungs-Werkstadt-Prozess hat diese Pläne bei der Ausschusssitzung am Donnerstag nun wieder aus der Schublade geholt. Der Architekt hatte den Brunnen entfernt und als augenfälligstes Element den Platz mit symmetrisch angeord-



Eine Architektenidee, geblieben ist die Umgestaltung des Rathausplatzes mit Licht-Stelen und dem Abbau des Brunnens. Nun holt die Fokusgruppe den über zehn Jahre alten Plan wieder hervor.

neten Leuchtstelen bestückt, ähnlich denen an der ZOH. Dadurch verschwinde der „Eindruck der Verlorenheit“, so Krey.

Ebenfalls aus der Schublade gezogen hat die Gruppe den Plan eines homogenen Beleuchtungskonzepts für die Hauptstraße, das bereits 2004 erstellt worden war.

Dieses könnte man auch auf die Hintere Gasse ausweiten und dabei auch einige Fassaden schön beleuchten.

Ein weitreichender Vorschlag der Fokusgruppe, auf den einige Stadträte spontan skeptische Einwände formulierten, ist jedoch die Erweiterung der Fußgängerzone

westlich des Eugen-Jaekle-Platzes. Die Schlossstraße, heute noch als Einbahnstraße befahrbar, sollte im Teilstück bis zum Parkhaus zur Fußgängerzone gemacht werden, meinen die Gruppenmitglieder. Dort gehe es wegen parkender Autos nicht nur eng zu, sondern das Stück sei auch optisch nicht

schön, so Frey. Statt Verkehrsschildern fände sich dort Platz für ein Kunstwerk. Dass Autofahrer durch die Schließung der Straße einen anderen Weg ins Parkhaus oder zu den Wohnhäusern nehmen müssten, sei in Heidenheim aufgrund seiner vielen Einbahnstraßen nicht ungewöhnlich.

Ebenfalls vorstellen kann sich die Fokusgruppe breitere Fußgängerfurten und Bäume inmitten der breiten Marienstraße. Aufgefallen war zudem die fehlende Sichtachse vom Bahnhof Richtung Innenstadt. Den dort bestehenden Imbiss bei Gelegenheit zu kaufen und abzureißen, stieß allerdings auf Kopfschütteln. „Sie gehen mit dem Gebäude um, als wäre es eine Ruine“, sagte Ralf Willuth (Freie Wähler). Er wies zudem darauf hin, dass ein Geschäftsbetrieb bestehe und eine Existenz gefährdet sei.

Nicht zuletzt mahnte Krey die Sauberkeit in den Grünanlagen an und schlug vor, die Reinigung an Externe zu vergeben. Um Müüllagerungen zu begegnen, regte er zudem an, die gewichtsbezogene Müüllgebühr zu überdenken, wohl wissend, dass die Stadt hierfür nicht zuständig ist. Im Hinblick auf vereinzelte Kritik mahnte Hans Kurowski (Grüne) zu Gelassenheit. „Wir haben Visionen gefordert, die kriegen wir auch.“ Deshalb sollten die Pläne nicht zu tief in der Schublade landen.

Missionar in Sachen Energie

Fokusgruppe „Energieautarke Stadt“: Ideen zur Energiewende

Wenn es um die Energiewende geht, kann die Stadt ihren Bürgern Vorbild sein. Dies meint die Bürgerwerkstadt-Fokusgruppe, deren Abschlussbericht Werner Glatzle dem Technik- und Umweltausschuss vorstellte.

KARIN FUCHS

Am liebsten würden es die Akteure sehen, wenn die Stadt das Zepter selbst in die Hand nehmen und eine wissenschaftliche Studie in Auftrag geben würde, wie ein Heidenheimer Stromnetz mit Einspeisung regenerativer Energie und Speichern funktionieren könnte. Denn ein solches dezentrales Energiespeicher-Szenario sei wichtig für die Stabilität des

Stromnetzes. Denn Strom werde nicht immer zu Zeiten verbraucht, in denen er auch erzeugt wird, verwies er auf die Schwankungen bei Windkraft und Solarenergie. Wichtig sei aus Sicht der Fokusgruppe ein engmaschiges Netz aus Stromerzeugern, um Sicherheit zu bieten. Wenn auch im Ausschuss der Bericht nur angehört und nicht darüber diskutiert wurde, so hat die Stadt in ihrer Tischvorlage schon Stellung bezogen und verweist dabei auf die Zuständigkeit von Bund und Land für solche Studien. Weiter verfolgen will die Stadt indes die Diskussion um die Technik der Gas-Speichertechnologien, wobei überschüssiger Strom durch die Erzeugung von Methangas gespeichert werden könnte. Überhaupt wünscht sich die Gruppe die Stadt als Vorbild

für ihre Bürger und schlägt vor, die städtischen Gebäude jetzt schon voll mit Ökostrom zu versorgen. Dies solle auch in Sachen Elektromobilität geschehen, indem die städtische Flotte soweit wie möglich auf E-Fahrzeuge umgestellt werden sollte.

Die Stadtwerke, so entgegnet die Verwaltung, habe sich zum Ziel gesetzt, bis 2020 für Haushalts- und Gewerbekunden 100 Prozent Ökostrom bereitzustellen. Sie werde die Mehrkosten bei einer Umstellung des Strombezugs prüfen.

Eine Schlüsselrolle sieht die Fokusgruppe im städtischen Energiebeauftragten. Da Stromverbrauch auch ein Bildungsthema sei, käme diesem eine „Missionarsaufgabe“ zu.

Auch wenn die Firma Voith den Betrieb eines Wasserkraftwerks

an der Staustufe der Brenz auf dem Ploucquet-Areal als unwirtschaftlich bewertet habe, so sei eine solche Anlage wichtig für die Bildung, meint Glatzle und hält an einem „Bildungskraftwerk“ fest.

Schlussendlich sieht die Fokusgruppe eine weitere Schlüsselrolle bei den Stadtwerken. Die Stadt solle als Eigentümerin die Unternehmensziele der Stadtwerke dahingehend prüfen, ob diese den Anforderungen einer Energiewende gerecht würden. Oberbürgermeister Ilg wandte ein, dass es das Ziel der Stadtwerke sei, Energie immer rechtzeitig und ausreichend zu liefern und dies zu Preisen, die die Industrie der Stadt am Leben hielten. Er räumte jedoch auch ein: „Wir müssen uns den Zielkonflikten stellen.“

„Tolles Stück Heidenheim gestalten“

Fokusgruppe stellt sich auf WCM-Areal neuen Campus, Gastronomie, Brenzpromenade und Wohnen vor

Wie das WCM-Gelände einmal aussehen könnte, darüber haben sich Heidenheimer in der Bürgerbeteiligungs-Fokusgruppe der Werkstadt Gedanken gemacht. Sie sehen dort einen neuen Campus sowie Platz für die Eisbahn ebenso wie für Gastronomie an der Brenz und neue Wohnformen.

KARIN FUCHS

Auf dem WCM-Areal gelte es, „ein tolles Stück Heidenheim“ zu gestalten, sagte Lukas Reber, der den Abschlussbericht der Gruppe dem Technik- und Umweltausschuss des Gemeinderats präsentierte. Im künftigen „Trendviertel für Jung und Alt“ solle eine Mischung aus Arbeit, Studium, Freizeit und Wohnen gefunden werden, wobei auch der Industriecharakter des Geländes in der Architektur erhalten bleiben sollte. Zu wertvoll sei das Gelände, um es in die Hand nur eines Investors zu geben, so die Empfehlung der Gruppe.

Bauskizzen hatte Reber nicht dabei. Dies sei Aufgabe der Architekten. Dennoch hatte sich die Gruppe über die grobe Aufteilung des Geländes ihre Gedanken gemacht, die sich nicht allzu sehr von der alten Bebauung unterscheiden. Einen Lärmschutzriegel entlang der Kanalstraße und eine Abgrenzung durch eine Blockbebauung im Norden. Damit dennoch die neu entstandene Sichtverbindung zur Innenstadt erhalten bleibt, dafür könnte Glas sorgen, so Reber auf Nachfrage aus dem Gremium.

Vorrangig sieht die Fokusgruppe einen Erweiterungsbau der Dualen Hochschule auf dem Gelände. Der Campus könnte erweitert werden mit Räumen für Firmengründer, Forschungseinrichtungen sowie die Mint-Akademie. Aber auch für ein kleines Industriemuseum mit Erinnerungen an die WCM sei Platz.

Mitten im WCM-Gelände sieht die Gruppe neben vielen kleinen



Momentan als Parkfläche genutzt soll auf dem WCM-Gelände ein neues Wohn- und Freizeitviertel mit Campus entstehen. Soweit die Ideen der Fokusgruppe. Doch auch die neue, früher verbaute Sicht zum Schloss soll erhalten bleiben.

Foto: Jennifer Rappke

Plätzen und Sitzgelegenheiten auch eine große Fläche, auf der im Winter die Eislaufbahn aufgebaut werden und im Sommer Open-Air-Konzerte und weitere Veranstaltungen stattfinden könnten. „Wichtig wäre eine Gastronomie“, gab Reber weitere Inhalte vor, die möglichst an der Brenz gelegen sein sollte. Überhaupt die Brenz: Diese solle ähnlich wie derzeit auf dem Ploucquet-Areal zugänglich

werden. Eine Promenade solle entlang der Brenz führen, deren Arme in das Gelände hineinreichen könnten. Platz sieht die Fokusgruppe zudem noch für neue Wohnformen für alle Altersgruppen.

An weiteren Planungen für das Gelände wolle sich die Gruppe nicht mehr beteiligen, so Reber, dennoch werde man die Entwicklungen weiter verfolgen.

Abbruch ab Anfang Juni, Ende September ist alles platt

In der vergangenen Sitzung des Technik- und Umweltausschusses wurden die **Abbrucharbeiten** für das letzte auf dem südlichen ehemaligen WCM-Areal verbliebene Gebäude vergeben.

Bei einer Gegenstimme erhielt die **Max Wild GmbH**, die auch bisher bereits alle Abbrüche vorgenommen hat, den Auftrag, die Arbeiten für rund 310 000 Euro zu erledigen.

Anfang Juni werden nach Auskunft der Heidenheimer Stadtverwaltung die Bagger anrücken, und bis Ende September soll das Gelände dann eingeebnet sein. most

Sorge bei Umgang mit Bauland

Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken“ veranlasst Oberbürgermeister zu Widerrede

Um leer stehende Grundstücke, die Verzögerung durch archäologische Grabungen und die Sanierung des Gagfah-Wohnungsbestands ging es der Fokusgruppe „Landverbrauch einschränken.“ Ihre Ergebnisse kamen nicht bei jedem gut an.

KARIN FUCHS

Oberbürgermeister Bernhard Ilg fühlte sich zu einer Gegenrede veranlasst, in der er sowohl die Archäologen als auch die Gagfah in Schutz nahm und dabei die Ausführung der Gruppe als „nicht seriös“ bezeichnete.

Hermann Deroni hatte die Ergebnisse bei der Sitzung des Technik- und Umweltausschusses vorgestellt. Er lobte, dass viele der vor eineinhalb Jahren aufgelisteten brach liegenden Grundstücke mittlerweile bebaut seien, und ermunterte die Stadt, weiter dran zu bleiben an den Eigentümern von Baulücken. Bestätigt fühlt sich die Gruppe durch die jüngste Baunovelle, die eine besondere Prüfung verlangt, wenn Grünland in Bauland umgewandelt werde. Während Martin Grath (Grüne) spekulierte, dass wegen der wirtschaftlichen Lage derzeit nicht der richtige Zeitpunkt sei, um Privatleute zu einem Verkauf von Grund-

stücken zu bewegen, meinte OB Ilg, dass dies nichts mit der Marktsituation zu tun habe. Die Eigentümer hätten seit Jahren nicht verkauft. „Gott sei Dank leben wir in einem Staat, wo Eigentum über Generationen hinweg gesehen werden kann.“ Im übrigen warte er noch auf den Tag, an dem es heißt, dass Stadtverdichtung schlecht sei.

Ebenfalls verschiedener Sichtweisen hatten der OB und die Gruppe in Sachen Archäologie. Deroni verwies darauf, dass sieben Jahre lang in den Fürsamen gegraben werde und dadurch ein wichtiges Baugebiet blockiert werde. Die Gruppe schlage vor, so Deroni, die Grundstückskäufer an den Grabungskosten zu beteiligen, sodass die Grabungen mit mehr Personal vorangetrieben werden könnten. OB Ilg hielt dagegen, dass kein Vorhaben in der Innenstadt durch die Archäologen massiv behindert worden sei. Sogar der Chef des Landesdenkmalamts habe Heidenheim gelobt, indem er sagte, dass keine andere Stadt im Land so engagiert die Archäologie unterstütze.

Kritisch sieht die Fokusgruppe den Einfluss des Wohnungskonzepts Gagfah auf die Stadtentwicklung, der ihrer Meinung nach in bestimmten Stadtteilen das Bild präge. Anstoß nimmt die Gruppe laut Deroni daran, dass



Die Fokusgruppe kritisiert die Bau-Blockade durch archäologische Grabungen im künftigen Wohngebiet Fürsamen. OB Ilg stellt sich hinter die Archäologen und bescheinigt gute Zusammenarbeit. Archivfoto: rap

die Gesellschaft manche Blöcke halb verfallen lasse, andere nur halb bewohnt seien. Deroni mahnte an, dass die Stadt das Heft in der Hand halten müsse, um die Entwicklung positiv zu gestalten. „Damit wir keine Stadtgebiete bekommen, die nicht mehr lebenswert sind.“ Die Fokus-Gruppe fordert die Stadt in ihrem Abschlussbericht deshalb auch auf, über die Stadtwerke zu prüfen, ob die Gagfah ihre Ver-

pflichtungen zur Instandhaltung erfüllt. Die leeren Blöcke sollten abgerissen oder saniert werden. Außerdem solle sich die Stadt an einer Wohnungsbaugesellschaft beteiligen.

„Es ist nicht seriös, was Sie zur Archäologie und Gagfah gesagt haben“, so die Reaktion von OB Ilg. Zuvor hatte er den Verkauf der GBH an die Gagfah verteidigt. „Wir konnten durch das Geld viel bewirken“, verwies er auf die In-

vestition in die Infrastruktur und Kinderbetreuung. Er stimmte Deroni zu, dass die Gagfah viele Jahre „gepennt“ habe, doch in letzter Zeit sei schon etwas passiert.“

Uli Grath, Fraktionschef der Freien Wähler, bestätigte Ilg in dessen Meinung, dass die Stadt kein zurückgestelltes Geld in Wohnungsgesellschaften investieren solle. „Der Wohnungsmarkt in Heidenheim funktioniert.“



Schnell mal über die Straße flitzen: Der Weg über die zweispurige Bundesstraße ist gefährlich, aber der kürzeste. Deshalb nehmen ihn viele Fußgänger. Die Fokusgruppe regt zum Nachdenken über eine Entschärfung der Situation an.

Foto: Jennifer Rappke

Visionen für den Verkehr

Fokusgruppe will Situation für Fußgänger und Radler sowie im ÖPNV verbessern

Neue Radwege, mehr Platz für Fußgänger und neue Buslinien mit besserer Anbindung zur Bahn: Dazu hat eine Fokusgruppe der Werkstadt-Bürgerbeteiligung eine Vielzahl von Vorschlägen gemacht, die im Technischen Ausschuss mehr oder weniger gefallen fanden.

KARIN FUCHS

„Manchmal muss man außergewöhnliches denken, um etwas hinzubekommen“, kommentierte Sabine Skwara (CDU) die Ideenflut, die von Fußgängerfurten, Radschnellwegen bis hin zu Vorfahrtsspuren für den Bus reichten. „Revolutionär“ fand Reinhard Püschel (Die Linken/DKP) das Ansinnen, Fußgängern und Radlern gleiche Chancen einzuräumen wie dem Autofahrer, was Ulrich Grath (Freie Wähler) zu Widerspruch anregte: „Ich wehre mich gegen die Aussage, wir betreiben nur Autopolitik.“

Kontrovers diskutierten die Stadträte über den Vorschlag, Autos und Lkw stärker zu kontrollie-

ren, welche Rad- und Gehwege zuparken, oder auch Radler, die gegen Regeln verstoßen. OB Ilg merkte an, dass bereits fünf Mitarbeiter den ruhenden Verkehr kontrollierten, und mahnte dazu, Absolutheitsansprüche herunterzuschrauben. Helmuth Feichtenbeiner warnte gar: „Heidenheim muss nicht anstreben, die härtesten Kontrollen von Baden-Württemberg zu haben.“

Die Fokusgruppe, die mit über 40 Sitzungen zu den ganz fleißigen zählt, geht davon aus, dass durch die bewusste Förderung der Fußgänger, Radfahrer und des ÖPNV eine bessere Lebensqualität entsteht. Sebastian Hynneck nahm sich der Fußgänger an und bemerkte „unangenehme Situationen“, weil Querungshilfen wie vorm Bahnhof zu klein seien oder ganz fehlten. Er verwies auf so genannte Begegnungszonen nach dem Vorbild der Ulmer Neuen Mitte, wo der Autoverkehr bewusst gebremst wird. Damit Fußgänger schnell über die großen Kreuzungen wie an der Marienstraße kämen, schlug er ein „Diagonalgrün“ an den Ampeln

vor sowie an anderen Stellen kürzere Wartezeiten an den Ampeln. Die Stadtverwaltung hält in ihrer Stellungnahme dagegen, dass die heutigen Ampelschaltungen „nicht ohne negative Einflüsse auf das eingespielte System“ verändert werden könnten. Die Bahnstufenunterführung bis in den Brenzpark zu verlängern, diesem Vorschlag habe die Bahn bereits eine Absage erteilt, musste die Verwaltung auch diesbezüglich enttäuschen.

Die „mehrspurigen Autobahnen“ durch Heidenheim aufzulösen und dafür Busspuren mit Vorrang vorm Auto einzurichten, das hatte Werner Glatzle in Sachen ÖPNV in seiner großen Vorschlagsliste. Darin enthalten sind auch Ideen, neue Buslinien zu fahren, wie etwa zum Waldfreibad oder in den Norden zum Schnaitheimer Einkaufsgebiet. Um den Schlossberg bei Veranstaltungen nicht zwingend mit dem Auto anfahren zu müssen, bräuchte man Nachtbusse und mehr Fahrten am Wochenende, so Glatzle, der diesbezüglich auch ein ÖPNV-Kombi-Ticket für Ver-

anstaltungen vorschlägt. Beispiele dafür gebe es in anderen Städten, wo eine Busnutzung automatisch im Kaufpreis enthalten sei. Festgestellt hat die Fokusgruppe zudem, dass Bus und Bahn schlecht verbunden seien und die Bahn-Haltestellen in Schnaitheim und Mergelstetten zu weit weg von den Buslinien weg lägen.

Die Vision eines Fahrradwegs auf der alten Industrietrasse der Bahn von Heidenheim bis zur Weilerstraße in Mergelstetten stellte Uwe Siedentop vor. Der Radweg würde zudem die Fläche für den zweigleisigen Ausbau schützen. Ansonsten bestehe die Gefahr, dass die Bahn die Fläche veräußere, warnte Siedentop. Die Gruppe hat zudem eine Fahrradstraße auf der Ost-West-Achse konstruiert von der Ludwig-Lang-Straße über das Ploucquet-Gelände und den Rathausvorplatz, über den Eugen-Jaekle-Platz bis in die Schlossstraße. „Hier wäre Diskussionsbedarf.“ Erste Vorschläge der Gruppe hat die Stadtverwaltung übrigens bereits bei neuen Radwegplanungen berücksichtigt.

Werkstadt biegt auf die Zielgerade

Abschlussveranstaltung am 15. Juni im Rathaus: Lange Liste an Ideen für die Stadtentwicklung

300 Bürger im Congress Centrum und Fokusgruppen, Wünsche, Ideen – rund eineinhalb Jahre lang hat die Bürgerbeteiligung Werkstadt für Arbeit, Debatten und Schlagzeilen gesorgt. Nun wird ein Fazit gezogen.

Rund 18 Monate lang haben bei der Werkstadt etwa 120 Bürger zu 15 verschiedenen Themen diskutiert. Oberbürgermeister Bernhard Ilg lädt nun zu einem „Marktplatz der Früchte“ dieser Arbeit ein, der am Samstag, 15. Juni, ab 10.30 Uhr im Rathausfoyer stattfinden soll.

Seitens der Stadt ist es die offizielle Abschlussveranstaltung des Bürgerbeteiligungsprozesses, der im Oktober 2011 begann und sich seither in der Arbeit von 15 Fokusgruppen fortsetzte – mit Treffen an Abenden und an Wochenenden, mit Tüftlei und Machbarkeitsüberlegungen, mit Einmischen auch in die Stadtpolitik. „Es beeindruckt mich sehr, mit wie viel Begeisterung, Hartnäckigkeit und Ideenvielfalt die einzelnen Fokusgruppen ihre Ergebnisse erarbeitet haben“, so Ilgs Fazit. Es sei ein „gutes Klima des Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses für Möglichkeiten und Grenzen der Kommunalpolitik und des Bürgerengagements“ gewachsen. Unterstützt wurden die Fokusgruppen durch das Münchener Moderationsbüro Citycom, Themenpaten aus der Stadtverwaltung sowie das Institut für angewandte Forschung der Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl, das sogar für eine wissenschaftliche Begleitung sorgte.

„Wir haben eine lange Liste von Empfehlungen und Hausaufgaben bekommen, die wir in den kommenden Jahren abarbeiten werden“, so der OB. Einige Gruppen wollten dazu auch weiter mitarbeiten und sich einbringen.

Alle 15 Fokusgruppen haben im vergangenen halben Jahr ihre



Fazit nach 18 Monaten: Mit einer großen Abschlussveranstaltung endet am 15. Juni der offizielle Teil der Bürgerbeteiligung Werkstadt, die im Oktober 2011 im CC (Bild) begonnen hatte. Der Stadtpolitik bleiben lange Listen an Ideen und Vorschlägen für die Zukunft. Foto: Archiv

Empfehlungen in den Ausschüssen des Gemeinderats vorgestellt. Trotz jüngster Querelen um die Einschätzung der Rolle der Gafah im Wohnbau gab es dabei unterm Strich fast uneingeschränkt viel Lob und Anerkennung, manche Beschlussempfehlung erhielt ein einstimmiges Ja.

Zum 15. Juni wird es eine lange Liste geben, aus der hervorgeht, was schon alles erledigt wurde, was in Bearbeitung ist und was momentan aus rechtlichen, finanziellen oder sonstigen Gründen nicht umsetzbar ist. An 13 Empfehlungen lässt sich bereits ein Haken machen: So ist die Fokusgruppe „Haus der Bildung“ mit einem Sprecher im Preisgericht für die neue Stadtbibliothek vertreten. Auf Anregung der Gruppe „Bürgerbeteiligung“ gab es gemeinsam mit der HZ erstmals Videoberichte aus Gemeinderatssitzungen im Internet. Der Bereich um den Treff 9 mit Brenzinsel ent-

spricht den Vorstellungen der Fokusgruppe zum Top-Thema „Brenz für Jung und Alt“. Und die Mint-Akademie ist eine umgesetzte Idee der Fokusgruppe „Heidenheim als Hochschulstadt“.

Auch Vorschläge, die im Oktober 2011 nur genannt, aber nicht in Fokusgruppen bearbeitet wurden, wurden bereits teilweise bearbeitet: Der Wunsch nach einem Indoor-Spielplatz wurde von einem Privatanbieter erfüllt, das

Weihnachtsdorf hat sich gefälliger arrangiert, die Sportförderlinien wurden überarbeitet und die Lautstärke beim Straßenfest wurde reduziert.

Online wird diese Arbeitsliste immer fortgeschrieben, sodass Interessierte stets weiterverfolgen können, wie der Bearbeitungsstand der Vorschläge und Empfehlungen ist. Kurz nach der Abschlussveranstaltung steht im Internet auch eine Gesamtdoku-

mentation zur Verfügung. Sofern von den Fokusgruppen gewünscht, werden sie in Informationen und anstehende Entscheidungen eingebunden.

Am 15. Juni werden alle Fokusgruppen ihre Ergebnisse im Rathaus präsentieren. HZ-Redaktionsleiter Hendrik Rupp interviewt die Akteure zu ihren Erfahrungen. Für die jungen Besucher gibt es eine Spielecke. Zudem gibt's Musik und einen Imbiss.

Wer kümmert sich um was: Alle Werkstadt-Fokusgruppen im Überblick

Fokusgruppe 1: Brenz für Jung und Alt	gänger / ÖPNV	brauch einschränken	und Familie
Fokusgruppe 2: Heidenheim als Hochschulstadt	Fokusgruppe 6: Sexy Stadt	Fokusgruppe 12: Haus der Bildung	(Info: Fokusgruppe 7 „Junge Menschen für Heidenheim gewinnen“ kam nicht zustande)
Fokusgruppe 3: Platzgestaltung	Fokusgruppe 8: WCM-Areal nutzen	Fokusgruppe 13a: Integration	Mehr zu allen Gruppen unter www.heidenheim.de (unter „Leben“ und „Werkstadt“).
Fokusgruppe 4: Bürgerbeteiligung	Fokusgruppe 9: Regionale Zusammenarbeit	Fokusgruppe 13b: Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen	
Fokusgruppe 5: Rad / Fuß-	Fokusgruppe 10: Energieautarke Stadt	Fokusgruppe 141: Sport	
	Fokusgruppe 11: Landver-	Fokusgruppe 142: Kinder	

Werkstadt biegt ein auf Zielgerade

Abschlussveranstaltung am kommenden Samstag im Rathaus: Lange Liste an Ideen für die Stadtentwicklung

300 Bürger im Congress Centrum und Fokusgruppen, Wünsche, Ideen – rund eineinhalb Jahre lang hat die Bürgerbeteiligung Werkstadt für Arbeit, Debatten und Schlagzeilen gesorgt. Nun wird ein Fazit gezogen: Mit einer Abschlussveranstaltung am 15. Juni im Rathaus gehen die langen Listen endgültig an die Stadtpolitik – und sollen in die Entwicklung Heidenheims einfließen.



QUO VADIS, HEIDENHEIM: Mit dieser Frage beschäftigten sich die Werkstattgruppen, am kommenden Samstag, 15. Juni, findet die Abschlussveranstaltung im Rathaus statt. Übrigens: Dieses 180°-Panorama wurde aus 60 Metern Höhe von einem Flugroboter fotografiert und aus fünf Einzelbildern zusammengesetzt. Foto: Ulrich W. Becker

Der harte Kern war wie immer kleiner als zu Beginn, aber immer noch stattlich: Rund 18 Monate lang haben bei der Werkstatt etwa 120 Bürger zu 15 verschiedenen Themen diskutiert. Oberbürgermeister Bernhard Ilg lädt nun zu einem „Marktplatz der Früchte“ dieser Arbeit ein, der am kommenden Samstag, 15. Juni zur besten Marktzeit ab 10.30 Uhr im Rathausfoyer stattfinden soll.

Seitens der Stadt ist es die offizielle Abschlussveranstaltung des Bürgerbeteiligungsprozesses, der im Oktober 2011 mit einer zweitägigen Diskussion mit rund 300 Beteiligten im Congress Centrum begann und sich in der Arbeit von 15 Fokusgruppen fortsetzte – mit Treffen an Abenden und an Wochenenden, mit Tüftel- und Machbarkeitsüberlegungen, mit Einmischen auch in die Stadtpolitik. „Es beeindruckt mich sehr, mit wie viel Begeisterung, Hartnäckigkeit und Ideenvielfalt

die einzelnen Fokusgruppen ihre Ergebnisse erarbeitet haben“, so Ilgs Fazit. Es sei ein „gutes Klima des Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses für Möglichkeiten und Grenzen der Kommunalpolitik und des Bürgerengagements“ gewachsen.

Mit der Abschlussveranstaltung wird diese Arbeit nicht zu den Akten gelegt: „Wir haben eine lange Liste von Empfehlungen und Hausaufgaben bekommen, die wir in den kommenden Jahren abarbeiten werden“, so der OB. Einige Gruppen wollten dazu auch weiter mitarbeiten und sich einbringen. Alle 15 Fokusgruppen haben im vergangenen halben Jahr ihre Empfehlungen in den Ausschüssen des Gemeinderats vorgestellt. Trotz jüngster Querelen um die Einschätzung der Rolle

der Gagfah im Wohnbau gab es dabei unterm Strich fast uneingeschränkt viel Lob und Anerkennung, manche Beschlussempfehlung erhielt ein einstimmiges Ja.

Zum 15. Juni wird es eine lange Liste geben, aus der hervorgeht, was schon erledigt wurde, was in Bearbeitung ist und was momentan aus rechtlichen, finanziellen oder sonstigen Gründen nicht umsetzbar ist. Online wird diese Erfolgs- und Arbeitsliste immer fortgeschrieben, sodass alle Interessierten stets weiterverfolgen können, wie der Bearbeitungsstand der Vorschläge und Empfehlungen ist. Kurz nach der Abschlussveranstaltung steht auch eine Gesamtdokumentation zur Verfügung, die ebenfalls im Internet abrufbar ist. Sofern von den Fokus-

gruppen gewünscht, werden sie in Informationen und anstehende Entscheidungen eingebunden. „Das ist unser Verständnis von Transparenz“, so OB Ilg. Stadt und Gemeinderat arbeiteten mit den Vorschlägen,

man bitte aber auch um Akzeptanz, wenn etwas nicht umgesetzt wird.

Am Samstag werden alle Fokusgruppen ihre Ergebnisse an Infoständen präsentieren und veranschaulichen. HZ-Redak-

tionsleiter Hendrik Rupp interviewt die Akteure zu ihren Erfahrungen und Einschätzungen. Für junge Besucher gibt es eine Spielecke, Musik und Imbiss sollen für eine gemütliche Atmosphäre sorgen.

Werkstadt: Die Fokusgruppen im Überblick

Fokusgruppe 1: Brenz für Jung und Alt	Sexy Stadt	Fokusgruppe 13a: Integration
Fokusgruppe 2: Heidenheim als Hochschulstadt	Fokusgruppe 8: WCM-Areal nutzen	Fokusgruppe 13b: Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen
Fokusgruppe 3: Platzgestaltung	Fokusgruppe 9: Regionale Zusammenarbeit	Fokusgruppe 141: Sport
Fokusgruppe 4: Bürgerbeteiligung	Fokusgruppe 10: Energieautarke Stadt	Fokusgruppe 142: Kinder und Familie
Fokusgruppe 5: Rad/Fußgänger/ÖPNV	Fokusgruppe 11: Landverbrauch einschränken	Info: www.heidenheim.de
Fokusgruppe 6: Rad/Fußgänger/ÖPNV	Fokusgruppe 12: Haus der Bildung	

Werk-Stadt: „Marktplatz der Früchte“

Am 15. Juni im Rathaus-Foyer

Rund 18 Monate lang haben bei der „Werkstadt“ etwa 120 Bürger zu vielen verschiedenen Themen diskutiert. Oberbürgermeister Bernhard Ilg lädt nun zu einem „Marktplatz der Früchte“ dieser Arbeit ein, der am Samstag, 15. Juni, ab 10.30 Uhr im Rathaus-Foyer stattfindet. Seitens der Stadt ist es die offizielle Abschlussveranstaltung des Bürgerbeteiligungsprozesses, der im Oktober 2011 begann und sich seither in der Arbeit von 15 Fokusgruppen fortgesetzt hat, die ihre Empfehlungen inzwischen in den Ausschüssen des Gemeinderats vorgestellt haben. Am 15. Juni wird es – wie berichtet – eine lange Liste geben, aus der hervorgeht, was schon alles erledigt wurde, was in Bearbeitung ist und was momentan aus rechtlichen, finanziellen oder sonstigen Gründen nicht umsetzbar ist. Online wird eine Arbeitsliste fortgeschrieben, sodass Interessierte stets weiterverfolgen können, wie der Bearbeitungsstand der Vorschläge und Empfehlungen ist. Bei der Abschlussveranstaltung wird HZ-Redaktionsleiter Hendrik Rupp die Akteure zu ihren Erfahrungen interviewen. Für die jungen Besucher wird eine Spielecke geboten. Zudem gibt's Musik und einen Imbiss.



Die Früchte der 20-monatigen Arbeit der „Werkstadt“-Gruppen sind geerntet. Am Samstag war im Foyer des Rathauses Erntefest. Jetzt kommen die Vorschläge, wie die Stadt lebenswerter sein kann, auf den Prüfstand der Kommunalpolitik. Fotos: Rudi Weber

Eine reiche Ernte eingefahren

Vorschlagkatalog der „Werkstadt“-Gruppen für ein besseres Heidenheim gilt als politisches Lastenheft

Die Akteure der „Werkstadt“ haben ihre Ernte eingefahren. 20 Monate haben die Teilnehmer der Fokusgruppen darüber nachgedacht, wie Heidenheim schöner und lebenswerter werden könnte. 35 Seiten füllen ihre Vorschläge. Ihr Abschlussbericht ist auch ein Lastenheft für die Politik. OB Ilg sagte eine Abarbeitung „Zug um Zug“ zu.

GÜNTER TRITTNER

Es war eine gelöste Atmosphäre, als am Samstagvormittag im Rathaus-Foyer alle Mitwirkenden der „Werkstadt“ zu einem „Markt der Früchte“ zusammengekommen waren. Großflächig hatten die 15 Fokusgruppen ihre Vorschläge plakatiert „wie wir in Zukunft Stadt sein wollen“. Seit im Oktober 2011 im Congress Centrum der Startschuss zu einer weithin einmaligen Art von Bürgerbeteiligung gegeben wurde, haben sich die mitwirkenden 120 Frauen und Männer zu 212 offiziellen Sitzungen getroffen und dabei über 500 Stunden Problemstellungen analysiert, Lösungen entwickelt und auch ganz ohne Ziel ihrer Fantasie

freien Lauf gelassen. 100 Themen haften schließlich an den Pinnwänden und wurden zuletzt auch den politischen Gremien der Stadt vorgestellt.

Oberbürgermeister Bernhard Ilg hatte beim Gemeinderat den Vorstoß zu dieser neuen Form der Bürgerbeteiligung gemacht und war selbst auch Namensgeber der „Werkstadt.“ Sehr euphorisch, so Ilg, sei er zu Beginn gewesen. Dazwischen kamen Phasen der Skepsis und heute die Gewissheit, „es war richtig, dass wir es auf uns genommen haben“. Nicht nur die Vorschläge der Bürger stehen für Ilg auf der Haben-Seite, durch die enge Zusammenarbeit sei auch Vertrauen gewachsen. Dieses wechselseitige Gefühl, im Gegenüber einen Partner und keinen Gegner zu haben, werde auch helfen, den „großen Berg“ an Aufgaben abzutragen.

Es gebe Zeichen einer wachsenden Kultur des Miteinanders von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft, bekräftigte auch Prof. Gert Fieguth von der Hochschule Kehl, der die Arbeit der „Werkstadt“ wissenschaftlich begleitet hat. Die Einrichtung von Themenpaten bei den Gruppen und von Verwaltungspaten im Rathaus, wie in

Heidenheim geschehen, werde inzwischen europaweit als nachahmenswert empfohlen. Aus Fieguths Sicht sind die 20 Monate „relativ optimal verlaufen“.

Die von Moderator Hendrik Rupp, dem Redaktionsleiter der Heidenheimer Zeitung, auf die Bühne gebetenen Sprecher der Gemeinderatsfraktionen sahen es nicht anders. Uwe Wiedmann sprach für die CDU von einem „wertvollen Beitrag“ und von einer Ergänzung der auf Tagespolitik ausgerichtete Arbeit des Gemeinderats. „Visionen kommen bei uns vielleicht etwas zu kurz.“

Einig war man sich auf der Bühne, dass nicht jeder Vorschlag umsetzbar sein wird. Es sei jetzt die schwierige Aufgabe des Gemeinderats, die Einzelideen auf das Gemeinwohl zu fokussieren, meinte Ulrich Grath (Freie Wähler). Dabei sei es gut, dass auch „ganz verrückte Dinge dabei sind“. Solche hochfliegenden Gedanken brauchen Zeit, um Grund zu finden. „Es kann passieren, dass wir bremsen müssen“, meinte SPD-Sprecher Rudi Neidlein. Horst Mack (Linkspartei) freute sich vor allem, in den Arbeitskreisen neue Menschen mit neuen Ideen kennengelernt zu haben. Michael Sautter (Grüne) stell-

te den „Werkstadt“-Prozess in die Reihe der Agenda-Bewegungen, um mehr Bürger ins politische Geschehen einzubinden. Bereits zu Zeiten von Oberbürgermeister Martin Hornung hätten die Grünen darauf hingewirkt. „Wir fühlen uns in unserer politischen Haltung bestätigt.“ Auch in den Vorschlägen der Gruppen sah Sautter zu 80 Prozent grünes Gedankengut.

Gefragt nach ihren Lieblingsprojekten aus dem Vorschlagbündel verwies Wiedmann auf die Gruppe Hochschulstadt, die mit der Etablierung der Mint-Akademie bereits einen großen Erfolg erreicht habe und die Gruppe regionale Zusammenarbeit, bei der es auch um die Frage von Eingemeindungen zugunsten von Heidenheim gehe. Rudi Neidlein zeigte sich angetan von den Vorschlägen der Gruppe Sexy Stadt und vor allem von der Idee der Stadttore. „Dafür bin ich bereit, auch Geld auszugeben.“ Ulrich Grath war sich ganz sicher, dass er es noch erlebe, mit einem Aufzug auf den Schlossberg fahren zu dürfen. Ans Herz gewachsen sei ihm die Gruppe Kinder und Familie. Neidlein brachte noch die Überlegungen zur Bebauung des WCM-Areals als weiteren persönlichen Favoriten ins

Spiel, Michael Sautter begrüßte die Überlegungen zum Radverkehr einer Fahrrad-Schnelltrasse, zu den erneuerbaren Energien und zur Einschränkung des Landverbrauchs. Horst Mack sprach die Gruppe Integration und das Verfahren der Bürgerbeteiligung selbst als persönliche Favoriten an.

Von den Mitarbeiterinnen von des Münchner Büros City-Com, welche die Gruppen über die Monate begleitet haben, wurde besonders die Ernsthaftigkeit herausgestellt, mit der die Akteure ihre Aufgaben angegangen seien.

Wie weiter? Neben dem Abarbeiten der Themen im Gemeinderat kann sich Oberbürgermeister Bernhard Ilg auch künftig eine „Werkstadt“ im Kleinformat vorstellen, wenn sich kritische Themen zeigen. Bevor es anfängt, Wellen zu schlagen, sollen Bürger ihre Ansichten erläutern und Vorschläge machen dürfen. „Eindeutig ja.“

Viel Beifall von allen Beteiligten gab es für Birgit Baumann, die persönliche Referentin von OB Ilg, die in den letzten 20 Monaten viel Zeit und viel Herblut für das Gelingen dieses Experiments „Werkstadt“ gegeben hat.